

RONDO

Das
Klassik
& Jazz
Magazin
1/2013



Alexander Krichel
Liederfrühling statt
Funktionslehre

Carlo Gesualdo
Mörderische
Madrigale

Tal & Groethuysen
Vierhändiger
Holländer

**JONAS
KAUFMANN**

*Mein lieber
Schwan*

Immer samstags aktuell
www.rondomagazin.de

KLASSIK-HIGHLIGHTS 2013

THE WORLD'S MOST BELOVED TENOR



ANDREA BOCELLI

MIT ORCHESTER UND CHOR

15.05.2013 BERLIN PHILHARMONIE



„PASSIONE“ DAS NEUE ALBUM

ERWIN SCHROTT

mit Ensemble

ROJOTANGO
LIVE „...einfach genial
mitreißend“ Opernglas

01.06.2013 Düsseldorf Tonhalle
04.06.2013 Berlin Admiralspalast
07.06.2013 München Herkulesaal
09.06.2013 Zürich Kongresshaus
10.06.2013 Stuttgart Hegelsaal
12.06.2013 Wien Konzerthaus



DAS BRITISCHER ALBUM



SIMONE KERMES

„Sie lebt die Arien,
die sie singt.“ Fono Forum

Drama Tournee

09.05.2013 HAMBURG | LAEISZHALLE
10.05.2013 DORTMUND | KONZERTHAUS
12.05.2013 MÜNCHEN | HERKULESSAAL

Aktuelles Album



La Magnifica Comunità | Enrico Casazza
Werke u.a von: Hasse, Pergolesi, Porpora

PIOTR BECZALA

MIT ORCHESTER

HÖHEPUNKTE AUS OPERETTEN
UND DEN SCHÖNSTEN OPERNARIEN!

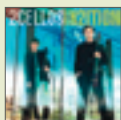
27.10.2013 BERLIN KONZERTHAUS
30.10.2013 MÜNCHEN HERKULESSAAL

in Kooperation mit Universal Music Arts & Entertainment



2CELLOS

BEKANNT VON DER ELTON JOHN - WELTTOURNEE! LIVE 2013



Aktuelles Album

IN2ITION

13.03.2013
MÜNCHEN FREIHEIZ
15.03.2013
HAMBURG KULTURKIRCHE ALTONA
16.03.2013
BERLIN PASSIONSKIRCHE
17.03.2013
DRESDEN LUKASKIRCHE

Themen

Pasticcio: Meldungen und Meinungen aus der Musikwelt **4**

Neue Gesichter **5**

Jonas Kaufmann: Wagner heißt nicht immer: laut **6**

Alexander Krichel: Kalte Finger, heißes Herz **8**

Tal & Groethuysen: Wagner neu entdecken **10**

Comis: So oder ähnlich – Musikgeschichte in Bildern **11**

Blind gehört: Florian Uhlig **12**

Carlo Gesualdo: Wahnsinn mit Methode **14**

Logenplatz: Noch mehr Themen mit Taktgefühl **16**

Antonio Pappano: Nur echt mit der Knautschfalte **17**

Hörtest: Monteverdi „Marienvesper“ **18**

„Quartett“: Zweite Reifeprüfung mit 75 **20**

Dieter Ilg: Jazz und Wagner **21**

Oper, Festival, Konzerte

Musikstadt Amsterdam **22**

Fanfare: Proben, Pleiten und Premieren aus Oper und Konzert **24**

Festival: Auf historischer Mission ins Reich der Mitte **26**

Konzert: Der Glanz des Abgelegenen **27**

Da Capo: Gezischtes Doppel der RONDO-Opernkritik **28**

Doktor Stradivari: Musik-Krimi **29**

CDs, Bücher & Sammlerboxen

RONDO-CD: Abonnenten kriegen was auf die Ohren **30**

Klassik-CDs mit der „CD des Monats“ **31**

Vokal Total: Neuerscheinungen für Stimmfachleute **32**

Vergleich: Schubert „Sämtliche Sinfonien“ **33**

Jazz-CDs mit dem „Meilenstein“ **38**

Musik der Welt: Ein Blick über den Plattentellerrand **40**

Magazin: Schätze für den Plattenschrank **41**

Bücher: Musik für Leseratten **42**

Boulevard: Bunte Klassik **43**

Termine

Termine: Opernpremieren **44**

Termine: Konzerte Klassik **46**

Termine: Konzerte Jazz **49**

Impressum **50**

Zugabe: Nettigkeiten von den Hinterbühnen dieser Welt **51**

Im Internet:

Alle CD-Kritiken, Fernseh-tipps, Verlosungen und das Bild der Woche – immer samstags aktuell auf www.rondomagazin.de



Lorbeer und Zitronen

Der beliebte Jahresrückblick der Autoren online ab 07.02. auf www.rondomagazin.de



Kaufmann: Wagner heißt nicht immer: laut



Alexander Krichel: Kalte Finger, heißes Herz



Dieter Ilg: Jazz und Wagner



Musikstadt Amsterdam



Doktor Stradivari: Musik-Krimi

ReserviX
Mit uns die besten Karten.

Lust auf Klassik?
www.reservix.de



New York Philharmonic & Alan Gilbert

Emanuel Ax – Klavier
11.05.13 · Berlin · Konzerthaus

Jan Vogler – Violoncello
13.05.13 · Dresden · Semperoper

Joshua Bell – Violine
14.05.13 · Dresden · Die Gläserne Manufaktur von Volkswagen

Deutsches Symphonie Orchester & Kent Nagano

Jan Vogler – Violoncello
24.05.13 · Dresden · Semperoper

Royal Stockholm Philharmonic & H. Haenchen

Tabea Zimmermann – Viola
30.05.13 · Dresden · Frauenkirche

Alle Veranstaltungen der Dresdner Musikfestspiele und weitere 30.000 unter:

www.reservix.de

Pasticcio

Meldungen und Meinungen der Musikwelt



**Oboist
Murray
Johnston
bekam Recht**

Entschädigung für Vendetta

Dass gerade italienische Dirigenten mehr als nur Hitzköpfe sein können, weiß man aus den Anekdoten über Arturo Toscanini und Riccardo Muti. Ihrem Temperament steht aber auch der Mailänder Carlo Rizzi in nichts nach. Als er 1994 von einem langjährigen Oboisten des Welsh National Opera gebeten wurde, bitte nicht bei den Proben mitzusingen, verließ Rizzi empört das Pult und randalierte im Künstlerzimmer. Damit war aber für den vorlauten Musiker namens Murray Johnston die Angelegenheit noch nicht vorbei. In den kommenden gut zehn Jahren soll ihm der Musikchef Rizzi das Leben zur Hölle gemacht haben. In den Proben hackte Rizzi ständig auf dem Spiel von Johnston rum und mobbte ihn, wo es nur ging. Als eine „Vendetta“ empfand Johnson diese Zeit. Als die Spannungen im Orchester immer mehr zunahm, entschied man in der Führungsetage der WNO, den Musiker aus „rein künstlerischen Gründen“ vor die Tür zu setzen. Johnston klagte dagegen und bekam nun in letzter Instanz recht. Das Opernhaus muss ihn für die Torturen mit 70.000 Pfund (rund 82.000 Euro) entschädigen. GF



**Valery
Gergiev
nun auch in
München**

Der Multi-Tasker von der Newa

Als sich die ersten Gerüchte verdichteten, dass Valery Gergiev wohl ab 2015 neuer Chefdirigent der Münchner Philharmoniker sein wird, rauschte es bereits im Kommentatorenwald. Und nachdem nun der Münchner Stadtrat mit großer Mehrheit den Russen zum Nachfolger von Übergangslösung Lorin Maazel gekürt hat, waren die Reaktionen fast unisono mehr als kopschüttelnd. Denn wenn Gergiev bei Amtsantritt sich zwar vom Zweitjob beim London Symphony Orchestra verabschieden wird, aber dennoch weiterhin sein St. Petersburger Mariinski-Theater sowie diverse Festivals zu leiten gedenkt, kann er die Isar-Philharmoniker wohl kaum in eine glückliche Zukunft führen. Natürlich gibt es aktuell keinen zweiten Spitzendirektoren, der so viele Flugkilometer gesammelt hat wie der Jetsetter und Multi-Tasker Gergiev. Doch dass er seine neue Herausforderung zumindest ernst nimmt, unterstreicht der mit ihm ausgehandelte Vertrag: 30 Konzerte pro Jahr mit einer Anwesenheitspflicht von mindestens elf Wochen binden ihn in München. Und überhaupt: wer Gergiev als schlechte Wahl bezeichnet, zweifelt damit auch am Sachverstand der Musiker. Die nämlich hatten sich für ihn schon im letzten Jahr mehrheitlich entschieden. GF

17,98 Euro

Deutschland ist in Aufruhr. Auslöser dafür ist die krumme Zahl von 17,98, die ab sofort vom Konto eines jeden Haushalts abgebucht werden wird. Man kann über die Art und Weise streiten, mit der man mit diesem zwangsverordneten Einheitstarif die öffentlich-rechtliche Grundversorgung sicher will. Doch in die Front der Gegner hat sich jetzt ein Massenblatt eingeklinkt, um Stimmung gegen eine der wirklich unterstützenswerten Nutznießer der gebührenfinanzierten Kulturlandschaft zu machen. Am 11. Januar stellte die „Bild“-Zeitung klar, dass die ARD „mit 1100 Musikern und 200 Sängern in elf Orchestern (neun Sinfonie-, zwei Rundfunkorchester), vier Big Bands, fünf Chören die Gebühren“ vergeigt. Die Antwort auf diese Attacke ließ nicht lange auf sich warten. In einem offenen Brief an Springer-Vorstand Mathias Döpfner, der passionierter Geiger und studierter Musikwissenschaftler ist, verwarnte sich Christian Höppner als Generalsekretär des Deutschen Musikrats gegen diese suggestive Aufforderung zum Kahlschlag. „Die Orchesterlandschaft in Deutschland ist in ihrer Historie, Dichte und Vielfalt weltweit einzigartig und trägt zu einem wesentlichen Teil zu unserem kulturellen Leben bei“, so Höppner. RL



**Wehrt der
Polemik:
Christian
Höppner,
General-
sekretär des
Deutschen
Musikrates**

Leserbriefe

*Zum Wagner-Hörtest in RONDO
6/2012*

Danke für die gute Ausgabe und den gelungenen Artikel. Eine ganz kleine Korrektur: Bei Marek Janowskis konzertantem Berliner Wagner-Zyklus spielt nicht das RSO sondern das RSB. [...] Ich bin überhaupt nicht böse, wenn sie verwechselt werden, sondern nur dankbar, dass wir hier in Berlin so viel Schönes zum Verwechseln haben.

JÖRG BECKER, BERLIN

Zu den Hinweisen auf weiterführende Rezensionen auf rondo-magazin.de

Welch fragmentierender Ungeist hat denn die Rondo-Redaktion heimgesucht? Sollte die in Ihren Rezensionen neuerdings übliche Aufforderung zum System- und Medienbruch Schule machen, sehe ich schwarz für ernsthaften Kultur-Journalismus. [...] Sie müssen sich schon für ein Medium entscheiden [...] Ich möchte Sie bitten, diese Unart schnellstmöglich wieder einzustellen, denn bislang war „Rondo“ für mich das beste Klassik- und Jazz-Magazin auf dem deutschsprachigen Markt.

DR. VIKTOR LAU, OLDENBURG

*Zur Da Capo-Kritik von „Babylon“,
Rondo 06/2012*

[...] Als „Premierennotiz“ verharmlöst gab es einen Schnelldurchgang zu Widmanns Oper „Babylon“, der sich erschöpft in bloßem namedropping, garniert mit dem Schlußsatz: „Buchstabensuppe an Klangsalat“. Ich habe die Aufführung am 10. November erlebt und kann daher die Irritation des Rezensenten verstehen, der ganz offensichtlich sein Desinteresse an dieser Aufgabe nur schwer verbergen kann.

Eine derart „hingerotzte“ Kritik hilft aber weder ihm noch einem Leser.

JOHANNA SÖNTGEN, NÜRNBERG

**Leserbriefe an: RONDO,
Johannisplatz 3a, 81667 München,
E-Mail leser@rondomagazin.de**



Sophie Pacini

erschrockenheit der Jugend (sie war damals gerade einmal 19) stellte sie sich einfach vor – und bekam ihren Wunsch erfüllt. Argerich war trotz des nicht gerade betörend klingenden Instrumentes im Hotel von Sophies Spiel so angetan, dass sie sich die komplette h-Moll-Sonate anhörte und die junge Kollegin anschließend für einen Soloauftritt zum „Progetto Martha Argerich“ nach Lugano einlud. Liszts für sie so schicksalhaftes Werk findet sich folgerichtig auch auf der Debüt-CD der Deutsch-Italienerin beim Label Avi. Und weil sie, wie ihre Mentorin, auch Schumann hinreißend spielt, gibt es außerdem den „Carnaval“ und die „Intermezzi“ zu hören.

🎵 **Abonnenten-CD: Track 15**

Der Nachbar ist schuld

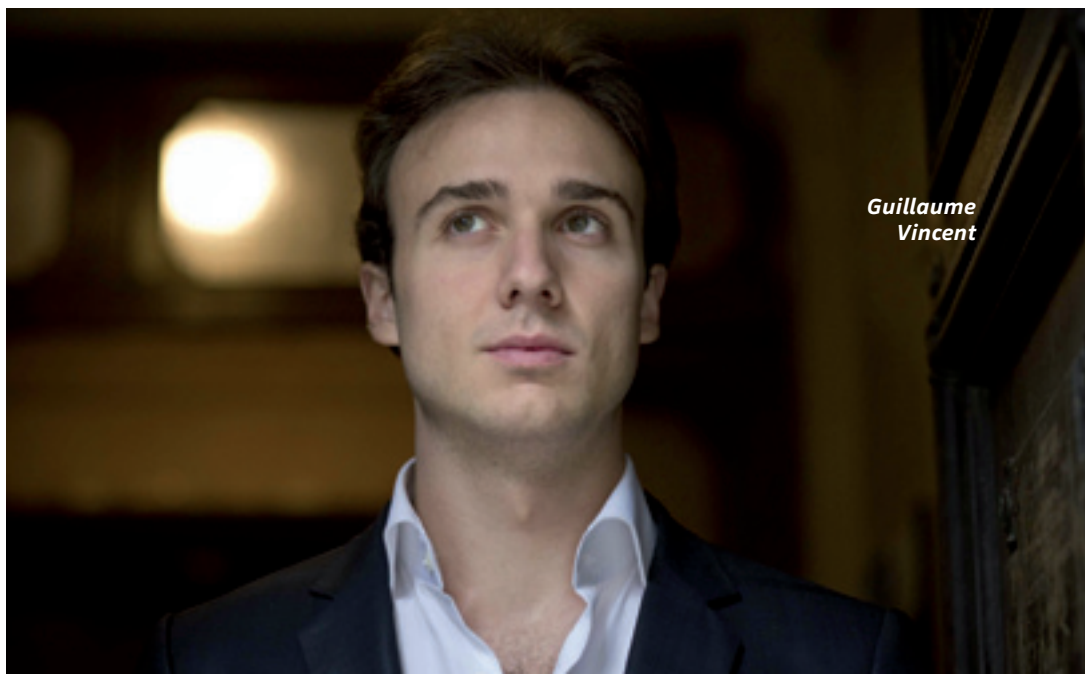
Noch nicht einmal in den französischen Alpen ist man vor klassischer Musik sicher. Man sollte doch meinen, jemand, der dort aufwächst, ergreift einen vernünftigen Beruf – und wird nicht vom Nachbarn auf den künstlerischen Pfad geschubst. Als Freund der Familie kannte der französische Pianist François-René Duchâble den kleinen *Guillaume Vincent* von dessen Geburt an. Mit den üblichen Kinderspielen fing es an, dann aber zeigte der berühmte Nachbar dem Jungen, was man mit einem Klavier so alles anstellen kann. Und der hatte damit ein neues Lieblingsspielzeug. Als er ungefähr zehn Jahre alt war, bekam Guillaume Vincent dann von „Onkel François“ die ersten richtigen Klavierstunden. Mittlerweile ist er 21 und lebt in Paris, doch sein großes Vorbild Duchâble besucht er nach wie vor regelmäßig, um sich Rat und Unterweisung zu holen. Mit den kompletten Rachmaninoff-Préludes hat er sich für seine erste Solo-Einspielung (naïve) nicht für Werke entschieden, mit denen man in erster Linie manuell beeindruckt, sondern bei denen man auch interpretatorisch die Karten auf den Tisch legen muss.

Neue Gesichter

vorgestellt von **MICHAEL BLÜMKE**

Zweckentfremdeter Urlaub

Die meisten Menschen fahren nach Italien, um Land(schaft), Kunst und Küche zu genießen. Als *Sophie Pacini* 2010 mit ihren Eltern den Sommerurlaub dort verbrachte, beschloss sie allerdings kurzerhand, ihre Ferien anderweitig zu nutzen. Sie hatte erfahren, dass Martha Argerich im selben Hotel abgestiegen war und wollte unbedingt die Gelegenheit nutzen, ihrem Idol vorzuspielen. Mit der Un-



Guillaume Vincent

Foto: Künstler



SIR JOHN ELIOT GARDINER

Soli Deo Gloria

BRAUNSCHWEIG festival

FREITAG 31. MAI 2013
SAMSTAG 1. JUNI 2013
JEWEILS 20.00 UHR
LESSINGTHEATER WOLFENBÜTTEL

»Eine Zauberflöte«
nach **W. A. Mozart**
Inszenierung von **Peter Brook**

PRÄSENTIERT VON
VOLKSWAGEN FINANCIAL SERVICES AG

.....
FREITAG 7. JUNI 2013
20.00 UHR
STAATSTHEATER BRAUNSCHWEIG

Rezital
Grigory Sokolov KLAVIER

PRÄSENTIERT VON
BRAUNSCHWEIGISCHE LANDESSPARKASSE

.....
DIENSTAG 18. JUNI 2013
20.00 UHR
KAISERDOM KÖNIGSLUTTER

Johann Sebastian Bach:
Osteroratorium
BWV 249
Himmelfahrtsoratorium
BWV 11

Monteverdi Choir
English Baroque Soloists
John Eliot Gardiner LEITUNG

PRÄSENTIERT VON **BS | ENERGY**

.....
DIENSTAG 3. SEPTEMBER 2013
20.00 UHR
STAATSTHEATER BRAUNSCHWEIG

Wagner-Gala
SONDERKONZERT
Staatskapelle Dresden
Christian Thielemann LEITUNG
Johan Botha TENOR

PRÄSENTIERT VON **VOLKSWAGEN**

Das gesamte Festivalprogramm
und ausführliche
Konzertinformationen
finden Sie unter
www.solideogloria.de

Festival-Kartenservice:
0180 – 55 44 888*

Karten erhalten Sie
auch im Internet unter
www.solideogloria.de
sowie deutschlandweit an allen
bekanntesten Vorverkaufsstellen.

*0,14 Euro/Min, Mobilpreise können abweichen

Jonas Kaufmann: Wagner heißt nicht immer: laut

Eines hat der Tenor Jonas Kaufmann früh begriffen: „Man ist weder unverletzlich noch unersetzlich.“ So lässt es sich entspannter singen, auch auf der neuen Wagner-CD.

Von BARBARA DOLL

RONDO: Wie bringt man sich denn in einem Aufnahmestudio in Wagner-Stimmung?

Jonas Kaufmann: Da bekommt man schon allein durchs Zuhören das richtige Maß an Adrenalin. Das Orchester der Deutschen Oper Berlin trifft als Opernorchester eben sofort die richtige Stimmung. Und ich war total begeistert vom Aufnahmesaal! Das war der Große Sendesaal des Ostdeutschen Rundfunks in Berlin-Köpenick; ein halb verwildertes Gelände mit verwaisten Häuserblocks. Der Saal ist total eingewuchert und man kann gar nicht zu den Fenstern raus sehen. Aber die Akustik: genau für diesen Zweck gemacht. Kein trockener Studiocharakter, aber auch kein Konzertsaal. Fünf oder sechs leicht ansteigende Sitzreihen, man sitzt im Kreis zueinander und macht für sich Musik – faszinierend.

Auf Ihrer neuen CD singen Sie Arien aus Rienzi, Lohengrin, der Walküre, Siegfried, den Meistersingern, Tannhäuser sowie die fünf Wesendonck-Lieder. Ausschließlich Wagner ...

Ich wollte keine Querbeet-Aufnahmen mehr machen, sondern mich auf ein Gebiet konzentrieren. Sonst kann man später vieles nicht mehr aufnehmen, weil die Hälfte

schon auf irgendwelchen Samplern drauf ist. Und bei Wagner wollte ich auch nicht die Sachen, die ich schon aufgenommen habe, nochmal einspielen. Bei aller Verehrung für manche späten Aufnahmen wie die von Glenn Gould: Soweit sind wir noch nicht, dass ich meine Interpretation jetzt radikal verändern müsste. Vieles ist auch Neuland – Partien wie Siegfried und Tannhäuser, die ich mir auf der Opernbühne noch nicht zutraue ...

... auf CD aber schon?

Ja, schon. Denn wenn ich auf der Bühne stehe, denke ich nicht mehr ans Singen, sondern nur noch ans Spielen und versuche, in diesen



Der Wagner-Tenor Lauritz Melchior wurde damals „das wandelnde Sofa“ genannt

Charakter reinzuschlüpfen. Da gibt es dann Partien, die einen emotional so fordern, dass man über die Grenzen seiner gesunden stimmlichen Möglichkeiten hinausgehen und sich dabei richtig schaden könnte. Das sehe ich bei Siegfried und Tannhäuser. Weil es dramatische Partien sind, weil gegen sehr viel Orchester zu singen ist. Im Aufnahmesaal kann man das besser abwägen als auf der Opernbühne. Deshalb gibt's da ein paar Jahre Vorlauf. Die Partien werden beide kommen – aber vielleicht erst in sechs, sieben Jahren.

Was für einen Prozess muss die Stimme bis dahin durchlaufen?

Ganz konkret kann man das schwer sagen. Zusammengefasst ist es: Erfahrung. Einerseits, dass man sich auf der Bühne trotz großer Emotionen nicht total verausgabt. Andererseits, dass man mit der Zeit lernt, mit weniger Aufwand mehr Klang zu erzeugen.

Also ein ganz automatischer Prozess?

Ja, wenn man sie „machen lässt“ und ihr immer wieder neue Aufgaben stellt, entwickelt sich so eine Stimme ganz automatisch.

Welche Aufgaben sind das?

Das Repertoire Schritt für Schritt erweitern. Momentan gibt's für mich bei Verdi Nachholbedarf, überhaupt im italienischen Fach – zum Beispiel Il trovatore, Un ballo in maschera, La forza del destino. Da erweitert man die Stimmmöglichkeiten und kommt dann wieder auf Wagner zurück.

À propos: Wie viel Belcanto liegt denn in Wagner?

Ich glaube, es liegt überall was drin. Wagner hat ja selbst propagiert, dass er seine Opern in italienischer Art gesungen haben möchte, mit Weichheit und Legato. Im Orchester hat er diese großen Phrasierungen ständig gemacht. Aber bei den Gesangspartien hat er immer wieder Ruhezeiten eingebaut, weil er offenbar gemerkt hat, dass die Sänger nicht über die Phrasen drüber kommen. Lohengrin ist wohl die italienischste seiner Opern: Da ist alles eine Spur melodischer, süßer, zarter. Da geht einem wirklich das Herz auf!

Wie hat sich Ihr eigenes Wagner-Klangideal im Lauf der Zeit entwickelt?

Als Schüler und Student habe ich natürlich immer Wagner-Aufnahmen gehört und bin – wie alle anderen – der Tendenz verfallen: je kräftiger, je lauter, je bombastischer, desto besser. Erst als ich angefangen

habe, die Wagner-Partien wirklich einzustudieren, habe ich gemerkt, wie stark er differenziert hat. Wie oft er piano und pianissimo schreibt, wie oft er die Stimme fast allein lässt, nur mit ein, zwei Holzblasinstrumenten. Wagner heißt nicht immer: laut.

Und wie hat sich das äußere Bild des Wagner-Tenors verändert?

Einer der berühmtesten Wagner-Tenöre, Lauritz Melchior, wurde „das wandelnde Sofa“ genannt. Im Neu-Bayreuth Wieland Wagners kam nach dem Krieg der Typus des Sängerdarstellers, im Fach des Helden Tenors ideal verkörpert von Wolfgang Windgassen. Mitte der 1970er Jahre hatte man einen Peter Hofmann, bei dem die Erscheinung die Hälfte seiner Wirkung ausgemacht hat. Und dann kommt man schon in einen gefährlichen Bereich, weil dieses Type-Casting bei Wagner irgendwann nicht mehr

funktioniert. Ich bin aber auch davon überzeugt, dass die Anforderungen ans Wagner-Singen über die Jahrzehnte gewachsen sind.

Warum?

Weil sich die Instrumente so stark verändert haben. Die Flöten, die Trompeten, überhaupt die Blechbläser; und die Streicher spielen nicht mehr auf Darm-, sondern auf Stahlsaiten. Für den Sänger bedeutet das, dass er mehr leisten muss, denn die Stimme hat sich ja nicht verändert. Wir sind vielleicht ein paar Zentimeter größer geworden und haben ein bisschen mehr Resonanzraum.

Aber technisch machen wir eigentlich seit 100 Jahren das Gleiche. Man könnte fast sagen: Der Mozart-Tenor von früher ist heute der Rossini-Tenor, der Verdi-Tenor ist der Mozart-Tenor, und der Wagner-Tenor ist der Verdi-Tenor. Und wer ist der Wagner-Tenor?

Der muss dann neu geschaffen werden! Da muss man gut mit dem Orchester zusammenarbeiten, damit keine Forte-Dauerbefeuerung stattfindet.

Herrliche Längen

Auf seiner Wagner-CD singt Jonas Kaufmann die Grals-erzählung aus Lohengrin in Originalfassung mit zweiter Strophe. Wagner selbst hat diese Strophe aus der

ursprünglichen Partitur gestrichen. An Liszt schrieb er, das Publikum würde sonst an Aufmerksamkeit verlieren. Auch Jonas Kaufmann findet, dass die Verlängerung der Grals-erzählung im Gesamtzusammenhang der Oper keinen dramaturgischen Sinn ergibt. Musikalisch und inhaltlich sei sie aber umso interessanter: Es gibt Reminiszenzen an Elsas Arie und Lohengrins Auftrittschor aus dem ersten Akt. Außerdem werden Geschichte und Bedeutung des Schwans detailliert erklärt.



Als Lohengrin an der Scala (mit Evelyn Herlitzius und Tomas Tomasson)

Aber nochmal zurück zum äußeren Erscheinungsbild: Kann Schönheit auch hinderlich sein?

Na klar. Weil sie so sehr in den Vordergrund treten kann, dass man das Gefühl hat, das wäre jetzt die musikalische Leistung. Aber es ist natürlich auch so, dass wir diese Art von Leuten gerade im Opernbereich suchen – wegen des Mangels an Fantasie im Publikum. Wer liest denn heute noch Bücher? Alle gucken Filme und surfen im Internet. Dementsprechend müssen wir versuchen, in der Oper nicht nur durch Scheinwerfer und Maske eine Illusion hervorzurufen. Und deshalb spielen auch Aussehen und körperliche Fitness eine immer größere Rolle. Aber: Es darf nicht das erste Argument sein.

Neu erschienen: Wagner-Arien (mit Donald Runnicles, Orchester der Deutschen Oper Berlin), *Universal/Decca*

🎵 **Abonnenten-CD: Track 1**

Geht seine Wagner-Karriere entspannt an: Jonas Kaufmann



Alexander
Krichel

Alexander Krichel: Kalte Finger, heißes Herz

Alexander Krichel will kein hanseatischer Klavier-Schönling, sondern ein Philosoph unter den Pianisten werden. Er setzt auf Romantik.

Von **ROBERT FRAUNHOLZER**

Vorsicht, aufreizend! Gleich sechs (!) Porträt-Fotos von Alexander Krichel auf seiner Debüt-CD zeigen einen blendend attraktiven, die Lässigkeit des

Eroberers hinter burschikosem Lächeln verbergenden Beau. Empfindsamere Naturen könnte die Luft wegbleiben. Zumindest dann, wenn man nicht ahnen würde: Heutigen Styling- und

Photoshop-Künsten ist grundsätzlich zu misstrauen! Und gutes Aussehen kann außerdem gefährlich sein. Schon Lang Lang wurde aus der Tatsache fast ein Strick gedreht, dass er nicht nur die 64stel-Noten bei Chopin mit bestechender Wildheit, sondern auch mit fliegendem Haarschopf zu exekutieren weiß. Für manche bilden ewige Werte und ein ansprechendes Extérieur einen bleibenden Widerspruch.

Vor Fallstricken seines guten Aussehens ist Alexander Krichel (23) trotzdem sicher. Weil ein seriöser Hintergrund, religiöse Erdung und langfristiges Denken stark bremsende Gegengewichte bilden. Krichel betont, er habe sogar für das bewusste Foto-Shooting nur eigene Sachen getragen, um möglichst hohe Authentizität zu erzielen. Sein Einchecken bei dem inzwischen vor lauter Pianisten berstenden Label *Sony* sieht er ebenso kritisch wie selbstbewusst. Die Grundidee seiner CD mit „Lied-Transkriptionen der Früh- und Hochromantik“, so Krichel, macht nicht gerade den Eindruck eines flockigen Hipsters.

Sein Klavierspiel im Übrigen

ist dermaßen empfindsam, weichstimmig und gesänglich, dass hanseatisches Temperament auch hierbei offenbar ordnend, mildernd und verbürgerlichend zum Zuge kam. Der Sohn eines Hamburger Ingenieurs und einer Biologin aus Italien war musikalisch frühreif. Und multitalentiert. „Neben der Musik fand ich in Mathematik und Biologie meinen Zufluchtsort. Nur wurde es mir mit der Zeit zu trocken“,

Alexander Krichel auf Tournee, u.a. in:

- 26.02. Leverkusen, *Bayer Kultur Erholungshaus*
- 27.02. Wuppertal, *Stadthalle*
- 03.03. Bremen, *Sendesaal*
- 09.03. München, *Herkulesaal*
- 10.03. München, *Prinzregententheater*
- 03.04. Schloss Elmau (Klavierfestival)
- 12.04. Siegburg
- 19.04. Kempten
- 26.04. Düsseldorf, *Tonhalle*
- 27.04. Münster, *Rathausfestsaal*
- 29.04. Bielefeld, *Rudolf-Oetker-Halle*
- 30.04. Berlin, *Konzerthaus*

so Krichel. Also entschied er sich gegen ein avisiertes Medizin-Studium und setzte alles auf die Klavier-Karte. „Ich stehe nackt vor dem Publikum und habe nichts in der Hinterhand“, sagt er beim Interview in Berlin.

Außer ein bisschen Tragik und Bekenntnis zur Melancholie. Sein erster Agent ebenso wie sein Lehrer Vladimir Krainev starben, bevor Krichel auf musikalisch eigenen Füßen stand. „Acht Stunden vor seinem Tod war ich bei Krainev zum Unterricht. Von ihm habe ich alles gelernt, was ich kann.“ Das bezieht sich nicht zuletzt auf die von Krainev und dessen Lehrer Heinrich Neuhaus repräsentierte russische Klavier-Schule: „Dass man stets eine Botschaft braucht und dass die Töne noch im leisesten Pianissimo ihre unverminderte Präsenz haben.“ Svjatoslav Richter, Emil Gilels und auch Murray Perahia sind die

Klavier-Götter, auf die er schwört. „Kalte Finger und heißes Herz!“, habe ihm Krainev als Devise mit auf den Weg ge-



„Ich stehe nackt vor dem Publikum und habe nichts in der Hinterhand“

geben. Zusammen mit versonnen kontemplativen Talenten, einem schönen Gefühlsextremismus und der „Neigung zur Philosophie“ ergibt das eine durchaus explosive Mischung. Besonders

im magischen Kolorieren und Illuminieren der romantischen Kleinformaten erweist sich Krichel als gelehriger Schüler der von ihm verehrten Vorgänger. Schumanns *Frühlingsnacht* duftet nach Mondlicht. Fanny Mendelssohns *Saltarello romano* tanzt traumwandelnd und Mendelssohns fünf *Lieder ohne Worte* sowie Webers Rondo brillant *La gaiété*

bilden das schöne Zentrum einer CD, welche ihre studentische Jugend offensiv ausspielt.

Eine Talentprobe ist es, der übrigens ein dunkleres, dabei schön in sich ruhendes Liszt-

Album kürzlich schon voranging (bei Telos). Bei allem blendenden Auftritt kann der Klavier-Schwarm nicht verhehlen, dass er am Anfang steht. Allzu umstandslos schnurren Mendelssohns *Variations sérieuses* ab. Dafür trällern Liszts Schubert-Transkriptionen herrlich naiv, glitscht die *Forelle* dem *Erkönig* lustig und wetterwendig in die Hand.

Mit knapp 50 Konzerten pro Jahr wird Alexander Krichel demnächst deutsche und internationale Konzertpodien bespaßen. Und schon durch seinen auffälligen Römer-Kopf das Publikum anziehen. Ave Alexander! Auch Rom wurde bekanntlich nicht an einem Tag erbaut.

Neu erschienen: Frühlingsnacht (Klaviermusik von Mendelssohn, Schubert, Schumann), Sony

🎵 **Abonnement-CD: Track 2**

talent **liebt** engagement

Damit aus dem Nachwuchs von heute Topstars von morgen werden, fördert die Anne-Sophie Mutter Stiftung Musiktalente ganz individuell. BASF unterstützt das erfolgreiche Engagement und präsentiert die Stiftungsgründerin und ihre Stipendiaten am 17. und 18. Februar beim BASF-Benefizkonzert in Ludwigshafen. Wenn mit Konzerten Zukunft gestaltet wird, dann ist das Chemie, die verbindet. Von BASF.



© Tina Tahir/DG

BASF
The Chemical Company

www.basf.de/kultur



Tal & Groethuysen: Wagner neu entdecken!

Die neue CD des gefeierten Klavierduos präsentiert Musik des Bayreuther Meisters in bislang unbekannten Bearbeitungen. **Von TOBIAS HELL**

Das Timing könnte kaum besser sein, wenn Yaara Tal und Andreas Groethuysen pünktlich zum Auftakt des großen Wagner-Jubiläumsjahres ihre neue CD herausbringen. Tatsächlich hat das Projekt jedoch bereits einen viel längeren Vorlauf. Und der Auslöser war zunächst gar nicht mal der zu feiernde 200. Geburtstag, sondern vielmehr ein glücklicher Zufall: Vor knapp drei Jahren hatte Wagner-Kenner Egon Voss das Klavierduo auf eine Reihe von bislang unbekannten Bearbeitungen aus der Feder von Alfred Pringsheim aufmerksam gemacht. Eine Entdeckung, die aufhorchen lässt. Kennt man den Schwiegervater Thomas Manns doch in erster Linie als angesehenen Mathematiker. Weniger bekannt ist hingegen, dass Pringsheim auch ein virtuoser Pianist war, der zahlreiche Werke des mit ihm befreundeten

Richard Wagner für Klavierduo bearbeitete. Versionen, durch die sich diese Musik für Andreas Groethuysen aus einem ganz anderen Blickwinkel kennenlernen lässt: „Pringsheim war ein großer Wagner-Enthusiast, dabei aber keineswegs unkritisch. Interessant ist, dass es viele dieser Titel auch in anderen Bearbeitungen gibt. Zum Beispiel von Reger. Und so sehr ich Reger verehere, manches schien mir bei Pringsheim pianistisch fast geschmeidiger, wenn man das so sagen kann.“ Die provokante Frage, ob der gelernte Mathematiker dabei womöglich gegenüber den bearbeitenden Komponisten im Vorteil war, wollen die beiden nicht beantworten. Schließlich gibt es von Liszt bis Henze auch hier genügend hörens-werte Beispiele, welche die Auswahl nicht gerade einfacher machen.

„Man schnippt ja nicht einfach so mit den

Fingern und hat gleich ein fertiges Konzept. Man muss schon sehr genau überlegen, wie man ein Programm aufbaut.“ Und so ist die CD auch kein reines Pringsheim-Album geworden. „Wagner und die Franzosen ist ja ebenfalls ein sehr vielschichtiges Kapitel. Deswegen waren die Bearbeitungen von Debussy und Dukas für uns ein sehr reizvoller Zusatzaspekt, weil das die Stücke noch einmal in einen neuen Kontext setzt.“ Interessant vor allem deshalb, weil jeder Bearbeiter ganz individuell an die Sache herangeht, wenn es gilt, die Orchestermassen auf nur noch zwei Instrumente zu verteilen. „Als wir angefangen haben überhaupt zusammen zu spielen, wollten wir nur Originalwerke für vier Hände spielen. Doch dann sind wir peu à peu auf Bearbeitungen gestoßen, die uns fasziniert haben. Zum Beispiel vom bereits erwähnten Max Reger. Und gerade bei komplexen Werken lassen sich in der Klavierfassung Strukturen oft viel klarer herausarbeiten.“ Ein Aspekt, der auch beim meist groß instrumentierten Wagner zu Tage tritt. Hier kam der Einstieg für Tal und Groethuysen über die vom Komponisten selbst erstellte vierhändige Fassung der Tannhäuser-Ouvertüre, die nun in den Bearbeitungen dieser CD eine logische Fortsetzung findet. „Es ist natürlich eine Reduktion, aber wie wir immer sagen, eine Reduktion mit Gewinn, denn es führt einen zurück zur Substanz dieser kraftvollen Musik. Pringsheim hat das fantastisch umgesetzt. Pianistisch anspruchsvoll, aber gleichzeitig eben auch ungeheuer wirkungsvoll.“

Neu erschienen: Götterdämmerung
(Wagner, bearb. von Debussy, Dukas, Reger und Pringsheim), **Sony**

🎵 **Abonnenten-CD: Track 3**

DAMENWELT



JOHANNES BRAHMS aus Hamburg (in seiner Familie sprach man platt) verlebte die Sommer in den Jahren 1886–1888 im Schweizerischen Thun, wo er sehr zufrieden war. Das Häuschen des Tischlermeisters und Greislers Spring und dessen Frau bezeichnete er als „schönste Wohnung, die er je hatte“. Eigentümlich gekleidet unternahm er ausgedehnte Wanderungen, noch bevor Spring seinen Laden aufsperrte, und sein gesellschaftliches Leben schwankte zwischen Einsamkeit und oft mürrischer Geselligkeit. Mit Hermine Spies, einer Sängerin, die Brahms als die beste Interpretin seiner Lieder betrachtete, verzichtete er trotz seelischer Übereinstimmung auf ein Liebesglück. Auch wegen der zahlreichen misogynen Äußerungen haftete ihm trotz Clara Schumanns lebenslanger Treue der Ruf eines Frauenfeindes an. Hermine Spies heiratete auf dem Höhepunkt ihres Könnens einen Wiesbadener Richter, zog sich „in ihre weiblichen Pflichten“ zurück und starb 36-jährig nach einjähriger Ehe.

* Hej Spring, mach er mir ein Bad zurecht!

Blind gehört: Florian Uhlig

Uhlig schätzt orchestrale Farben. Gerade dafür liebt er Schumanns Miniaturen. *Von ARNT COBBERS*

Schon jetzt hat der 38-jährige Florian Uhlig eine beeindruckende Diskografie aufzuweisen. Sie wird in den kommenden Jahren noch rasant wachsen: Zusätzlich zu den 15 CDs seiner Gesamteinspielung des Klavierwerks von Robert Schumann wird der gebürtige Düsseldorfer, der seit dem Studium in London lebt, das pianistische Gesamtwerk von Maurice Ravel aufnehmen. Und zum 80. Geburtstag von Krzysztof Penderecki spielt er auch dessen Klavierkonzert ein. Den Startschuss zur Plattenkarriere aber gab ein Live-Mitschnitt mit Hermann Prey.

Schubert

Liebesbotschaft (Schwanengesang)

Hermann Prey, Gerald Moore
1971, Universal/Deutsche
Grammophon



Das ist Hermann Prey, unverkennbar. Sehr einfach gehalten, sehr berührend. Eine Aufnahme der 70er Jahre vielleicht. Mit ihm zu spielen war eine prägende Erfahrung. Ich war 21 und hatte von Liedbegleitung herzlich wenig Ahnung. Sein fester Partner Michael Endres konnte bei einem Konzert auf Preys Festival in Bad Urach nicht dabei sein, und ich bin kurzfristig eingesprungen. Hermann Prey hat sich sehr viel Zeit für mich genommen. Er zeichnete sich bis ins Alter durch eine unbändige Neugierde aus,

und dazu passt, dass er sich mit einem ganz jungen Pianisten zusammensetzte. Ich denke, wir hätten länger zusammengearbeitet, wenn er nicht gestorben wäre. Man lernt so viel, wenn man Sänger begleitet, und das Repertoire ist so wichtig. Mir kommt jetzt bei meinem Schumann-Projekt die Erfahrung zugute, dass ich all seine Liedzyklen auf dem Klavier begleitet habe. Es ist eine unglaublich intime Art des Musizierens. Ich mache das noch ab und zu, leider ist das Lied fast verschwunden aus den Konzertsälen.

Schumann

Fantasie op. 17

Jin Ju 2010, Codaex/MDG



Eine sehr impulsive Deutung mit vielen agogischen Freiheiten, interessant. Aber was kann man bei einem halbstündigen Werk beurteilen nach so wenigen Minuten? Die Fantasie ist ein wunderbares Werk, eine der größten Herausforderungen bei Schumann. Klanglich sehr schön aufgenommen. Ein russischer Kollege? Nein, dann weiß ich es nicht ... Zu Schumann habe ich mich schon immer hingezogen gefühlt, wie er zwischen den Welten changiert, zwischen Literatur und Musik, zwischen Ordnung und emotionaler Impulsivität, zwischen Virtuosität und vermeintlicher Einfachheit. Schumanns Werke machen äußerlich nicht so einen Effekt wie die von Liszt zum Beispiel.



Florian Uhlig

Nehmen Sie die kürzeren Stücke für seine Töchter: Die sind auf den ersten Blick sehr einfach gehalten, aber wenn man sie wirklich orchestral sieht, wie sie unzufolge konzipiert sind, dann ist da noch ein Horn und da noch ein Fagott, und all diese Farben auf zum Teil sehr engem pianistischem Raum zu entwickeln, ist unglaublich schwer. Man muss bei Schumann an der klanglichen Einrichtung sehr hart arbeiten ... So eine Gesamteinspielung beleuchtet die herausragenden Einzelwerke anders: Wir gehen thematisch, nicht chrono-

logisch vor, und jede CD eröffnet einen neuen Blickwinkel. Die Schumann-Forschung hat in den letzten Jahren viele Fortschritte gemacht, und die neu entdeckten Werke sind nicht nur Kuriositäten am Rande. Es ist faszinierend, aus Schumanns Notizen einen genaueren Einblick zu gewinnen, wie er musikalisch gearbeitet und empfunden hat. Und mit jeder CD wird er mir auch als Mensch vertrauter. Für die neue CD habe ich eine kleine Fuge selbst ergänzt, und das geht einem dann viel leichter von der Hand.

Henselt

Klavierkonzert f-Moll op. 16

Lev Vinocour, *ORF RSO Wien, Johannes Wildner 2009, Sony/RCA Red Seal*

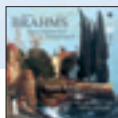


Hier ist viel Schumann drin, aber es ist nicht Schumann, oder? Am Klavierpart merkt man, dass es nicht diese Substanz hat. – Es ist Adolph Henselts Klavierkonzert, eingerichtet von Schumann für Clara zur Uraufführung 1845. – Das ist interessant. Man sieht Schumann oft nur als das durchgeknallte Genie, das dann schließlich in den Rhein springt. Aber er war auch eine Art Dieter Bohlen des 19. Jahrhunderts, der sich als Produzent betätigt und Kollegen durch Arrangements und Rezensionen unter die Arme gegriffen hat. Er muss ein sehr guter Geschäftsmann und Organisator gewesen sein ... Es ist verdienstvoll, so ein Werk im Rahmen eines Schumann-Projekts zu präsentieren. Ich werde allerdings nur Werke von Schumann selbst einspielen.

Brahms

Klavierkonzert Nr. 1 d-Moll op. 15

Hardy Rittner (Erard-Klavier v. 1854), *l'arte del mondo, Werner Ehrhardt 2011, Codaex/MDG*



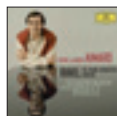
Das ist interessant, weil durch den brillanten Klang des alten Flügels Klavier und Orchester nicht so verschmelzen. Mit der klanglichen Ausdünnung geht aber auch ein anderer interpretatorischer Ansatz parallel: Es ist mit wenig Rubato gespielt, so rückt es mehr in Beethoven-Nähe. Es ist gut musiziert. Ich habe mal Beethoven op. 111 auf einem alten Instrument gespielt. Der erste C-Dur-Akkord im zweiten Satz wirkt auf dem modernen Flügel sehr eigenartig. Wenn man das auf einem Instrument der Zeit spielt, merkt man plötzlich, wie diese Klangbilder aufeinander abgestimmt sind, unglaublich reich

und satt und dennoch transparent. Ich finde so eine Einpielung absolut interessant. Ob man es so spielen muss, ist eine philosophische Diskussion. Wir Pianisten nehmen oft das, was im Saal steht. Und wo findet man einen Hammerflügel oder auch nur einen älteren Flügel, der gut in Schuss ist?

Ravel

Miroirs

Pierre-Laurent Aimard 2010, *Universal/Deutsche Grammophon*



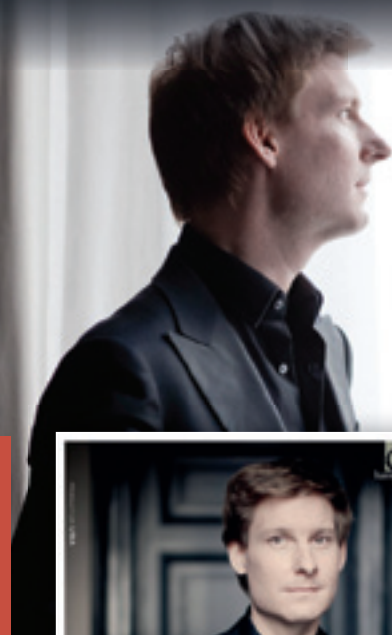
Ich lehne mich jetzt schon aus dem Fenster und sage: Das ist kein französischer Pianist. Ich empfinde das Stück deutlich anders in der agogischen und farblichen Behandlung. Ravel wollte zwar sehr wenige Rubati, und wenn, dann sehr subtil. Doch das ist hier ein bisschen unelastisch, es könnte mehr misterioso sein, mehr Poesie haben. Man kann den Noctuelles viele Zwischenfarben abgewinnen, man kann wunderbare Klangflächen mit dem Pedal gestalten. (Wir hören in die verschiedenen Sätze hinein.) Mir fehlt ein bisschen die klangliche Sinnlichkeit. Das ist nicht sehr französisch gespielt. Doch? Jetzt sagen Sie nicht Aimard! Das hätte ich anders erwartet. Ich kann auch nicht sagen, dass es besonders analytisch gespielt wäre. Man müsste den ganzen Zyklus durchhören und dem Höreindruck eine Chance geben. Ich bin seit Kindesbeinen ein großer Fan von Ravel, sein Gesamtwerk aufzunehmen ist ein wunderbares Pendant zu Schumann. Aber es gibt auch Analogien: wie sie den Klaviersatz orchestral konzipieren, wie sie aus einer Perspektive der Rückschau komponieren und diese Retrospektive poetisch einbinden. Beide schreiben sie Zyklen und keine großen Einzelwerke. Und beide verbindet die Lust am Rollenspiel.

Neu erschienen: Schumann in Wien, Naxos/Hänssler

🎵 **Abonnenten-CD: Track 8**



Kristian Bezuidenhout



KRISTIAN BEZUIDENHOUT IM KONZERT

15. 3. 2013 Hannover/
Herrenhausen
Galeriegebäude

Mozart: Klavierkonzert
Es-Dur KV. 271
„Jeunehomme“

Haydn: Klavierkonzert
G-Dur Hob. XVIII:4
NDR Sinfonieorchester,
Jan Willem de Vriend



WOLFGANG AMADEUS MOZART
Klavierwerke Vol. 4

**Fantasie KV 397
Sonaten KV 311 & KV 283
Präludium und Fuge KV 394
Zwölf Variationen über „Je suis Lindor“ KV 354**

„Diese Einspielung des Mozartschen Gesamtwerks für Soloklavier ist schon jetzt ein Meilenstein in der Interpretationsgeschichte dieses Repertoires. Zugleich setzt Kristian Bezuidenhout damit neue Standards in der Spielweise historischer Fortepianos. Er erkundet die Mozartsche Musik mit äußerst feinsinniger Artikulation und einem unerschöpflichem Klangfarbenreichtum ... Es gilt, den komponierenden Pianisten Mozart neu zu entdecken.“

**Preis der deutschen Schallplattenkritik
– Jahrespreis 2012**



Carlo Gesualdo: Wahnsinn mit Methode

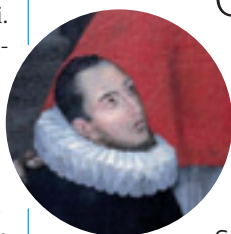
Mörder, Eigenbrötler, Nekromant – Gesualdo, ein als rätselhaft Verrufener der Musikgeschichte, starb vor 400 Jahren. Zwei aktuelle Aufnahmen beleuchten sein Werk neu. Von **CARSTEN NIEMANN**

Als Fürst Carlo Gesualdo von Venosa im Jahr 1590 seine Frau und deren Liebhaber umbrachte, wurde er dafür nicht belangt: Als „Ehrenmord“ blieb die Tat straffrei. Damit könnte man die Spurensicherung abschließen – hätte der Fürst nicht auch ein bedeutendes musikalisches Werk hinterlassen. Und das scheint mit seiner Expressivität und seinen scheinbar gegen alle Regeln verstößenden Harmonien dafür zu sprechen, dass hier ein ungezügelter Individualist mit psychopathischen Zügen handelte. Es ist diese Sicht, die in den letzten Jahrzehnten den Blick auf Person und Werk Gesualdos bestimmte – und verzerrte.

Ein sehr viel differenzierteres Bild zeichnen zwei wichtige Neueinspielungen, die aus Anlass des 400. Todestags Gesualdos er-

scheinen. Die erste stammt von der *Compagnia del Madrigale*, die das sechste und letzte erhaltene Madrigalbuch des Komponisten

eingespielt hat. Die Gründungsmitglieder sind aus so bedeutenden Ensembles wie *La Venexiana* und *Concerto Italiano*



Carlo Gesualdo. Altar von Santa Maria delle Grazie in Gesualdo

Gesualdo und die „chromatische Bewegung“

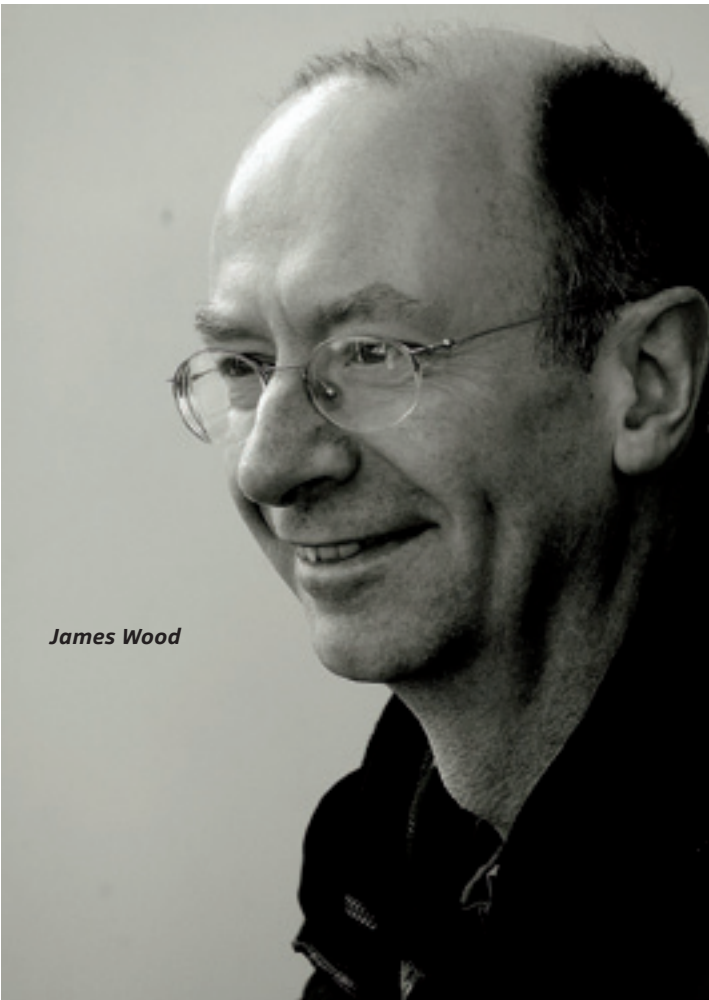
Für heutige Ohren hören sich manche Passagen in Gesualdos Musik erstaunlich modern an. Ein Grund dafür liegt in der Begeisterung des Fürsten für die „chromatische Bewegung“, die besonders in Ferrara blühte. Ihre Anhänger wollten aber nicht mit der Tradition brechen, sondern versuchten – ganz im Geist des Renaissance –, die antiken griechischen Tongeschlechter mit allen ihren ursprünglichen Zwischentönen bzw. Farben (chroma = griech.: Farbe) neu zu beleben. Ein Mittel dazu war die Aufteilung der Tonleiter in mindestens 19 statt der üblichen 12 Tonschritte. Es wurden sogar chromatische Cembali mit zusätzlichen Tasten gebaut, von denen Gesualdo eines besaß.

bekannt; was die *Compagnia del Madrigale* von diesen Formationen unterscheidet, ist, dass sie ohne Dirigenten singt und sich dezidiert dem Genre des Madrigals verschrieben hat – einem noch längst nicht erschlossenen riesigen Fundus hoch artifizierlicher Vokalmusik, aus dem Gesualdos Werk als eine wichtige Eisbergspitze herausragt. Den neuen Ansatz, den die Spezialisten mit ihrer Einspielung verfolgen, erkennt man schon beim ersten Hören. Gesualdo notierte die meisten Stücke nämlich mit ungewöhnlich platzierten Notenschlüsseln, sogenannten Chiavetten, erläutert Gründungsmitglied Giuseppe Maletto. Es handelt sich um eine Notation, die eine einfache Transposition der Musik in tiefere Lagen ermöglicht. Maletto und sein Ensemble nahmen diese Möglichkeit wahr – und entdeckten ein völlig neues Klangbild. Denn singt man Gesualdos Musik untransponiert, gelangen die Stimmen schnell an Grenzen, in denen eine Differenzierung kaum möglich ist. Musiker, die gewohnt sind, den Komponisten als Vorläufer der neuen Musik zu sehen, störte das lange nicht. Der Madrigal-Spezialist Maletto hingegen weiß die Vorteile zu schätzen, die das Musizieren durch die Brille der Chiavetten erlaubt: „Es gibt uns die Möglichkeit, expressiver zu sein, denn es führt uns in einen Bereich der Stimme, der uns erlaubt, sprechend zu musizieren und den Worten eine größere Kraft zu geben.“

Eine kleine Sensation ist auch die Ersteinspielung, die der Dirigent und Komponist James Wood zusammen mit dem *Vocalconsort Berlin* präsentiert: Es handelt sich um die erste Rekonstruktion des zweiten Buches von Gesualdos „*Sacrae cantiones*“, das ein Drittel der gesamten Kirchenmusik des Komponisten enthält. Zwei Stimmbücher der 1603 erschienenen, 6- bis 7-stimmigen Werksammlung sind allerdings verschollen. Sie zu rekonstruieren, galt lange Zeit als aussichtslos – denn wie ließe sich der Geist eines regellosen Eigenbrötlers fassen? James Wood ließ sich



Foto: Ullstein



James Wood

nicht davon abschrecken – wobei er sich aber nicht allein auf seine Inspiration verließ, sondern zunächst eine eingehende Analyse von Gesualdos Musik anfertigte. In drei Jahren Arbeit deklinierte Wood jedes Element

Das Geniale dieser Musik: wie menschlich sie klingt.

von Gesualdos Stil durch, sei es Kontrapunkt, Melodie, Text, Harmonie oder Rhythmus. Mit überraschenden Ergebnissen: „In der Vergangenheit haben viele Leute geglaubt, dass Gesualdo ganz wild und ohne Disziplin komponiert hat. Doch die Erfahrung, die ich nach dieser Analyse gewonnen habe, ist, dass genau das Gegenteil der Fall ist: dass er unheimlich streng und diszipliniert war.“ So fand Wood

etwa heraus, dass Gesualdo jeden Textbaustein nur maximal drei Mal wiederholte. Dutzende von solchen Einzelregeln engten Woods Lösungsmöglichkeiten für die Rekonstruktion ein, so dass sich die fehlenden Stimmen oft passgenau wie bei einem extrem komplexen Puzzle einfügen ließen – und doch ein lebendiges Bild ergaben: „Das Geniale an dieser Musik ist, wie unglaublich menschlich sie klingt – trotz dieser sehr strengen Technik.“ Für Wood ist Gesualdo daher am ehesten mit Bach zu vergleichen: „Er stellt den Kulminationspunkt einer Bewegung dar. Dieser Stil hatte solch einen Höhepunkt erreicht, dass man nicht weiter gehen konnte.“

Neu erschienen: Sesto libro de'madrigali – Compagnia del Madrigale, *Glossa/Note 1*

Sacrae Cantiones Liber Secundus – James Wood, Vocalconsort Berlin, *harmonia mundi*

🎵 **Abonnenten-CD: Track 13**

KLAUS FLORIAN VOGT WAGNER



Klaus Florian Vogt ist einer der besten und gefragtesten Wagner-Tenöre der Welt. Auf seiner neuen CD präsentiert er mit den Bamberger Symphonikern unter Jonathan Nott Ausschnitte aus *Lohengrin*, *Parsifal*, *Die Meistersinger von Nürnberg*, *Rienzi*, *Götterdämmerung* und *Tristan und Isolde*.

„DIESES ALBUM WIRD WAGNER-FANS BEGEISTERN UND KÖNNTE FÜR WAGNER-NEULINGE SCHNELL ZUR EINSTIEGSDROGE WERDEN. EIN GANZ GROSSER WURF - BRAVO!“

NDR KULTUR, CD DER WOCHE



Antoine Tamestit: ein Kindheitstraum

Der Tag ist vom frühen Morgen bis zum Abend verplant, auch dieser. Konzerte und Aufnahmen drängen sich längst dicht an dicht, dazu der Unterricht in Köln, die Familie in Paris – man könnte dabei hektisch werden. Doch Antoine Tamestit ist die Ruhe selbst, er kommt mit einem freundlichen Lachen durch die Tür, bestellt einen schwarzen Tee, legt seine geliebte Stradivari neben sich auf die Bank und beginnt zu erzählen. Dass er sich einen langen Traum erfüllt habe mit der neuen CD und ihn die Cello-Suiten von Bach überhaupt erst zum Bratscher gemacht haben. Zehn Jahre war er damals, fast die Hälfte seines jungen Lebens hatte er nach allen Regeln der Kunst auf der Geige geschrubbt, bis er plötzlich diese Musik hörte. Vielleicht war es Paul Tortelier, der da spielte auf der Schallplatte der Eltern, sicher ist er nicht. Aber er weiß noch ganz genau, dass er diese Suiten auch spielen wollte. Das Cello hat ihm die Lehrerin gerade noch ausreden können und ihm einen Kompromiss vorgeschlagen: die Bratsche.

Kompromiss? Von wegen! Man muss Tamestit's Worten gar nicht glauben, man

muss nur diese neue Aufnahme hören. Wenn der 33-jährige Franzose den Bogen auf sein Instrument setzt, klingt das Beste beider Welten: Vom Cello borgt er die dunklen Farben, die Schatten, das Volumen, von der Geige den Gesang, das Flinke und Leichte. Tamestit's Bach ist standhaft und hat doch Grazie, er lädt zum Tanz und dreht bisweilen Pirouetten, bei denen man ihm zu Fuß nicht mehr folgen könnte. Die Gigue sei zu Bachs Zeiten ja längst eine übermütige Fiddle-Musik gewesen, während die Sarabande sich in die andere Richtung entwickelt habe und immer gemächlicher geworden sei. Tamestit hat Mattheson gelesen und manches mehr, er ist als Kind aufgewachsen mitten in Musik und doch auch umgeben von Büchern.

Ein zweiter Teil mit den restlichen drei Suiten soll folgen, sobald er eine Lösung gefunden hat für das ewige Problem mit der Nummer 6. Fünf Saiten bräuchte man dafür. Soll er die Suite in eine andere Tonart transponieren? Oder gar spielen auf einer alten Viola pomposa? Heute wird er keine Entscheidung mehr fällen. Die Studenten warten schon ...

RAOUL MÖRCHEN

Neu erschienen: Bach: Suiten für Violoncello (arr. für Bratsche), *naïve*

🎵 **Abonnenten-CD: Track 12**

David Fray: Zurück zu Bach

Nägelbeißen ist nicht die feine, französische Art. David Fray scheint damit nicht einmal auf Fotos Probleme zu haben. Es ist überall zu sehen. Er frönt damit einer scheinbar instrumententypischen Schwäche – ähnlich wie rauchende Tenöre, schwerenöterische Dirigenten und heißhungrige Diven. All dies sind Klischees. Aber eben welche, für die es erstaunlich viele, wahre Beispiele gibt.

David Fray, Pianist und Schwiegersohn von Riccardo Muti, kehrt mit seiner sechsten CD zu Bach zurück. Er bekennt sich zur empfindsamen Ekstase, zur kleinen, kantablen Tasten-Neurose und zum feinsinnigen Aufblättern Bachscher Albumherrlichkeit. „Das Klavier darf nicht wie ein Klavier klingen“, sagt er im Interview. Und begründet dies mit Bachs Neigung zum Clavichord. „Das Pedal ist eine tolle Sache, weil man es

falsch benutzen kann“, grübelt er. Und sitzt da in seinem überheizten Backstage-Zimmer der Philharmonie. Soll man die Temperatur etwas runterdrehen? „Nein“, freut sich Fray, weil er in diesem schwitzigen Zimmerchen endlich mal nicht friert wie sonst immer.

David Fray sieht diesmal aus wie ein dünner, leicht ungewaschener Mädchenschwarm. Auf betont wegwerfende Weise lässig und ungekämmt. Seine Bach-Konzerte vor fünf Jahren gehörten zu den schönsten Klavierentdeckungen der letzten Jahrzehnte. „Ich mag keinen trockenen Bach“, meint er, um zu erklären, warum sein Klavier-Ton stets einen leichten Kirchen-Nachklang suggeriert. Seine Vorliebe für's Sfumato, also für verrauchte Farbgebung, stand tänzelnder Beschwingtheit nie im Weg. Kein Zweifel, dass David Fray die französischste, un-

dogmatischste Verlockung ist, seit man Bach auf die Grundsätze der historischen Aufführungspraxis einschwor.

Auch das Missverständnis, ein Nachfolger von Glenn Gould zu sein, hat Fray – trotz gebückter Sitzhaltung und harter Stühle – inzwischen abgestreift. Mit den Partitas Nr. 2 und 6 (sowie der Toccata in c-Moll) bringt er den Leichtsinn, ein schönes Laissez-faire, in die Klavierszene zurück, die man dort gut brauchen kann. Immer noch der rätselvollste, reizbarste, erfreulichste Pianist der letzten Zeit.

ROBERT FRAUNHOLZER

Neu erschienen: J.S. Bach: Partita Nr. 2 & 6; Toccata BWV 911, *EMI/Virgin*

🎵 **Abonnenten-CD: Track 5**





Antonio Pappano: Nur echt mit der Knautschfalte

Molto simpatico! ist Antonio Pappano (53), da gibt's nichts. Mit offenen Armen empfängt er, obwohl er soeben Bruckners Achte zu Ende dirigiert hat, im fast leergefegten Chef-Zimmer der Accademia di Santa Cecilia in Rom. Der sonstige Chef der Royal Opera Covent Garden ist ein Publikumsmagnet und zugänglicher Charmeur wie nur wenige seiner Zunft. „Wie geht's!?“ fragt er, als wolle er allem Maestro-Getue sofort einen Riegel verschieben. Nicht nötig, wir sind schon gewonnen.

2005 übernahm Pappano das am besten subventionierte Sinfonieorchester in Italien. Und hat es geschliffen, sein Repertoire erweitert und um die Welt geführt. „Die Begeisterung dieses Orchesters ist ohnegleichen“, so Pappano, der an Vorgänger wie Igor Markewitsch, Thomas Schippers und Giuseppe Sinopoli anknüpfen kann. Mit dem 2002 eröffneten Parco della Musica (4 Säle, Piazzetta, Restaurants etc.) hat Star-Architekt Renzo Piano dem Orchester im Norden Roms eine kleine, terracottafarbige Stadt für sich gebaut. Eine Musik-Festung, die zu den wenigen Kulturinstitutionen neben der Mailänder Scala zählt, die trotz Kultur-Kahlschlag in Italien sicher sind.

Geadelt durch Absolventen von Cecilia Bartoli bis Beniamino Gigli, von Rachmaninow bis Ennio Morricone, angelte sich die Accademia mit „Tony“ Pappano einen der wichtigsten Operndirigenten weltweit. Der weiß, was er trotzdem beweisen muss. Anders als zur Zeit Toscaninis, wo große Dirigenten vom Operngraben aus zum Star aufstiegen, gelingt genau dies heute kaum noch jemandem. Wer kennt schon Donald Runnicles oder Andrew Davis, den Chef der Lyric Opera in Chicago?!

Auch Pappano hat mit Aufnahmen des sinfonischen Repertoires (EMI) zunächst Argwohn provoziert, ob er für Dvořák und Tschaikowsky, Mahler und Prokofjew genauso geeignet sei wie für Puccini-Aufnahmen mit Angela Gheorghiu. Aber: Sein Stil ist süffig, dramatisch knuffig, ohne Angst vor emotionalen Turbulenzen. Gewiss kein Grübler. Sondern *everybody's darling*. Und nur echt mit der charakteristischen Knautschfalte über der Nase.

ROBERT FRAUNHOLZER

Pappano und die Accademia Santa Cecilia auf Tournee, darin:

- 14. April, Frankfurt: Henze „Opfergang“ (EA, mit Bostridge & Tomlinson), Tschaikowsky Nr. 6
- 15. April, Hamburg: Henze „Opfergang“, Tschaikowsky Nr. 6

GRAFENEGG FESTIVAL 2013



GRAFENEGG

KLANG TRIFFT KULISSE.

Eine futuristische Open Air-Bühne neben einem historischen Schloss: Eingebettet in 32 Hektar Natur liegt die unverwechselbare Szenerie von Grafenegg. Eine einmalige Atmosphäre, die Klassikfans und Künstler gleichermaßen begeistert – mit Klang und Kulisse.

grafenegg.com

Hörtest: Monteverdi „Marienvesper“ (1610)

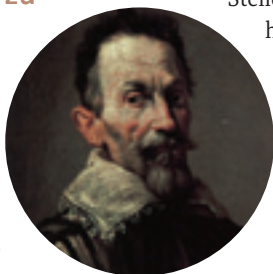
Faszinierend und voller Rätsel: Die Entstehung von Claudio Monteverdis „Vespro della Beata Vergine“ beginnt – mit einem klassischen Burn-out.

Von **CARSTEN HINRICHS**

Kein Wunder: Claudio Monteverdi ist mit seinen Kräften völlig am Ende. Im Sommer 1608 erleidet er einen körperlichen Zusammenbruch und reist Hals über Kopf aus Mantua ab, zum Haus seines Vaters in Cremona, um Zuflucht zu suchen. Dem Kapellmeister am prunkliebenden Hof Herzog Vincenzo I. Gonzaga vergällen ständige persönliche Rückschläge den beruflichen Erfolg. So erkrankt noch während der Proben zu seiner Oper „L'Orfeo“ seine Frau Claudia, eine der Hofsängerinnen, und stirbt kurz darauf.

Eile, Gott, mich zu erretten

Dass Monteverdi seiner Aufgabe am Hof der Gonzaga mit Fleiß und künstlerisch hohem Anspruch nachgeht, wird leider nicht gewürdigt. Schlep-pend nur bezahlt der Fürst seinen Chefmusiker. Im Sommer 1608, gleich nach den Feierlichkeiten, bricht er unter der nie enden wollenden Arbeitslast, dem schwülen Klima im überhitzten Flusstal Mantuas und den demütigenden Verhältnissen zusammen. Sein Vater, ein Arzt, fleht brieflich zum Herzog, doch Vincenzo I. will davon nichts hören. Also muss Monteverdi einen anderen Plan fassen, die Stelle in Mantua so schnell wie möglich hinter sich zu lassen.



1610 erscheint beim Venezianer Ricciardo Amadino ein Druck geistlicher Musik, der es in sich hat. Er ist Papst Paul V. gewidmet und enthält eine Messe und eine mehrstimmige Vesper. Nur das Titelblatt der Generalbassstimme spricht dabei explizit von einer Marienvesper, einer „Vespro della Beata Vergine“. Die Ende des Jahres nach Rom unternommene Reise, die vielleicht von der Widmung geschickt vorbereitet werden sollte, verläuft hingegen enttäuschend. Monteverdi erhält keine Stelle im Vatikan. Dafür ist man in Venedig aufmerksam geworden: Die drei Jahre später frei gewordene Stelle an San Marco erhält der Komponist einstimmig, so sehr ist das Domkapitel nach der vor Ort musizierten Kostprobe überzeugt. Es wird eine Anstellung auf Lebenszeit – Mantua, adé!

Meine Seele erhebet den Herrn

Kaum ein Werk hat Forschern und Musikern mehr Nüsse zu knacken gegeben, als diese größte „Leistungsschau“ geistlicher Musik vor Bachs h-Moll-Messe. Angesiedelt in der Umbruchzeit zwischen Renaissance und Barock ist die Vesper aufregend neu und doch der Tradition verpflichtet. So liegt den Psalmen zwar stets die Melodie der traditionellen Psalm-töne zugrunde. Doch zwingt sie

Monteverdi unter das Geflecht seiner ausgeklügelten Mehrstimmigkeit: Die einzelnen Verse balancieren über diesem Fundament wie Variationssätze, wobei sie die Schwierigkeiten und Festlegungen durch die Vorlagen so virtuos leugnen, als wären sie organisch mit ihnen entstanden.

Kontrastiert werden die Psalmen von geistlichen Konzerten, die die Stelle der wiederholten gregorianischen Wechselgesänge reizvoll ersetzen konnten. Doch gerade eines der Konzerte, „Duo Seraphim“, verweist mit seinem echogesättigten Lobpreis der Dreifaltigkeit nicht auf Maria, sondern Barbara, die Schutzheilige Mantuas (wo die Vesper größtenteils auch entstanden, vielleicht sogar aufgeführt worden sein dürfte). Ist Monteverdis Werk im Kern also vielmehr eine „Barbara-Vesper“?

Vielleicht nicht einmal das. Mit ihren Dimensionen hätte sie ohnehin jeden liturgischen Rahmen gesprengt. Damals wurden Vespermusiken traditionell mit Werken unterschiedlichster Komponisten bestückt. Laut Titelblatt ist diese Musik zudem „gleichermaßen für die Kapelle wie auch das Gemach eines Fürsten geeignet“, also auch zur Mediation (aristokratischer) Musikkenner. Warum auch nicht? Die glühende Mystik, in deren Dienst Monteverdi seine Musik stellt, lässt sich in jedem Kontext „er-hören“.

Maria vs. Barbara

Bei kaum einem anderen Werk gibt es vorab so viele Fragen durch



die Ausführenden zu klären, wie in Monteverdis Vesper. Zuerst steht die ungeklärte Werkstruktur, die Varianten in der Abfolge der Motetten und Concerti erlaubt. Puristen wie Parrot, Alessandrini und Kuijken entgehen allen Diskussionen und präsentieren die Musik in der Reihenfolge des Druckes. Angelehnt an die Liturgie mit Antiphonen musizieren Breiding, Jacobs, Herreweghe und Savall. Suzuki, Alessandrini und King haben beide Magnificat-Versionen aufgenommen (also auch die a capella-Alternative), Suzuki stellt als einziger der Vesper auch die Messe gegenüber – ein Vergleich, der sich lohnt! Die ausbalancierte Polyphonie öffnet die Ohren für den konzertanten Furor. Am weitesten in Richtung liturgischer Einrichtung gehen Parrot und McCreech, die die Reihenfolge um die Psalmen



Peter Paul
Rubens'
Himmelfahrt
Mariä

tanten Version (Pluhar), bzw. einer Aufführung in der herzoglichen Barbara-Basilika (Savall, McCreesh), die mit weit geringeren Kräften ausgestattet war als Venedig. **Jordi Savall** hat sich sogar die Mühe gemacht, die Vesper in der Mantuaner Hofkapelle einzuspielen, bei unchristlichen Minusgraden. Das Ergebnis ist ungemein überzeugend, vor allem weil Savall den vollen Chor nur sparsam einsetzt und so seine Solisten in den Psalmen Beinfreiheit haben für einen federnden, atmenden Vortrag. Selbiges gilt für **Paul McCreesh**, der den Chor unter Verweis auf Mantua komplett solistisch hält. Seine Lesart zeichnet sich durch flüssige Tempi in den Psalmen, große Innerlichkeit in den langsamen Concerti, die liturgische Umgestaltung und – nicht zu vernachlässigen – eine sehr klangschöne und präzise Continuoorgel aus. Einziger Wermutstropfen: der zu säuerlicher Färbung neigende zweite Sopran. Schade. Der Sopran ist es auch, der die Einspielung von **Jean-Claude Malgoire** völlig verdirbt, weinerlich und wimmernd – Finger weg! Dass ein Knabenchor heute weitaus diszipliniertere Aufnahmen schaffen kann, als 1981 bei Malgoire, beweist **Jörg Breiding** mit seinen Hannoveranern. Der leicht unscharfe Knabenchorklang bleibt aber Geschmackssache.

Eindeutig handverlesen ist das Ensemble von **Rinaldo Alessandrini**. Seine ebenfalls rein solistische Vesper erreicht dadurch Momente von berührender Schönheit im Ensemble, doch wirken manche der häufigen Tempuswechsel von zwei- auf dreitaktig oder das „Laudate Pueri“ merkwürdig durchbuchstabiert. Da geht dann schon mal der ganze Schwung flöten. Den vermisst man leider auch über weite Strecken bei **Roland Wilson**, der die Psalmen zuweilen hölzern auf die Schwerpunkte setzt, statt tanzen zu lassen. Ein bisschen mehr Pfeffer hätte auch Altmeister **Sigiswald Kuijken** gut getan. Seine rein solistische, die Extreme meidende Version krankt zudem an schwammigen,

unpräzisen Einsätzen der kleinen Schar (so im „Lauda Ierusalem“). Also kein Pulsbeschleuniger.

Den findet man in der Einspielung von **Christina Pluhar**, die sich von allen liturgischen Fesseln gelöst ganz auf die konzertante Textausdeutung und ihre Spezialität verlegt, das gesellige Harpfen und Zymbalen. Man kann sich an ihrer Überfülle an Saiteninstrumenten sonst schnell mal satt hören: Hier bringt sie ihre junge Sängerschar mit rasanten Tempi und geschärften Rhythmen dazu, einfach glutvoll zu singen.

Auf venezianischer Höhe:

Jordi Savall, La Capella Reial, 1988/rem. 2007, *hm/Alia Vox*

René Jacobs, Concerto Vocale u.

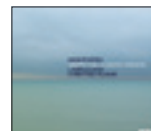
a., 1996, *harmonia mundi*

Masaaki Suzuki, Bach Collegium

Japan, 1999, *Klassik Center/BIS*

Christina Pluhar, L'Arpeggiata,

2011, *EMI/Virgin*



Mantuaner Niveau:

Andrew Parrott, Taverner Con-

sort, Choir & Players, 1984, *EMI/*

Virgin

Konrad Junghänel, Cantus Cölln,

1996, *Sony/dhm*

Rinaldo Alessandrini, Concerto

Italiano, 2004, *Indigo/naïve*

Robert King, The King's Consort

u. a., 2006 (Codaex/hyperion)

Paul McCreesh, Gabrieli Consort

& Players, 2006, *Universal/DG*

Jörg Breiding, Knabenchor Han-

nover u. a., 2011, *Naxos/Rondeau*

Po-Ebene:

Jean-Claude Malgoire, La

Grande Écurie et la Chambre du

Roy, 1981 (Sony)

Philippe Herreweghe, Collegium

Vocale Gent u. a., 1987 (*harmonia*

mundi)

Sigiswald Kuijken, La Petite

Bande, 2008 (Codaex/Challenge)

Roland Wilson, La Capella Du-

cale, 2011 (Note 1/Panclassics)

herum ändern. McCreesh fügt zusätzlich Orgel Improvisationen und Instrumentalwerke ein.

Der alte Streit um die solistische Besetzung chorischer Werke macht auch bei der Vesper nicht halt. Inzwischen hat sich durchgesetzt, den großen Chor auf wenige Stellen zu beschränken, während Solisten die rhythmisch vertrackten Passagen der Verse weit überzeugender bewältigen.

René Jacobs hingegen arbeitete mit diesem Kontrast die Vesper fast zu einem Oratorium aus, so stark ist die Rolle des Chores. Die Solisten, darunter der ungemein edel timbrierte Bariton Victor Torres kommen in dieser Klangdramaturgie zur Geltung wie Juwelen auf dem Sammetkissen. Auch **Masaaki Suzuki** und **Robert King** lassen den vollen Chor in den Psalmen von der Leine, weniger raffiniert

als Jacobs, aber mit erstaunlich wenig Abstrich in der Beweglichkeit. Beschwingte, rhythmisch pointierte Einspielungen – und doch Antipoden: bebende, „italienische“ Stimmen bei King, vibratoarme „englische“ Stimmen bei Suzuki. Welch Ironie! Suzukis Chor ist zudem doch ein paar Stufen disziplinierter. Darin überflügelt er leichtfüßig **Philippe Herreweghe**, dessen frühe Einspielung durch den omnipräsenten Chor zähflüssig geraten ist und im instrumentalen Klangbild leicht an die Musik tschechischer Märchenfilme erinnert. Wie überraschend aktuell hat sich im Vergleich dazu **Andrew Parrots** Beitrag erhalten, nach knapp dreißig Jahren – eine visionäre Aufnahme.

Manche Einspielungen verfolgen mit geringer Besetzung entweder die Idee einer von Liturgie unabhängigen konzer-



Quartett: Zweite Reife- prüfung mit 75

Hollywood-Star Dustin Hoffman hat erstmals auf dem Regiestuhl Platz genommen – für eine tragikomische Hymne auf gealterte Opernsänger und -musiker. **Von REINHARD**

LEMELLE

Nicht etwa seinen „Rigoletto“ hatte Giuseppe Verdi als sein schönstes Werk bezeichnet. Es war seine „Casa di Riposo per musicisti“ in Mailand. Dieses 1896 von ihm gegründete und von seinen Autorenrechten finanzierte Seniorenheim, in dem bis heute die großen und kleinen Sänger-Stars der Scala eine etwas andere WG bilden. 1984 besuchte der Schweizer Filmemacher Da-

niel Schmid die ins hohe Alter gekommenen Normas & Co, die vor der Kamera noch einmal aufblühten und sich an den Partien von gestern versuchten. Schmid's Film „Il bacio di Tosca“ wurde so zu mehr als nur einer Liebeserklärung an die runzelig gewordenen Primadonnen – er setzte ihnen ein Denkmal.

Ähnliches Rührpotenzial besitzt nun ebenfalls der Spielfilm „Quartett“, für den Hollywood-

Grande Dustin Hoffman Verdis „Casa di Riposo“ nach England, in einen herrschaftlichen Landsitz namens „Beecham House“ verlegt hat. Wenn etwa die einstige Sopranissima Jean Horton sich ihre alten Schallplatten anhört, fährt ihr da unweigerlich Wehmut in die Glieder. Doch in dieser Villa voller Ex-Diven werden nicht nur Tränchen verdrückt. Beim Wiedersehen von vier einstigen Opernstars brechen alte Rivalitäten und Eitelkeiten auf. Und Hortons ehemaligem Bühnenkollegen Wilf macht bei seinen Flirts mit dem weiblichen Pflegepersonal leider nur die Prostata zu schaffen.

Klamaukig, aber eben auch mit dem nötigen Gespür für's Sentimentale erzählt Hoffman von den Schattenseiten des Älterwerdens. Hoffman spricht damit aus eigener Erfahrung. Mit Filmen wie „Die Reifeprüfung“, „Die Unbestechlichen“ und „Rain Man“ hat er Kinogeschichte geschrieben, doch mit inzwischen 75 Jahren ist er in Hollywood mittlerweile aus dem Rennen. Statt aber fortan nur noch frustriert seine Trophäen zu polieren, entschied sich Hoffman für einen beruflichen Neustart. Zwar basiert sein Debüt „Quartett“ auf dem gleichnamigen Theaterstück des Engländers Ronald Harwood, doch für das Projekt ließ sich Hoffman vorrangig von Schmid's „Il bacio di Tosca“ inspirieren.

Die Hauptrollen sind mit Maggie Smith und Billy Connolly namhaft besetzt. Und in einer Nebenrolle gibt es gar eine kleine Überraschung: keine Geringere als die Sopranistin Gwyneth Jones feiert ihre Leinwand-Premiere. Mit nunmehr 72 Jahren verkörpert die Waliserin geradezu exemplarisch den Geist von „Quartett“. Obwohl ihre Stimme längst verblasst ist, ist ihre Leidenschaft für die Musik und das Singen weiterhin ungebrochen. Davon gibt sie auch in „Quartett“ eine Kostprobe. In dem Gala-Konzert, das man im „Beecham House“ traditionell an Verdis Geburtstag veranstaltet, singt sie Puccini's Arie „Vissi d'arte“ – wengleich hier ohne den dramatischen Höhepunkt. Für diesen Fauxpas hat sich Hoffman bei Gwyneth Jones bereits entschuldigt und ihr versprochen, dass die gesamte Arie auf der kommenden „Director's Cut“-Fassung zu hören sein wird. Solange darf man getrost zu dem von Dario Marianelli komponierten und zusammengestellten Soundtrack greifen. Denn in voller Länge singt da immerhin Jones' Kollegin Kiri Te Kanawa „Vissi d'arte“.

Neu erschienen: Dario Marianelli: Quartett (OST), Universal/Decca

🎵 **Abonnenten-CD: Track 7**

Dieter Ilg: Jazz und Wagner

Raum wird Zeit: nach Verdis „Otello“ nun
Wagners „Parsifal“. Für Kontrabassist Dieter
Ilg ist sein Treue zur Spätromantik konsequent.

Von THOMAS FITTERLING

Die Verachtung singbarer Melodien ist auch ein Sinnbild postindustrieller Entwurzelung“, sagt Echopreisträger Dieter Ilg. Sozialisiert in einer Familie aktiv musizierender Klassikliebhaber, fühlt er sich schon früh von der Spätromantik angezogen. Den Fünfzehnjährigen begeistern Wagners *Meistersinger*, und Analysieren macht ihm ungeheuren Spaß. So war es nur eine Frage der Zeit, dass er als gestandener Jazzmusiker zunächst Verdi und jetzt Wagner als Inspirationsquelle für sich entdeckte: „So vieles in dieser Musik spricht mich in Harmonik und Melodik stark an. Mal ehrlich, es gibt im Jazz doch recht wenig an Harmonik, was es in der Klassik noch nicht gegeben hätte. Ich bin ja eher wertkonservativ als strukturkonservativ orientiert, und meine Hinwendung zur Spätromantik war also logisch und zwingend.“

Die Entscheidung für Wagner war für Ilg sogleich eine für *Parsifal* mit seiner überlappenden, quasi übergangslosen unendlichen Struktur und der Fokussierung auf verminderte und halb verminderte Akkorde. „Erstaunlich viele Linien klingen total jazztypisch und stammen doch eins zu eins

aus der Oper. Durch die Veränderung des Rahmens, die Verschiebung einer Betonung ergibt sich ein neues Bild, und das ist für mich wahnsinnig faszinierend.“ – Zumal er das Ziel erreicht sehe, im Trio mit dem Pianisten Rainer Böhm und dem Schlagzeuger Patrice Héral Geschriebenes und Improvisiertes ununterscheidbar zu verbinden.

Einwänden mangelnder Werktreue oder gar der Verletzung der *political jazz correctness* begegnet Ilg vehement, es gehe ihm nicht darum, die Gedankengebäude Wagners abzubilden. „Ich nehme seine Musik als Inspirationsquelle, als Interpretationsmöglichkeit mit allem Respekt, den ich vor dieser Musik habe – und gerne möge sich dabei der *Parsifal* anders zeigen. Natürlich führt die Beschäftigung mit Wagners Musik auch zu dem, was den Menschen Wagner umtrieb, doch das ist Hintergrund, nicht Musik. Mit keinem Titel wollte ich eine bestimmte Botschaft der wagnerschen Herangehensweise präsentieren. Dafür ist mir Musik zu heilig!“

Neu erschienen: Dieter Ilg Trio: Parsifal, ACT/edel:kultur



Dieter Ilg

Foto: Till Brönner

7. bis 23. Juni 2013

SKANDINAVIEN



Musikfestspiele POTSDAM SANSSOUCI



0331 – 28 888 28

www.musikfestspiele-potsdam.de



Mit freundlicher Unterstützung der
Königlich Norwegischen Botschaft Berlin,
der Schwedischen Botschaft Berlin
und der Königlich Dänischen Botschaft Berlin.



*Benjamins
„Written on
Skin“ mit Elin
Rombo und
Christopher
Purves
(Nederlandse
Opera)*

Musikstadt: Amsterdam

Klassik in den Niederlanden – das meint Amsterdam. Concertgebouworkest, Nederlandse Opera und Amsterdam Baroque Orchestra kennt man weltweit. **Von MATTHIAS SIEHLER**

Wie ein Wasserkopf hat die selbst reichlich von Wasser durchflossene, dabei größte und reichste Stadt des Landes alle tonangebenden Institutionen an sich gezogen. Nur der Rundfunk sitzt mit seinen diversen Klangkörpern, die natürlich oft in Amsterdam gastieren, in Hilversum.

In Amsterdam konzentriert sich das Klassikleben auf fünf Orte: das Concertgebouw am Museumplein, das 2005 eröffnete Muziekgebouw in einem dem Wasser abgerungenen Entwicklungsgebiet nördlich des Hauptbahnhofs, dann Het Muziektheater, eines der schönsten zeitgenössischen Theatergebäude am Waterlooplein mit herrlichem

Blick auf die Amstel, ein paar hundert Meter südlich davon das Theater Carré sowie die alte Stadsschouwburg. Überall wird man ein junges, aufgeschlossenes, neugieriges Publikum treffen, das sich wenig um Kleiderordnungen und eingefahrene Rituale schert. Man trinkt gemütlich vorher seinen Koffie oder sein Pilsje und genießt die Vorstellungen, lässt sich aber auch gern überraschen.

Hochkultur hat in den Niederlanden keine so lange Tradition, die Institutionen – selbst das gerade 125 Jahre alt gewordene Concertgebouworkest – sind frisch, neugierig, ächzen niemals unter dem Ballast ihrer Geschichte. Es gibt nicht nur manchmal, sondern immer Standing Ovationen, das hat

hier Tradition und also gar nichts Besonderes, trotzdem bleibt man bei allem Enthusiasmus immer ein wenig in der Reserve: Man ist eben Niederländer.

Dabei kann man auf manches in Amsterdam sehr stolz sein, das sich teilweise in kurzer Zeit Weltgeltung verschafft hat. Lange freilich gibt es schon das Concertgebouw. Der Neorenaissancebau ist ohne Zweifel eines der bedeutendsten Konzerthäuser der Welt. Es wurde am 11. April 1888 eröffnet und hat zwei Säle: den großen Saal mit 1962 Sitzen und den 2004 restaurierten kleinen Saal mit 437. Der Architekt Adolf Leonard van Gendt, der auf dem Giebel die gern als Signet verwendete Lyra setzte, ließ sich dabei vom Neuen Gewandhaus in Leipzig inspirieren, das freilich 1943/44 zerbombt wurde. In der Innenausstattung sind aber auch Merkmale des Jugendstils zu erkennen, u.a. in den von Victor Horta entworfenen Stühlen.

Das Concertgebouw, das sich innen mit Namen der für Holland bedeutenden, sonst eher übersehenen Komponisten wie Johannes Ockeghem oder Alphons Diepenbrock schmückt, gilt auch wegen seiner sehr guten, nach dem Schuhschachtel-Prinzip modellierten Akustik als wichtigste Spielstätte für klassische Musik in den Niederlanden und – neben der Bostoner Symphony Hall und dem Musikverein in Wien – als eine der klanglich besten weltweit. Als Solist muss man hier freilich wissen, dass es eine Besonderheit gibt: Man tritt nicht durch eine unauffällige Seitentür aufs Podium, sondern von oben über eine ellenlange Treppe. Und das will geübt sein.

So mancher Star wollte schon mit Grandezza zu einem letzten Applaus eilen – und dann war auf der Hälfte der Stufen der Beifall schon vorbei ... Mit 750 Konzerten pro Jahr finden hier beinahe täglich Veranstaltungen statt. In den Sommermonaten kommen noch die Robeco Summer Nights hinzu: 84 Konzerte in sommerlicher Atmosphäre, wobei neben Klassik auch andere Genres wie Jazz, Pop und Weltmusik auf dem Programm stehen.

Das Gebäude war übrigens auch namensgebend für das Koninklijk Concertgebouworkest, das unabhängig von der Konzerthausgesellschaft arbeitet. Man mag sich streiten, welchem Klangkörper der – natürlich dubiose – erste Platz in einem Ranking gehört, den Berliner und Wiener Philharmonikern oder eben dem Concertgebouworkest. Tatsache ist: Ende 2008 wurde es von der renommierten englischen Zeitschrift Gramophone zum besten Orchester gekürt. Sein Ton ist warm und entspannt, mit Mariss Jansons hat es gegenwärtig zudem einen Chef, den man sich zwar mit dem Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks teilen muss, der aber zu den gesuchtesten der ganzen Branche zählt. Soeben hat man wieder eine opulente CD-Box mit exemplarischen Einspielungen aus den letzten zehn Jahren herausgebracht, der Mahler-Zyklus unter Jansons wurde auf DVD gebannt. Zudem bereitet man als erstes Orchester eine App vor, die zu einem bestimmten Thema Konzerte und Informationen bündelt und etwa vier Mal im Jahr mit neuen Inhalten versehen werden soll.

Ein Juwel ist auch De Nederlandse Opera (DNO), die sich seit 1986 Het Muziektheater (in dem auch das Amsterdamer Rathaus untergebracht ist) mit dem klassisch-modernen Nationale Ballet teilt. Beide Institutionen gehören zu den besten und innovativsten in Europa, obwohl sie jung an Jahren sind. Die DNO wurde erst nach dem Krieg gegründet, seit sie in dem prachtvoll demokratischen, dabei großzügigen Gebäude residiert, ist sie enorm aufgeblüht. Was auch dem renommierten

libanesischen Regisseur Pierre Audi zu verdanken ist, der ihr seit 1988 vorsteht. Auch sein deutscher Dramaturg Klaus Bertisch ist fast so lange dabei, und mit Marc Albrecht hat man gegenwärtig nach Hartmut Haenchen und Ingo Metzmacher schon den dritten deutschen Chefdirigenten. Fast jede Produktion, die man mit einem der fünf auswärtigen, der Oper regelmäßig zu Verfügung stehenden Orchester erarbeitet, gerät bemerkenswert, hier weht kein staubiger Traditionsgeruch, man sucht immer wieder nach neuen Namen in der Regie und bei den Vokalisten. Zur Tradition gehören

und Choir genannt, mit denen er das gesamte Bach-Kantatenwerk eingespielt hat und gegenwärtig das Oeuvre Dietrich Buxtehudes aufnimmt. Für das Klassikleben der Stadt sind zudem das Radio Filharmonisch Orkest und das aus diesen Musikern gebildete Nederlands Kamerorkest wichtig, die in Hilversum angesiedelt sind, sowie das Nederlands Philharmonisch Orkest.

Im neuen, durch Glas geprägten Muziekgebouw aan 't IJ mit dem Bimhuis für Jazz residiert auch das seit 2008 als Askol Schönberg firmierende Neue-Musik-Ensem-



Askol Schönberg
im Muziekgebouw
aan 't IJ

regelmäßige Uraufführungen im Rahmen des Holland Festivals im Juni/Juli, oft auch an außergewöhnlichen Orten wie den ehemaligen Gasometern der Westergasfabriek, aber auch das barocke Repertoire hat hier lange schon eine Heimstadt. Wie auch überhaupt die Barockmusikszene in den Niederlanden sehr lebendig ist, stellvertretend sei nur Ton Koopmans Amsterdam Baroque Orchestra

ble, das unter seinem Dirigenten Reinbert de Leeuw das wichtigste der Niederlande wurde. Man spielt Musik etablierter Komponisten wie György Ligeti, György Kurtág, Karlheinz Stockhausen, Mauricio Kagel, Louis Andriessen und setzt sich für die junge Generation wie Michel van der Aa, Martijn Padding oder Julian Anderson ein.

Das alles klingt wunderbar saturiert und lebendig. Und doch fällt seit einiger Zeit ein dunkler Schatten über das niederländische Kulturleben: Die Mitterrechtsregierung spielt mit der Auflösung ganzer Orchester und der Kürzung von Projektmitteln um 30 Prozent. So wird vieles zerstört, was über Jahrzehnte zum Blühen gebracht wurde. Die weltberühmten Institutionen werden wohl mit einem blauen Auge aus der Rotstiftwelle emporzutauchen. Aber was nützt das, wenn die Basis zerschlagen ist? International gab es Proteste, zu Hause kaum. Ob die Niederlande so zum Beispiel für Deutschland werden können, wo schon so manche Kommune nach der Kulturschere greift? Es bleibt nicht zu hoffen.

Das Concertgebouworkest

Mahler und die Spätromantik haben hier seit den Tagen Willem Mengelbergs ein Zuhause, aber man kann auch Modernes und Zeitenössisches hören. Das Orchester wurde 1888 gegründet.

Während der langen Amtszeit von Willem Mengelberg (1895–1945) kam es zu Weltruhm. Eduard van Beinum, Bernard Haitink, Riccardo Chailly und der heutige Chefdirigent Mariss Jansons konnten seine Bedeutung als Weltspitzenklangkörper halten. Zum 100-jährigen Jubiläum 1988 verlieh ihm Königin Beatrix den Titel „Königlich“. Zum 125-jährigen Jubiläum gönnt man sich als erstes Orchester überhaupt eine (freilich in Tranchen geteilte) Welttournee durch sechs Kontinente (Nord- und Südamerika). Die Stationen finden sich auf der Website des Orchesters.

www.concertgebouworkest.nl
www.het-muziektheater.nl
www.ssba.nl
www.dno.nl
www.muziekgebouw.nl



Concertgebouw
Amsterdam

Fanfare

Proben, Pleiten und Premieren: Höhepunkte in Oper und Konzert

Von ROLAND MACKES



Matilda:
Mrs Trunchbull
alias David Leonard
führt ihr strenges
Regiment

Was vor 27 Jahren als singendes, klingendes Revoluzzer-Prekariats-Opus begann, wurde als „Les Miserables“ ein bis heute andauernder, eben verfilmter Musical-Welterfolg. Nun sieht es so aus, als ob sich das Wunder von Stratford wiederholt. Der Hit, der seit über einem Jahr im Londoner Westend spielt, schickt sich an, ab April auch den New Yorker Broadway zu entern: **Matilda**, nach dem gleichnamigen, auch in Deutschland gern gelesenen Buch von Roald Dahl.

Der hatte es 1988 auf seine frisch-freche Art hinbekommen, ein strebsames Mädchen, das sich von seinen Unterschichtseltern freistrampelt, zu einer sympathisch subversiven Heldin aufzubauen. Die sich zudem eines Drachens von kinderhassender Schuldirektorin erwehren muss, die früher Hammerwerferin war und stattdessen jetzt gern die ihr Anvertrauten durchs Klassenzimmer schleudert. Der australische Comedystar **Tim Minchin** mit seinen originellen Mitklatschsongs und der Regisseur **Matthew Warchus** haben das so clever wie einfach im **CAMBRIDGE THEATRE** in eine hinreißende Theaterproduktion verwandelt. In einem aus Buchstabensalat immer neu zusammengesetzten Bühnenbild agieren fast alle Erwachsenen als kreischige, dabei lebensüberdrehte Karikaturen und die Kinder als souveräne Beherrscher einer Welt, die noch nicht die ihre ist.

Dabei ist offenbar nur im beinhart durchkommerzialiserten Westend möglich, Bataillone sich abwechselnder musicalgestählter Kinder zu finden, die gleichzeitig hochprofessionell sind, aber nicht

gedrillt wirken, natürlich, nicht naseweis rüberkommen, mit viel Charme, der auch in der x-ten Mittagsmatinee noch spontan wirkt.

Und jetzt müssen wir das Loblied auf zwei Interpreten singen. Zum einen ist da der amerikanische Tenor **Robert Dean Smith**. Der steht mit Ökonomie und Intelligenz seit Jahren in der ersten Reihe der Wagnerinterpreten. Allein in Bayreuth war er sieben Sommer lang ein tadelfreier Tristan, nicht der größten Liebhaber einer, was wunderbar in den eher mauen Spießlerlook der Christoph-Marthaler-Inszenierung passte. Und der im dritten Akt immer sang, nie brüllte oder Noten weg ließ. Nun brachte Smith aber innerhalb weniger Tage ein nur selten zu hörendes Kunststück fertig. In **DRESDEN** war er Christian Thielemanns **Lohengrin** bei dessen lokalem Wagner-Einstand. Er veredelte Christine Mielitz' 30 Jahre alte, doch frisch gebliebene Inszenierung als unheldischer Schwanenritter, der sich im Brautgemach leider vergeblich als Liebeskämpfer erweist. Mag auch die Höhe intelligent ertrotzt sein, was für eine Linienführung und was für eine Sprachdeutlichkeit! Und auch ohne Italianità im Timbre war in **MÜNCHEN** sein **Radames** unter Paolo Carignani ein Musterbeispiel an Piano-Delikatesse und sensibler Ehrlichkeit. Wohl auch, weil er grandiose Partnerinnen hatte: Soile Isokoski als Elsa und Sondra Radvanovsky als echte Spinto-Aida. Drei Vokalartisten mit feiner Diktion und wissendem Wohlklang.

Genrewechsel. Nochmals Musical. Wir lieben **Katharine Mehrling**, nur 154 Zentimeter hoch, aber auf der Bühne ganz groß. In einem hierzulande erstaunlicherweise von Holländerinnen beherrschten Geschäft die einzige Deutsche mit Starqualität. Sie ist Göre und Diva, Spatz von Paris und gedächtnisschwache Nonne. Sie singt wunderbar freche Chansons mit dem uralten Klarinettenkönig Rolf Kühn und war in einem früheren Schlagerleben sogar als leibeigene Ralf-Siegel-Trällerramsel Cassy erfolgreich. Gegenwärtig steht sie in den Schuhen zweier Legenden, die sie grandios individuell ausfüllt. Am **BERLINER SCHLOSSPARKTHEATER** ist sie Judy Garland in ihren letzten Lebenswochen am **End Of The Rainbow**. Sie singt und schreit gegen den Verfall und das Vergessen. Am **THEATER DORTMUND** spielt Katharine Mehrling die urzeitliche Comedy-Legende Fanny Price, so wie der Broadway sie in **Funny Girl** sah - und wie damit Anfang der Sechziger Barbra Streisand berühmt wurde. 18 Kostümwechsel, freche Fee und eleganter Star, die Mehrling trägt den bunten Abend mit Chuzpe und Charisma.



Lohengrin:
Soile Isokoski
(Elsa von Brabant),
Robert Dean Smith
(Lohengrin)

End of the rainbow:
Katharine Mehrling
als Judy Garland im
Schlossparktheater
Berlin



Fotos: DERDEHMEL, Matthias Creuzinger

AKTUELLE NEUHEITEN


VON SONY CLASSICAL



ALEXANDER KRICHEL FRÜHLINGSNACHT

Der junge deutsche Pianist gilt als herausragendes Talent. Auf seiner Debüt-CD bei Sony Classical präsentiert er neben Franz Liszts *Frühlingsnacht* ein stimmungsvolles Programm mit Mendelssohns *Liedern ohne Worte* und Liedbearbeitungen von Schubert und Schumann.

www.alexanderkrichel.de

Mit freundlicher Unterstützung von  Bayer Kultur

KONZERTE '13 26.2. Leverkusen, 27.2. Wuppertal, 28.2. Nordenham, 3.3. Bremen, 9.3. München, 10.3. München, 3.4. Elmau, 12.4. Siegburg, 14.4. Bad Mergentheim, 19.4. Kempten, 20.4. Bonndorf, 26.4. Düsseldorf, 27.4. Münster, 29.4. Bielefeld, 30.4. Berlin, 5.5. Hamburg

VIVARTE KOLLEKTION

Das vielfach ausgezeichnete Label *Vivarte* ist weltbekannt für die herausragende Qualität seiner Einspielungen auf historischen Instrumenten. Diese limitierte CD Edition enthält 60 *Vivarte*-CDs mit großartigen Künstlern wie Anner Bylsma, Bruno Weil, Tafelmusik, Huelgas Ensemble, u.v.a. zum absoluten Sonderpreis.



SWR»

TAL & GROETHUYSEN GÖTTERDÄMMERUNG

Völlig neu erklingen Wagners berühmteste Opern in dieser Einspielung für zwei Klaviere. Tal & Groethuysen, eines der weltbesten Klavierduos, interpretiert auf hervorragende Weise bekannte Werke aus *Tannhäuser*, *Tristan und Isolde*, *Der fliegende Holländer* und zwei Weltersteinspielungen aus *Götterdämmerung*.

www.tal-groethuysen.de



NILS MÖNKEMEYER BACH UND MEHR!

Nils Mönkemeyer verleiht den drei ersten von Bachs sechs Cello-Suiten, mit seiner Bratsche einen ganz neuen und faszinierenden Klang. www.nilsmoenkemeyer.de



SONY MUSIC
www.sonymusicclassical.de



SHMF-Chor
in Beijing

Der Chor des Schleswig-Holstein Musik Festivals

Auf historischer Mission im Reich der Mitte

Morgens mit dem Bus durchs Chaos der 23-Millionen-Metropole Shanghai, mittags für Mutige panierte Hühnerkrallen, Entenkopf und Qualle, abends Brahms' *Deutsches Requiem* als chinesische Erstaufführung und zum Ausklang ein Cocktail im 87. Stock eines der höchsten Gebäude der Welt – viel mehr kann eine Konzerttournee jungen Chorsängern nicht bieten. Entsprechend beeindruckt waren die 67 Mitglieder des Chors des Schleswig-Holstein Musik Festivals von ihrer achttägigen Reise durch das bevölkerungsreichste Land der Welt.

China ist das Japan von morgen, nur zehn Mal so groß, sagen die, die den Ausbruch der Klassik-Begeisterung damals im Land der aufgehenden Sonne miterlebt haben. Auch der Dirigent und Musikmanager Rolf Beck gerät ins Schwärmen, wenn er von den Chancen im sich rasant wandelnden China spricht. Als Intendant des Schleswig-Holstein Musik Festivals hat er 2012 das Land der Mitte in den Fokus gerückt, die Chinesen revanchierten sich mit einer Einladung an die



**Intendant und
Chordirigent:
Rolf Beck**

von Beck selbst gegründete und geleitete Chorakademie.

Und die ist einzigartig. Wie fordernd und erfüllend Chor- und Ensemblesang auf höchstem Niveau sein kann, erfahren viele der Gesangsstudenten, die seit 2002 jeden Sommer aus aller Welt anreisen, in Deutschlands Norden zum ersten Mal. „Erst hier habe ich gemerkt, dass man auch im Chor wachsen kann“, sagt etwa Berj Karazian aus dem armenischen Jerewan, für den der SHMF-Chor das Tor zur Welt geworden ist. Nicht wenigen, die immer nur von der Solistenkarriere träumten, eröffnen sich plötzlich neue berufliche Perspektiven.

Die besten des aktuellen und der vergangenen Jahrgänge bilden den Festivalchor, der, einer Lübecker Stiftung sei Dank, als Botschafter der klassischen Chormusik die Welt bereist – und den jungen Sängern dabei einen Bereich ihres künftigen Berufslebens zeigt, den sie auf der Hochschule nicht kennenlernen, wie Daniel Oleksy aus Danzig betont. Dass auch Sänger Anfang der 30

dabei sind, die inzwischen im Collegium vocale Gent, in deutschen Opernchören oder gar in ersten Solistenrollen an großen Opernhäusern singen, beweist die Verbundenheit der ehemaligen Absolventen mit der Chorakademie – und bürgt zugleich für hohe Qualität.

Das chinesische Publikum war denn auch begeistert. Brahms' *Requiem* mit dem Shanghai Symphony Orchestra wurde in ausverkaufter Halle zum umjubelten Erfolg und bescherte Rolf Beck und seinem Chor gleich eine Wiedereinladung. Zu einem Highlight des Beijing Music Festivals wurde im Konzertsaal der Verbotenen Stadt Carl Orffs *Carmina Burana* – in der aparten Fassung mit zwei Klavieren und Schlagwerk (mit dem wunderbaren Ensemble Elbtone Percussion). Und auch im nur sieben Millionen Einwohner zählenden Hangzhou klingelte im Konzert zwar immer mal wieder ein Handy, unterhielten sich einzelne Zuschauer oder gingen rein und raus, doch der Großteil des Publikums folgte gebannt den noch ungewohnten Kammerchorklängen von Brahms und Rossini. Mission geglückt, muss man sagen, und Appetit geweckt auf mehr. Apropos: wie Qualle schmeckt? Ehrlich gesagt nach nichts. Und eher knorplig als glibberig. ARNT COBBERS

Berlin, Konzerthaus: „Beethovenmarathon“

Glanz des Abgelegenen

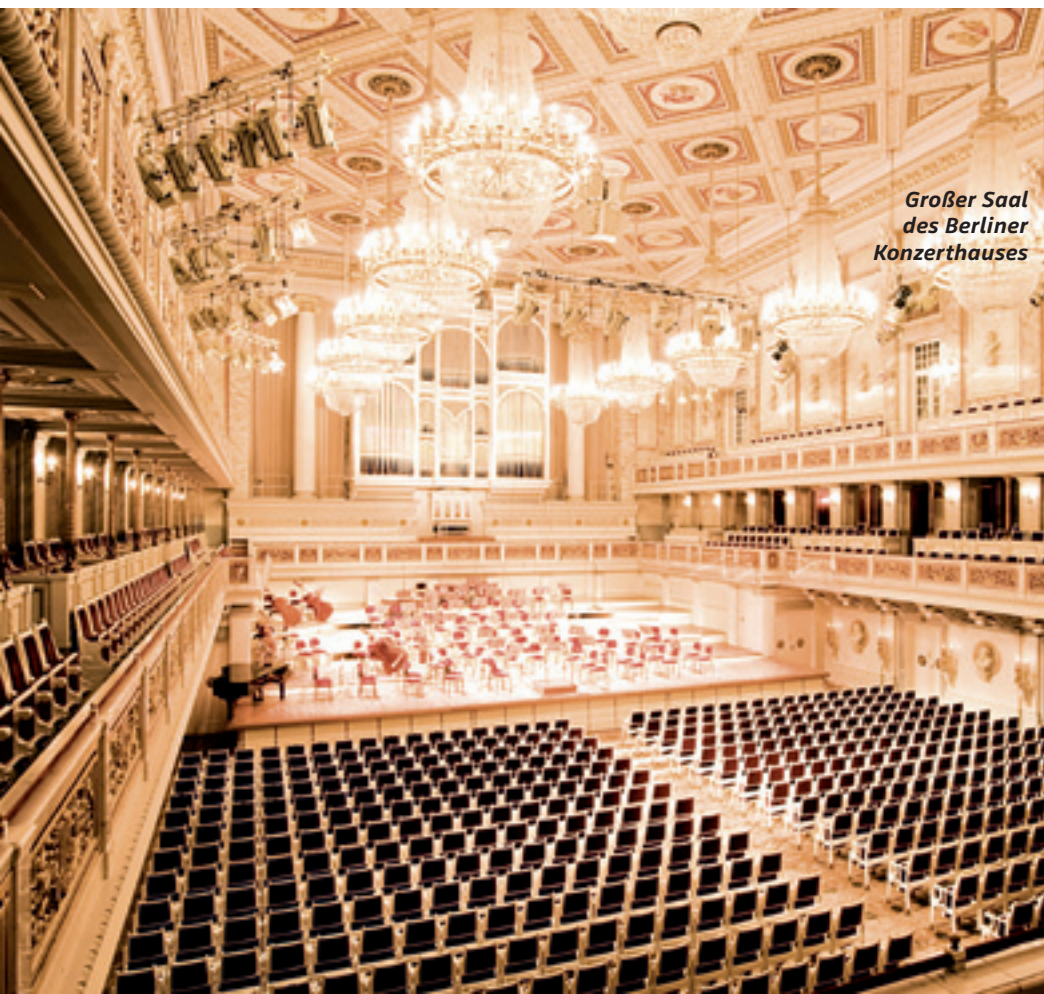
Die in grellen popkommerziellen Farben gepinselte Reklame für den ersten Berliner Beethoven-Marathon im Konzerthaus am 10. November 2012 ließ mich ein ranschmeißerisches Potpourri des Allbekannten erwarten, das nur zu bald das müde Elendsgefühl ungesunder Überfütterung erzeugen könnte.

Aber weit gefehlt! Die eindrucksvoll durchdachte Dramaturgie umging die abgegrasteten Stellen im Œuvre Beethovens mit einigem Mut und präsentierte uns das große Panorama seiner Schaffensphasen aus teilweise abenteuerlichen Blickwinkeln. Wer diesem langen, von 11 bis 23 Uhr währenden Parcours folgte, bewegte sich kaum im Schatten des Erhabenen, Kanonisierten. Die Gipfel der „Eroica“, der „Fünften“ oder „Neunten“ kamen nicht in den Blick. Unter den großen Solokonzerten lag allein das Violinkonzert am Wege, das Isabelle Faust in einer abweisenden Froststarre porträtierte, die mich erschauern ließ, aber allgemein akklamiert wurde. Die Königsgattung Streichquartett war mit einem etwas uninspiriert heruntergemuckten op. 131 abgetan, die nicht minder schaffensprägende Klaviersonate lag in den Händen von Klavierstudenten.

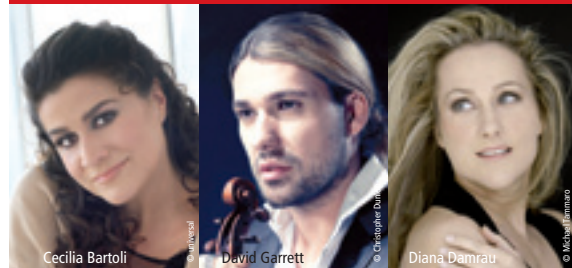
Die eigentlichen Wunder warteten an entlegeneren Orten. Die Kammerakademie Potsdam begann mit einer fulminanten, bis ins letzte unter Spannung gesetzten „Ersten“, und mit der Konzertarie „Ah, perfido“ op. 65, von Maria Bengtsson mit umwerfender mezza-voce-Kultur hingelegt, war dann ein Niveau-Hochplateau erreicht, auf dem noch das abseitigste Opus zu glänzen begann.

Die Palme verdienten in meinen Augen Markus Becker und Alban Gerhard, die in zwei Programmblöcken frühe und späte Cellosonaten mit einem ruppig-spontanen Schwung kollidieren ließen und in der Fuge des op. 102/2 wirklich vulkanische Energien freisetzten, die auch nach 10 Stunden jede Ermüdung wegfegten. Könnte man besser beweisen, dass diese Musik, auf solchem Niveau erkundet, uns ohne jedes billige Event-Beiwerk durch den langen Tag tragen kann? Dessen Ende konnte man regelrecht betrauern, waren doch noch 4 Klavierkonzerte, 5 Sinfonien, 11 Violinsonaten und 15 Streichquartette „übrig“ geblieben. Genug für eine Fortsetzung ...

MATTHIAS KORNE MANN



Großer Saal
des Berliner
Konzerthauses



Aus dem Festivalprogramm:

- 09.06. Jubiläumskonzert -**
100 Jahre Regentenbau
Münchener Philharmoniker
Juraj Valcuha
David Fray (Klavier)
Mozart · Tschaikowsky u. a.
- 11.06. Galakonzert mit**
Cecilia Bartoli „Mission“
I Barocchisti
Diego Fasolis
- 14.06. Eröffnungskonzert**
Orchestre de Paris
Andrey Boreyko
Khatia Buniatishvili (Klavier)
Lutoslawski · Liszt u. a.
- 16.06. Rosengala**
Symphonieorchester des
Bayerischen Rundfunks
Andris Nelsons
Christianne Stotijn
(Mezzosopran)
Wagner · Dvořák
- 19.06. Brahms-Abend mit**
Hélène Grimaud
Luzerner Sinfonieorchester
James Gaffigan
- 20.06. 200 Jahre Verdi & Wagner**
Emily Magee (Sopran)
Endrik Wottrich (Tenor)
Daniel Kotlinski (Bassbariton)
Semion Skigin (Klavier)
Verdi-Arien, Wagner-Arien
und Lieder
- 21.06. Virtuosenkonzert**
Orchestra Filarmonica Arturo
Toscanini
Marco Guidarini
Gautier Capuçon (Cello)
Massimo Mercelli (Flöte)
Morricone · Haydn u. a.
- 22.06. Klaviersoiree**
WDR Sinfonieorchester Köln
Kazuki Yamada
Elisabeth Leonskaja (Klavier)
Xavier de Maistre (Harfe)
Glière · Grieg u. a.
- 26.06. Mailänder Opernsoiree**
Orchestra dell'Accademia
del Teatro alla Scala
Massimiliano Murralli
Alex Penda (Sopran)
Joseph Calleja (Tenor)
Arien/Duette: „Tosca“ u. a.
- 28.06. Wiener Klassikkonzert**
Wiener Symphoniker
Leonidas Kavakos (Violine)
Mozart · Haydn · Schubert
- 29.06. Ein Abend mit**
Rudolf Buchbinder
Residenz Orchestra Den Haag
Lawrence Foster
Getty/Jack · Gershwin · Ravel
- 03.07. „Romeo et Juliette“ von**
Berlioz
Gulbenkian Orchestra
Philharmonischer Chor Prag
Lawrence Foster
David Lomeli (Tenor)
Marianne Crebassa
(Mezzosopran)
Daniel Kotlinski (Bassbariton)
Arien/Duette: „Carmen“ u. a.
- 05.07. Bamberger Virtuosen-**
konzert
Bamberger Symphoniker ·
Bayerische Staatsphilharmonie
Robin Ticciati
Magdalena Kožená
(Mezzosopran)
Fauré · Berlioz · Debussy u. a.
- 06.07. Prager Gala**
Tschechische Philharmonie
Manfred Honeck
Piotr Anderszewski (Klavier)
Beethoven · Mozart
- 09.07. Mozart trifft Italien**
Orchestra di Padova
e del Veneto
Claudio Desderi
Pretty Yende (Sopran)
Dmitry Korchak (Tenor)
Daniel Kotlinski (Bassbariton)
Die drei Da Ponte Opern
Mozarts
- 10.07. Operngala**
Budapest Philharmonic
Orchestra
Johan Arnell
Klaus Florian Vogt (Tenor)
Ricarda Merbeth (Sopran)
Arien/Duette: „Die Walküre“,
„Lohengrin“, „Rusalka“ u. a.
- 12.07. Violinsoiree mit**
David Garrett
Orchestra Sinfonica Verdi
di Milano
John Axelrod
Verdi · Beethoven · Brahms
- 14.07. Abschlusskonzert**
Münchener Rundfunkorchester
Dan Ettinger
Diana Damrau (Sopran)
Dmitry Korchak (Tenor)
Nicolas Testé (Bass)
Arien/Duette: „Perlenfischer“,
„Figaros Hochzeit“ u. a.

Tickets und Programm:

KISSINGER SOMMER
Rathausplatz 4 · 97688 Bad Kissingen
Tel. (0971) 807-1110 · Fax (0971) 807-1109
www.kissingersommer.de
kissingersommer@stadt.badkissingen.de



Da Capo

Gezichtiges Doppel: Premierennotizen der RONDO-Opernkritik

Stuttgart:
Romeo
und Julia

Drei Orangen für ein Halleluja

Berlin, Deutsche Oper
Prokofjew: „Die Liebe zu den drei Orangen“

Das späte Berlin-Debüt von Robert Carsen, einem der höchstgehandelten Opernregisseure der Welt, wirft ein Schlaglicht auf das bisherige Flitzpiepen-Wesen der selbsternannten „Opern-Metropole Berlin“. Warum so spät? Antwort des 58-jährigen Kanadiers: „Es hat mich nie jemand gefragt!“ Er hat's mit Liebe vergolten. Sein Wunschstück, Prokofjews „Liebe zu den drei Orangen“, inszeniert Carsen als Hommage an die alte Theatermetropole Berlin. Die saftigen Apfelsinen, zu denen ein depressiver Prinz (Thomas Blondelle) in Liebe entbrennt, sind hier die drei Berliner Opern: Komische Orange, Deutsche Orange und Staatsorange Unter den Linden.

Die Inszenierung wirft mit Insiderwitzen um sich: Brecht-Gardine, Neuenfels-Ratten und Robert Wilson-Parodien. Zoo-Palast und Berliner Ensemble spielen gleich selber mit. Dass mit der Kloschüssel, in der die böse Killer-Köchin ihre Orangen lagert, ein Requisit aus Barrie Koskys alter „Grand Macabre“-Inszenierung (an der Komischen Oper) gemeint ist, merkte bei der Premiere angeblich nicht einmal Kosky selber.

Der bunte Abend, der tornadogleich über die Bühne fegt, hat Kraft und Witz. Dagegen verpuffen die Rhythmen und verwackeln Einsätze, weil die Deutsche Oper akustisch zu

groß ist für so agile Stücke. Verwaschenes Französisch und der zu laute Steven Sloane am Pult riskieren, dass die Farce musikalisch ungelent, tönern und steif über die Rampe kommt. Am besten hörbar: die walkürige Heidi Melton als pummelige Fata Morgana und der erdige Albert Pesendorfer (König). Schade, dass man nicht gleich „Krieg und Frieden“ gemacht hat. Man erlebt dennoch die Arbeit eines Regie-Könners, der den Apparat virtuos zu handhaben und das Publikum hexenmeisterhaft zu umgarnen versteht. Es jubelt. Drei Orangen für ein Halleluja!

ROBERT FRAUNHOLZER

11 Veteranen zum Jubiläum

Stuttgart, Staatstheater
Prokofjew „Romeo und Julia“ (Cranko)

Sie scheint jung und fit, unverstaubt und frisch. Sie ist überhaupt nicht gealtert – von welcher Fünfzigjährigen könnte man das schon sagen? Die Rede ist freilich von einer der für gewöhnlich früh sterblichen Choreografen, John Crankos „Romeo und Julia“, die am 2. Dezember 1962 am Württembergischen Staatstheater Premiere hatte und bis heute als Geburtsstunde des Stuttgarter Balletts gilt, wie wir es kennen. Neben der zuckersüß-baiserlichten „Puppenfee“ von 1888 in Wien (die freilich nicht permanent gespielt wurde) dürfte dieser Prokofjew-Klassiker die

am längsten ununterbrochen laufende Tanzproduktion sein. Und bis heute steht an der Kasse immer noch: „Ausverkauft“.

Besonders emotional und klatschfreudig reagierte das berühmte Stuttgarter Tanzpublikum in der auf den Tag genau getakteten Jubiläumsaufführung, bei der nicht nur Marcia Haydée und Ray Barra als die Urausgabe von Shakespeares „star crossed lovers“ à la Cranko mit auf der Bühne standen, sondern neun weitere Veteranen sich die vielen, fast schon in weiser Voraussicht erdachten pantomimischen Rollen teilten. Die älteste freilich, die 84-jährige Georgette Tsinguirides, seit 1945 am Haus und schon 1966 von Cranko als Choreologin zur Lordsiegelbewahrerin seines choreografischen Erbes ausersehen, war wie damals als feurige Zigeunerin dabei –freilich nur eineinhalb Akte lang.

Theaterjugendliche mögen das ewige Leben haben, nicht aber deren Interpretieren. Und so gab jetzt der 81-jährige Barra den knickebeinigen Herzog von Verona, während die 75-jährige Haydée vom Capulet-Küken zu deren pausbäckig schlurfiger Amme herangereift ist. Auch als rustikale Perugino-Silhouette ist die Haydée nach wie vor gefährlich Bühnenfüllend; nur Birgit Keil (68) macht ihr wie eine Ghirlandaio-Skizze als schwanenhaft-fragile Gräfin Capulet Charisma-Konkurrenz.

Vladimir Klos (66) war ihr Mann (so wie im echten Leben), der unvergessen lachend sterbende Mercutio Egon Madsen (70) gab silberlockig sein Pater Lorenzo-Debüt. Wobei ausgerechnet die aktuell Liebenden, Alicia Amatriain und Friedemann Vogel, eher blässliche Figur machten.

ROLAND MACKES

Doktor Stradivari: Musik-Krimi

Folge 1: Tod bei der „Mondscheinsonate“

Von OLIVER BUSLAU

Sein Name ist Stradivari – Doktor Stradivari. Er ist der Spezialist für musikalische Morde, der Detektiv mit Wissen in Sachen Klassik. Seine Fachkenntnis bringt nicht nur die Kripo auf die richtige Fährte, sondern – hoffentlich – auch Sie. Das Geheimnis seines Namens hat Doktor Stradivari noch nicht lüften können: Ist er ein Nachkomme der berühmten Geigenbauerfamilie aus Cremona? Vielleicht kann er diese Frage eines Tages beantworten. Doch das ist eine andere Geschichte ...

Als Doktor Stradivari an Thiebold Aurichs Haus ankam, wimmelte es von Polizisten. Hauptkommissar Reuter holte den Doktor an der Absperrung ab. „Gut, dass Sie kommen konnten“, sagte er. „Wir brauchen Ihre Hilfe.“ Sie gingen ins Haus. Thiebold Aurich, ein international renommierter Pianist, saß an seinem Flügel. Sein Kopf war nach vorne gesunken. Ein langes Messer ragte aus seinem Rücken.

„Der Täter ist wohl durch die Terrassentür gekommen“, sagte Reuter. „Sie war offen.“

Doktor Stradivari sah sich die Noten genauer an, die auf dem Halter lagen. Es war Beethovens Klavier-sonate op. 27 Nr. 2, die berühmte „Mondschein-Sonate“. Aufgeschlagen war der dritte Satz, das „Presto agitato“.



„Erste Untersuchungen haben gezeigt, dass es keine Fingerabdrücke auf der Tatwaffe gibt“, sagte Reuter. Da war plötzlich eine helle Frauenstimme von draußen zu hören: „Lassen

Sie mich los.“ Und ein Mann rief noch lauter: „Ich muss doch sehr bitten.“ Der Kripobeamte und Stradivari gingen in den Flur. Polizisten führten zwei Personen herein. Die Frau war blond und sehr hübsch, der Mann mit grauem Bart und deutlich älter als sie.

„Darf ich vorstellen?“, sagte Reuter. „Das Ehepaar Vollrath aus der Nachbarschaft. Wir haben ermittelt, dass Frau Vollrath ein Verhältnis mit Herrn Aurich hatte und dass ihr Mann ihm deswegen Gewalt angedroht hat.“

„Das ist Unsinn“, ereiferte sich die Frau. „Mein Mann ist unschuldig.“

„Und wo waren Sie vor zwei Stunden, als Aurich getötet wurde?“, fragte Reuter Vollrath.

Seine Frau antwortete: „Wir waren zuhause. Das kann ich bezeugen.“

„Es stimmt“, meldete sich jetzt Herr

Doktor Stradivari ermittelt – und Sie können gewinnen!

Wie kommt Stradivari darauf? Wenn Sie's wissen, schreiben Sie an stradivari@rondomagazin.de oder postalisch an RONDO, Johannisplatz 3a, 81667 München – ihre Kontaktdaten nicht vergessen! Unter allen Zuschriften verlost Rondo in Kooperation mit Berlin Classics/ edel:kultur 5 Exemplare des Elgar-Violinkonzertes mit Catherine Manoukian. Einsendeschluss ist der 7. März.

Vollrath zu Wort. „Aurich und ich haben uns wieder vertragen. Er ist ein so bedeutender Künstler ... Man muss ihm einiges durchgehen lassen. Wie es der Zufall will, haben wir vorhin wieder eine Aufnahme von ihm gehört, von der wir gar nicht genug bekommen können. Die Beethoven-Sonaten Opus 10. Herrlich!“ Seine Stimme wurde schwärmerisch. „Schon dieser melancholische Anfang der ersten Sonate. Tieftraurig und doch voller Hoffnung. Einfach ergreifend. Ich könnte niemals jemanden töten, der so großartig Musik macht.“

Stradivari kannte die Aufnahme, von der Vollrath sprach. Sie war vor kurzem erschienen und hatte beste Kritiken erhalten.

Frau Vollrath sah erst Reuter, dann Doktor Stradivari an. „Bitte glauben Sie uns“, bat sie jammernd. „Mein Mann war es nicht.“

„Das kann ich letztlich nicht beurteilen“, sagte Doktor Stradivari langsam. „Aber ich bin ziemlich sicher, dass Sie ihm ein falsches Alibi gegeben haben.“

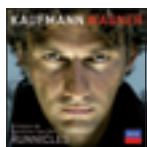
www.oliverbuslau.de



RONDO Das Klassik & Jazz Magazin 1/2013 *plus*

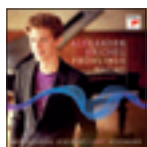


1 Jonas Kaufmann, Donald Runnicles, Orchester der Deutschen Oper Berlin



Wagner (Universal/Decca), Wagner: „Der Engel“ aus „Wesendonck-Lieder“ – 3:10

2 Alexander Krichel



Frühlingsnacht (Sony), Schumann (Arrang.: Liszt): „Liebeslied“ („Widmung“)

As-Dur S. 566 – 4:08

3 Yaara Tal & Andreas Groethuysen



Götterdämmerung (Sony), Wagner (Arrang.: Debussy): Overtüre zum „Fliegenden

Holländer“ (Ausschnitt) – 4:30

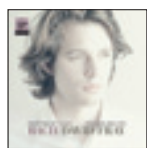
4 Quatuor Ebène



Mendelssohn, Felix & Fanny (EMI/Virgin Classics), Fanny Mendelssohn: Streich-

quartett Es-Dur, II. Allegretto – 3:35

5 David Fray



Bach (EMI/Virgin Classics), Partita Nr. 6 e-Moll BWV 830, Allemande – 4:05

6 Isabelle Faust, Alexander Melnikov



Weber: Sonaten für Klavier und Violine (HM), Sonate F-Dur op. 10/I, I. Allegro – 3:27

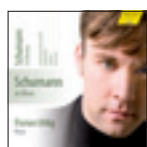
7 James Morgan, Danish National Chamber Orchestra



Soundtrack zu „Quartett“ (Universal/Decca), Verdi (Arrang.: James Morgan,

Juliette Pochin): „La donna è mobile“ aus „Rigoletto“ – 1:39

8 Florian Uhlig



Schumann in Wien (Naxos/Hänssler), Arabeske C-Dur op. 18 – 6:29

Die RONDO-CD ist die ideale Ergänzung zur Heftelektüre. Wenn Sie diese CD mit Hörproben auch gerne regelmäßig erhalten möchten, bestellen Sie einfach ein Abonnement unter www.rondomagazin.de

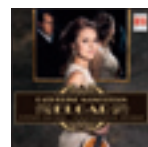
9 Belcea Quartett



Beethoven: Streichquartette Vol. 1 (Note 1/ZZT), Streichquartett f-Moll op. 95 – IV.

Larghetto espressivo – Allegretto agitato – Allegro – 4:42

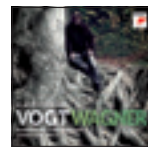
10 Catherine Manoukian, Stefan Solyom, Staatskapelle Weimar



Elgar: Violinkonzert (Edel/Berlin), Violinkonzert h-Moll op. 61, III. Allegro

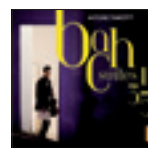
molto (Ausschnitt) – 4:50

11 Klaus Florian Vogt, Jonathan Nott, Bamberger Symphoniker



Wagner (Sony), „Allmächtiger Vater, blick herab“ aus „Rienzi“ (Ausschnitt) – 3:25

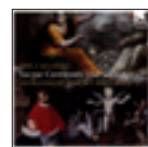
12 Antoine Tamestit



Bach: Suiten Nr. 1, 3 & 5 (Indigo/Naïve), Suite C-Dur BWV 1009

(arrangiert für Viola), V. Sarabande – 3:33

13 Vocalconsort Berlin, James Wood



Sacrae Cantiones Liber secundus (HM), Gesualdo: „Ave sanctissima Maria“ – 3:28

14 Amaryllis Quartett



Red: Streichquartette von Beethoven und Berg (Note 1/Genuin),

Beethoven: Quartett cis-Moll op. 131, II. Allegro molto vivace – 3:04

15 Sophie Pacini



Schumann: „Carnaval“ & Intermezzi (HM/Cavi), Intermezzi op. 4, Allegro quasi

maestoso – 3:14

16 Lena Neudauer, Julian Steckel



Ravel: Werke für Violine und Klavier (Naxos/Hänssler), Sonate für Violine und Violoncello,

II. Très vif – 3:18

17 Alice Sara Ott



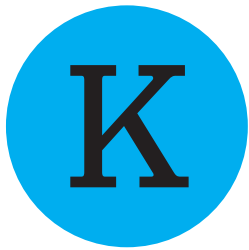
Pictures (Universal/DG), Mussorgsky: „Tuileries“ (Allegretto non

troppo, capriccioso) aus „Bilder einer Ausstellung“ – 1:00

18 Ludovico Einaudi



In A Time Lapse (Universal/Decca), Einaudi: Corale – 2:05



KLASSIK

**Giovanni Stefani,
Girolamo Kapsberger,
Francesco Corbetta u.a.**

Alfabeto Songs



●●●●●
Raquel Andueza,
Theresa Dlouhy,
Pierre Pitzl, Private Musicke

Accent/Note 1
(58 Min., 1/2012)

Bekannte Songs schnell und ohne lästiges Notenlernen auf der Gitarre zu begleiten lernen – wer möchte das nicht? Schon im Italien des 17. Jahrhunderts gab es diesen Bedarf – weswegen findige Verleger Lieder mit „Alfabeto“-Griffsschrift veröffentlichten, bei der jeder Buchstabe einen eigenen Akkord bezeichnete – die weitere Ausgestaltung hing dann von der Improvisationsgabe und dem technischen Niveau des Begleiters ab. Aus diesem riesigen Repertoire authentischer und populärer italienischer Gitarrenlieder hat der Barockgitarriest Pierre Pitzl eine reizende Auswahl getroffen, wobei man neben unbekannten Autoren auch namhafte Komponisten wie Kapsberger und Merula findet.

Formen mit tranceerzeugenden suggestiven Wiederholungen wie Romanesca, Ciaccona und Folia dominieren, während es sich bei den Texten um mehr oder weniger pastoral verbrämte sinnliche Fantasien handelt. Raquel Andueza verleiht ihnen mit ihrem wohlklingenden, mädchenhaften, im Piano vielleicht etwas hauchigen aber dadurch umso natürlicher wirkenden Sopran reizenden Ausdruck. Pierre Pitzl und den übrigen Instrumentalisten des Ensembles Private Musicke gelingt es, den Eindruck von Spontanität zu bewahren und zugleich eine

kunstvolle Vielfalt in die Begleitungen zu bringen: Vielfältigste Schlag- und Zupfmuster und auch mal ein glutvolles Tremolo schmiegen sich passgenau dem Text an, unterstützt von den saftigen dunklen Bässen von Chitarre und Violone und dem unaufdringlichen Groove der historischen Schlaginstrumente: eine atmosphärische Scheibe, die als Begleitung zum Essen mit Freunden genauso begeistert wie beim konzentrierten einsamen Nachhören. CARSTEN NIEMANN

Johann Christian Bach

Amadis de Gaule



●●●○○
Hjördis Thébault,
Katia Velletaz,
u.a.; Didier Talpain, Solamente Naturali, Musica Florea

Ediciones Singulares/Note 1
(Buch mit 2 CDs, 131 Min., 11/2010)

Aufzufallen, sich abzuheben ist auch auf dem Klassikmarkt heute wichtiger denn je. Eine Repertoirelücke zu schließen, ist da ein guter Anfang. Diese Rarität dann aber ungewöhnlich zu verpacken, der noch bessere Weg. Das neue spanische Label Ediciones Singulares präsentiert seine ersten beiden Produktionen von kaum bekannten französischen Opern in Buchform. Das macht zwar etwas her, hat aber den Nachteil, dass die Aufnahmen sich nicht ins CD-Regal einreihen lassen.

Mit Johann Christian Bachs letzter Oper „Amadis de Gaule“ (1779) fiel die erste Wahl auf ein effektvolles Werk, eine dankbare Aufgabe für alle Beteiligten. Schon durch die französische Sprache ist die Oper keineswegs typisch für den jüngsten Bach-Sohn. Auch kommt sie nicht in der sonst für ihn üblichen Opera seria-Abfolge daher, sondern lässt dramatische, stets vom Orchester begleitete Rezitative direkt in die Arien münden. Trotzdem kann man „Amadis“ durchaus als Quintessenz von Bachs Können sehen.

Dirigent Didier Talpain praktiziert mit den Ensembles einen >>>



Klassik-CD des Monats

Fanny und Felix Mendelssohn Bartholdy

Streichquartett Es-Dur, Streichquartette Nr. 2 (op. 13) und Nr. 6 (op. 80)

●●●●● Quatuor Ebène, Virgin/EMI, (76 Min., 7 & 11/2012)



Schon die ersten Takte machen glücklich: Beherzt, ja durchaus ein wenig energisch gestaltet das Quatuor Ebène den homophonen Beginn von Felix Mendelssohns a-Moll-Quartett op. 13, zunächst arm an Vibrato und dabei bestechend intonationsrein. Aber schon wenige Takte später verströmt sich die gebündelte Energie mehr und mehr in ein immer beseligteres Singen.

Die erste Geige entfaltet ihr intensives, ausgesprochen schönes Timbre nun gelegentlich auch mich satterem, aber niemals unkontrolliertem Vibrato. Kein Zweifel: So bringt man Mendelssohns Musik auf restlos überzeugende Weise zum Sprechen; Ausdruckspotential und makellose Schönheit des musikalischen Satzes werden Hand in Hand zum überwältigenden ästhetischen Erlebnis.

Eine großartige Idee war es auch, zwischen zwei Streichquartetten von Felix Mendelssohn eines aus der Feder seiner nicht weniger genialen Schwester Fanny zu positionieren: Ihr Quartett in Es-Dur, komponiert im Jahre 1834, ist ein Meisterwerk in vorwiegend ernstem Tonfall und erfreut durch die Fülle der brillanten melodischen und harmonischen Ideen.

In Felix Mendelssohns Streichquartett f-Moll op. 80 gerät dann besonders das mitreißend melancholische Adagio zum faszinierenden Erlebnis: Lückenlos wird das An- und Abschwollen der musikgewordenen Emotionen durchgestaltet, der Hörer kann sich der bisweilen fast magischen Anziehungskraft dieser Musik nicht entziehen.

MICHAEL WERSIN

🎵 Abonnenten-CD: Track 4

Vokal total VON MICHAEL BLÜMKE



Seit sie vor rund zehn Jahren mit einem spektakulären Farinelli-Album unter der Obhut von René Jacobs ihren internationalen Durchbruch feiern konnte, ist **Vivica Genaux** dem Barock-Repertoire treu geblieben. Auch ihr neuestes Programm zollt einer gefeierten Sängerpersönlichkeit des 18. Jahrhunderts Tribut. Faustina Bordoni war mit Johann Adolph Hasse verheiratet, entsprechend übernahm sie in den meisten Opern ihres Mannes die weibliche Hauptrolle, doch schrieb auch Georg Friedrich Händel eine Handvoll Partien für sie. Vivica Genaux hat aus diesen Werken Hasses und Händels eine Auswahl von acht Arien getroffen, die nicht optimal gelungen ist, der Gefahr einer gewissen Einförmigkeit nicht ganz entkommt. Das liegt zum einen an der Begleitung, und zwar in doppelter Hinsicht: Sechs Arien werden nur von Streichern begleitet, lediglich bei jeweils einem Gesangsstück kommen auch Oboen bzw. Hörner dazu; und die Cappella Gabetta ist zwar eine solide, aber nicht sonderlich inspirierte Truppe. Zum anderen neigt die Mezzosopranistin – bei aller vokalen Meisterschaft – oft zu einer Art Einheitsgestaltung. Mehr Stücke wie „Va tra le selve ircane“ wären ratsam gewesen, in diesem Ausschnitt aus Hasses „Artaserse“ lebt die Amerikanerin deutlich auf, setzt auch dramatischere Akzente. (deutsche harmonia mundi/Sony)



Nicola Antonio Porpora war der Gesangslehrer einiger der berühmtesten Kastraten wie Farinelli und Caffarelli. Entsprechend anspruchsvoll sind seine Kompositionen, über 50 Opern schrieb er, seine mindestens ebenso zahlreichen Kantaten sind hingegen weniger bekannt. Fünf davon präsentiert die Sopranistin **Maria Laura Martorana** auf ihrer ersten Solo-CD, bis auf eine nur Erstein spielungen, eine willkommene Repertoireerweiterung also. Die Italienerin bringt gute virtuose Anlagen und eine verlässliche Höhe mit, ist aber bei der technischen Ausführung etwas schlampig, das geht nicht immer ohne Schleifen und Anschneiden ab. Die Stimme ist nicht im klassischen Sinne schön, doch liegt ihrer Besitzerin an dramatischer Wahrheit, wodurch der Vortrag sehr lebendig wirkt. Mit der begleitenden Accademia Barocca I Virtuosi Italiani ist allerdings kein Blumentopf zu gewinnen. (Brilliant Classics/Edel)



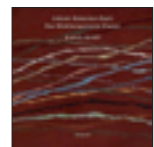
Nach eigener Aussage sang sie schon, bevor sie sprechen konnte. Auch in der Schule unterhielt sie ihre Mitschüler und Lehrer mit Folksongs. Heute ist **Katherine Broderick** 30 und unterhält mit ihrer schönen Stimme nicht mehr Klassenzimmer, sondern Konzertsäle und Opernhäuser – und mit ihrem Debüt-Recital „Open Your Eyes“ ab sofort alle Klassikliebhaber. Lieder aus der Zeit um die Wende zum 20. Jahrhundert hat die Sopranistin zusammengestellt, in denen sich ihr Material optimal entfalten, wunderbar aufblühen kann: die „Acht Lieder op. 10“ von Richard Strauss, Alban Bergs „Sieben frühe Lieder“ und die „Brettli-Lieder“ seines Lehrers Arnold Schönberg. Ein rein deutsches Programm also, das die Engländerin mit exzellenter Diktion (weshalb die im Booklet fehlenden Gesangstexte auch verzichtbar sind) und intelligenter Gestaltung absolviert. Bergs schwül-sinnliche Stücke hätten etwas mehr Exaltiertheit vertragen, da hält sich Katherine Broderick ein wenig zurück. Bei Strauss traut sie sich gestalterisch deutlich mehr, und Schönberg geht sie mit geradezu verblüffender Selbstverständlichkeit an, da ist sie ganz frei und gelöst. Zudem bekommt sie von Malcolm Martineau am Klavier jede erdenkliche Unterstützung – ein tolles Team, eine tolle Platte. (Champs Hill Records/Note 1)

energischen Zugriff, der dem vorwärts drängenden Charakter der Oper bestens entspricht. Dem schließt sich auch Hjordis Thébault mit ihrer beherzten, etwas hemdsärmeligen Zauberin Arcabonne an. Ihr Bruder Arcalaüs alias Pierre-Yves Pruvot erweist sich als arg fortEVERliebt, mitunter fast schon polternd. Für die Titelrolle bringt Philippe Do einen schlanken, im Klang sehr französischen Tenor mit begrenzter Höhe mit. In der zweiten weiblichen Partie liefert die versierte Katia Velléaz als Oriane die ausge-reifteste Leistung.

MICHAEL BLÜMKE

Johann Sebastian Bach

Das Wohltemperierte Klavier



●●●●●
András Schiff
ECM/Universal
(4 CDs, 244 Min.,
8/2011)

Auf András Schiff kann man sich verlassen. Denn immer wenn er Bach spielt, kommt das Resultat einem reinigenden Bad auch von den neo-romantischen Manierismen gleich, mit denen jüngere Kollegen (Stichwort: David Fray) aktuell Gedankentiefe vor-täuschen. Bei Schiff hingegen hat alles Hand und Fuß. Und trotz einer vernunftgeprägten Klarheit, mit der er bisher große Bach-Kompendien anging, machte er stets die Unterschiede zwischen wahrer Empfindsamkeit und metaphysischer Gefühlsduselei erfahrbar. Im Laufe vieler Jahre hat sich Schiffs Bild und Verständnis von Bach zwar kaum verändert. Doch das ist auch gut so, wie seine Kompletteinspielung des riesigen Präludien & Fugen-Parcours im „Wohltemperierten Klavier“ beweist.

Denn Schiff schafft es mit seinem großen Formbewusstsein und immensen, artikulatorischen und koloristischen Darstellungsreichtum, einerseits die spezifische Grammatik und Rhetorik jedes einzelnen Paares offenzulegen. Zugleich wird man Ohrenzeuge eines schier unendlichen Aus-

druckskosmos, der von beredt nobel über konzertant schwungvoll bis würdevoll streng reicht. Und das vielleicht am meisten Beeindruckende daran ist, dass Schiff diese musikalischen Wunderwerke ausschließlich aus sich heraus sprechen lässt. Nirgendwo muss er bei ihren Reizen und ihrem Geist nachhelfen. Weder in dem D-Dur-Präludium mit seiner pointierten Rhythmik noch in der zärtlich beseelten H-Dur-Fuge (beide 1. Buch). Und was es für ein Vergnügen auch nach vier Stunden noch sein kann, von Schiff mit kultiviertem Elan selbst durch eine polyphone Mini-Architektur geleitet zu werden, zeigt er in der Kehraus-Fuge in h-Moll. Nur ganz großen Künstlern gelingt so etwas.

GUIDO FISCHER

Ludwig van Beethoven

Streichquartette Vol. 1



●●●●○
Belcea Quartet
Zig Zag
Territoires/Note1
(4 CDs, 12/2011,
3/2012, 5/2012)

Mit jedem weiteren Gang durch die ausgetretenen Galerien des Repertoire-Museums scheint bei den Interpreten die Neigung zu wachsen, den aus-gestellten Werken die vermeintlich zukunftsweisenden und unerhörten Facetten zu entlocken. Überzeichnung legt sich nicht selten über einst vertraute Züge, bis wir Hörer in einer seltsamen Umkehrung in einer sensiblen, zurückgenommenen Betrachtung der Mitte staunend etwas Verlorenes wiedererkennen.

Eine solche behutsame Wiedererkennung gelingt dem Belcea Quartet in den Beethovenschen Streichquartetten. Schon dem flüchtig Hörenden wird die Homogenität des Instrumentariums, die klangliche Transparenz und die Festigkeit des metrischen Gerüsts in dieser Werkschau auf-fallen. Wer nun denkt, diese gelasene, unrhetorische Attitüde nehme dem „Quartetto serio“ op. 95 etwas von seiner inneren Hitze,

täuscht sich. Es ist eher, als würde das unerbittlich im Hintergrund tickende Metrum jene Folie klassischer Strenge geben, auf der die geballten Energien des Kopfsatzes umso eindringlicher kollidieren. Allzu ruppige Klanglichkeit wie beim Artemis-Quartett braucht es da gar nicht, ebensowenig tröstend-schubertsche Süße im Seitenthema.

Das Opus 127, jenes sich oft allzu hymnisch-choralhaft aufbauende Spätwerk-Portal, wird zur Apotheose der Unaufgeregtheit. Die meist so harsch und ausdrucksbemiht ausgespielten Kontraste gehen im ersten Satz ja fast nie über f und p hinaus, sind eher Schattierungen auf einem Pastell, wie man staunend vernimmt. Wenn dann im Presto-Teil des Scherzos das Fortissimowüten tatsächlich losbricht, erschüttern seine Synkopenschläge das modeste Umfeld in einer unerhörten Weise. Das ist interpretatorische Ökonomie. Folgerichtig enden die Belceas dann auch nicht in jubelnder Es-Dur-Exaltation, sondern recht nachdenklich. Da fällt es schon auf, dass ihnen in der absurd schnell heruntergehaspelten Fuge des op. 59/3 einmal die Pfer-

de durchgehen. Ein Brechtscher Verfremdungseffekt, der nachdrücklich auf die erfüllte Mitte dieses Quartettspiels weist.

MATTHIAS KORNEMANN

🎵 **Abonnenten-CD: Track 9**

Frédéric Chopin, Ferdinand Hiller, Franz Liszt

Trois amis à Paris (Trois Nocturnes op. 15, Rhythmische Studien op. 52, u.a.)



●●●●○
Tobias Koch
Genuin/Note 1
(79 Min., 3/2012)

Es muss eine inspirierende Zeit gewesen sein, die Frédéric Chopin, Ferdinand Hiller und Franz Liszt Anfang der 1830er Jahre gemeinsam in Paris verlebten: Sie traten gemeinsam auf, widmeten sich gegenseitig ihre Werke, schrieben sich reihum sprühend witzige Briefe und ließen sich in den Salons von älteren Damen frivole Komplimente wie dieses machen:

„Wenn ich jung und hübsch wäre, mein kleiner Chopin, dann wählte ich dich zum Manne, Hiller zum Freund und Liszt zum Liebhaber.“

Dank Tobias Koch, der sich hier einmal mehr als einer der technisch wie musikalisch führenden Virtuosen auf dem Hammerflügel der Romantik erweist, sind die „Trois amis à Paris“ endlich wieder gemeinsam zu erleben. Ferdinand Hiller profitiert besonders von dieser Hommage. Er, der wohl das verbindende und stabilisierende Element in der Freundschaftsbeziehung darstellte, erweist sich auch kompositorisch als „Missing Link“ zwischen Chopin und dem frühen Liszt: Neben dem neckischen Impromptu „Zur Gitarre“ und den experimentelleren „Rhythmischen Studien“ zeugen besonders die „Huit Mésures variées“ von der Überlebensfähigkeit des Hillerschen Werks.

Wie die oben erwähnte Dame macht auch der historische Érard-Flügel von 1842 (alle drei Freunde besaßen Instrumente des Pariser Herstellers) feine Unterschiede in seiner Zuneigung zu den Komponisten: Während Chopins „Drei Nocturnes“ aufgrund der kerni-

gen unteren Lagen eher als Affäre interessant sind, vermählen sich Flügelklang und Komposition am perfektesten bei Hiller, der sowohl in seinen poetischen wie grüblerischen Werken gleichermaßen und dauerhaft überzeugt.

CARSTEN NIEMANN

Erasmus von Rotterdam

Lob der Torheit



●●●●○
Jordi Savall,
Hespèrion XXI, La
Capella Reial de
Catalunya, div.
Solisten

Alia Vox/Harmonia Mundi
(6 CDs, 441 Min., 1988–2012)

[...] Im Mittelpunkt von Savalls neuester Klangbiografie steht nun ein Mann, der für seine Überzeugung nicht in den Kampf gezogen ist, sondern ausschließlich auf die Kraft des Wortes setzte. Auch nach seinem Tod schreckte der Gelehrte, Philosoph und Theologe Erasmus von Rotterdam (1467–1536) noch die Kirchenväter auf mit seinem Appell, sich doch der eige-

Im Vergleich

Franz Schubert

Sämtliche Sinfonien



●●●●○
Marc Minkowski,
Les Musiciens du
Louvre Grenoble
naïve/Indigo

(4 CDs, 244 Min., 3/2012)



●●●●○
Jos van Immerseel,
Anima Eterna Brugge
Zig-Zag Territoires/Note 1
(4 CDs, 253 Min., 9/1996 –

1/1997)

Als vor nunmehr auch schon 15 Jahren Jos van Immerseel mit seinem belgischen Orchester Anima Eterna Brügge gleich mit allen acht Sinfonien das diskografisch ausreichend bestellte Feld betrat, ging ein Raunen durch die Schubert-Gemeinde. Die einen waren von der Radi-

kalität begeistert, mit der Immerseel da seine gerade einmal 40 Musiker auf Instrumenten der Schubert-Zeit alle Klischees wegpusten ließ. Für die Gegenseite hatte die Musik aber dadurch endgültig vieles an Farbigkeit und geheimnisvollen Seelenbewegungen eingebüßt, auf das Jahre zuvor noch Nikolaus Harnoncourt bei seiner Gesamteinspielung Wert legte. Nun ist Immerseels weiterhin diskussionswürdiges Schubert-Paket parallel mit einer Neuaufnahme wiederveröffentlicht worden, die sich gleichermaßen dem musikhistorischen Klangbild verschrieben hat. Und obwohl der Franzose Marc Minkowski sich bekanntermaßen um keinen Deut schludriger mit dem Repertoire auch des 19. Jahrhunderts beschäftigt, ist ihm das gelungen, was man bei Immerseel speziell in den zwei letzten Sinfonien vermisst hat: Minkowski lässt selbst aus jedem noch so transparent gemachten Detail den sinfonischen Epiker, aber auch den Visionär Schubert zu uns sprechen. Da besitzen allein die monotonen Horn-Signale im F-Dur-Mittelteil des langsamen Satzes der großen C-Dur-Sinfonie erzählerische Subtilität und lassen zugleich den amerikanischen Minimalisten Morton Feldman vorausahnen. Und im herrlich mo-

dulierten und ausmusizierten „Andante con moto“ der „Unvollendeten“ ist das sehnsüchtige Klarinettenmotiv (Takt 71ff) nur scheinbar die schönste Ruhe selbst.

Auch solche Momente des Doppelbödigen und der ungeheuren Spannungen sind es, die weit über das notengetreue Nachspielen hinausweisen und den weiterhin unterschätzten Sinfoniker Schubert vollends rehabilitieren. Zumal Minkowski es bei den Konzert-Mitschnitten aus dem Wiener Konzerthaus in den frühen Schubert-Sinfonien gelingt, ihnen ihren reinen Leichtgewicht-Charakter auszutreiben. Haydn'schen Esprit offenbart er da in der 1. Sinfonie des 16-Jährigen. Im Eröffnungssatz der Dritten sorgt er für Rossini-Brio. Und in der „Tragischen“ (Nr. 4) muss sich Schubert nicht mehr vor Mozart verstecken, da Minkowskis Spezialistentruppe für die gutinformierte historische Aufführungspraxis erneut Sachlichkeit und Seele auf ideale Weise ausbalanciert. Wer Schubert ganz ohne Effekte und dennoch mitreißend bis ergreifend erleben will, der hat ab sofort zu Harnoncourt mehr als nur eine echte Alternative.

GUIDO FISCHER

nen Vernunft als Instrument der Erkenntnis und des Handelns bewusst zu werden.

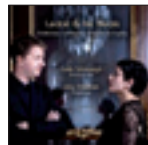
An diesen humanistischen, aufgeklärten und freidenkenden Visionär erinnert Jordi Savall nun mit einem Programm, für das er Texte und Kompositionen aus Erasmus' Zeit zusammengestellt hat. Passagen aus Erasmus' Briefen und wegweisenden Schriften wie sein hintergründig-humorvolles Büchlein „Lob der Torheit“ werden rezitiert, aber auch Texte des Engländers Thomas Morus und von Martin Luther. Zwischen den einzelnen Stationen aus dem Leben und Wirken des Erasmus erklingen Gesänge der franko-flämischen Großmeister Guillaume Dufay und Josquin des Près sowie Instrumentalstücke aus Spanien oder dem osmanischen Reich.

Und selbstverständlich gibt sich die „Torheit“ auch musikalisch hier und da zu erkennen, in Form des portugiesischen Volkstanzes der „Folia“, die seit dem 15. Jahrhundert viele bedeutende Komponisten zu Variations-Werken inspirierte. Der editorische Aufwand dieser Produktion ist wie schon bei den vorausgegangenen erneut enorm, auf 600 Seiten kommt dieses CD-Buch, in dem auch die lesenswerten Essays in mehreren Sprachen abgedruckt sind. [...]

GUIDO FISCHER

Guillemain, Cardonne, Guignon, Duphly, Leclair

Leclair und seine Rivalen



●●●●○
Leila Schayegh,
Jörg Halubek
PAN Classics/
Note 1

(66 Min., 9/2011)

Anspruchsvolle Doppelgriff-Passagen, weiträumige Akkordbrechungen, grazil-filigrane Instrumental-Monodien: Das hochbarocke französische Repertoire für Violine und Cembalo verlangt vor allem dem Geiger einiges ab in puncto technisches Finish und kreative Expressivität. Auch der Cembalopart ist freilich nicht

ganz ohne, und schließlich gehört ein so perfektes Zusammenspiel, wie es auf dieser CD zu erleben ist, nicht zu den Selbstverständlichkeiten des musikalischen Alltags.

Folgerichtig dürfen wir diese CD als ein wahres Sonntagsprodukt loben: Die schweizerische Geigerin Leila Schayegh hat ein wirklich schönes Timbre zu bieten, einen blühenden, singenden Ton von großer Strahlkraft. Dass sie sich mit dem Repertoire vor dem Hintergrund einer historisch informierten Aufführungspraxis auseinandergesetzt hat, beweist die u. a. durch John Holloway und Chiara Banchini inspirierte Barockviolinistin mit jedem Ton; der von ihr selbst verfasste Beihefttext zeugt gleichfalls von ihrer starken Identifikation mit dem für diese CD in Angriff genommenen Repertoire. Der faszinierend fingerfertige Cembalist Jörg Halubek erweist sich als hochsensibler Begleiter, nein vielmehr als absolut gleichberechtigter musikalischer Partner. Und so erfüllt diese Einspielung, der eine möglichst weite Verbreitung und Wirksamkeit zu wünschen ist, alle Ansprüche, die man an eine themenbezogene Produktion dieser Art haben kann: sorgfältig ausgewähltes Programm, fundierte Recherche des historischen Horizonts, hochkompetente Darbietung – ein sinnliches Vergnügen, das auch zur genaueren Auseinandersetzung mit der Materie anregt.

MICHAEL WERSIN

Georg Friedrich Händel/ Traditional

Israel In Egypt - From Slavery To Freedom



●●●●○
Yair Dalal, The Al
Ol Ensemble, Ben-
no Schachtner,
Werner Ehrhardt,

Tölzer Knabenchor, Orchestra

l'arte del mondo
Capriccio/Naxos C5151

(2CDs, 114 Min., 6 & 11/2011)

Juden, Christen und Muslime haben gemeinsame religiöse Wurzeln – eine Binsenweisheit, die dennoch allzu oft in Vergessenheit

gerät. Freilich gibt es auch gravierende Differenzen: Die Gottessohnschaft Jesu Christi, so wie das Christentum sie versteht und lebt, ist ein kaum überwindbares Hindernis für eine „Ökumene“ zwischen den drei großen Weltreligionen. Im Alten Testament hingegen kann man sich gewissermaßen auf „ungefährlichem“ Terrain treffen – und genau dies hatten Werner Ehrhardt, Yair Dalal und Clemens Birnbaum im Sinn, als sie sich entschlossen, Händels Exodus-Oratorium „Israel In Egypt“ zum Schauplatz einer interreligiösen und interkulturellen Begegnung zu machen. Die synthetische Struktur dieses Amalgams stellt sich, kurz gesagt, so dar: Es erklingen Auszüge (vor allem Chorsätze) aus dem zweiten und dritten Teil von Händels Oratorium. Sie werden ergänzt durch inhaltlich passende Texte aus der Tora und der Pessach Haggada, gespielt und gesungen von Yair Dalal und seinem „Al Ol Ensemble“. Die atemberaubend unterschiedlichen musikalischen Welten bleiben indes nicht ganz voneinander getrennt: Gelegentlich mischen sich z. B. auch jüdische Instrumentalklänge in Händels Musik.

Das Projekt ist konzeptuell so ungewöhnlich, dass es sich eigentlich verbietet, die interpretatorische Leistung zu rezensieren; für den nahöstlichen Teil der Musik könnte das der Autor ohnehin nicht leisten. Der in der abendländischen Kultur beheimatete Zuhörer wird aber vielleicht die Erfahrung machen, dass Händels Chöre im gemischten Ablauf dieser Produktion wahrlich nicht immer die aufregendsten Elemente sind. Und das liegt nicht an den künstlerischen Leistungen der Tölzer Knaben oder Werner Ehrhardts. Nein, vielmehr muss der eingefleischte Klassiker bekennen: Die faszinierende Unmittelbarkeit, welche sich die in den Texten berichteten Geschehnisse durch die jüdische Musik hindurch über Jahrtausende hinweg bewahren konnten, findet in Händels Vertonungen nicht unbedingt ein gleichwertiges Pendant. Der Rezensent würde vermuten, so manche Bach-Arie hätte hier eine bessere Chance, der direkten Gegenüberstellung stand-

zuhalten. Händels Oratorien sind keine Kirchen-, sondern Konzertmusiken. Sie sind für Abo-Konzerte geschaffen und basieren auf einer kunstmusikalischen Tradition, die u. a. auch von der italienischen Oper beeinflusst ist. Die zwingende Nähe zu ihren Sujets, die den jüdischen Gesängen zu eigen ist, können sie nicht ohne weiteres bieten.

MICHAEL WERSIN

Maurice Ravel

Die Werke für Violine und Klavier



●●●●○
Lena Neudauer,
Paul Rivinius,
Julian Steckel
Hänssler/Naxos

(71 Min., 5/2012)

Nur eine nicht besonders prall gefüllte CD benötigt man für Ravels Gesamtwerk für Geige und Klavier. Lena Neudauer nutzte deshalb den noch verbleibenden Platz auf ihrer neuen Einspielung, um neben den beiden Violinsonaten und den vier einzelnen Stücken auch die Sonate für Violine und Violoncello unterzubringen. Im Gegensatz zu den viel gefälligeren Violinsonaten ist dieses Werk von einer eigentümlich herben Schönheit, eher streng, mitunter fast asketisch, ohne harmonische Schwelgereien. Ravel hat hier beide Stimmen gleichberechtigt angelegt, Neudauer und Cellist Julian Steckel spielen mit gemeinsamem Atem, in bestem geistigem und gestalterischem Einverständnis, ohne jede Rivalität – eine eindrucksvolle Leistung.

Doch auch mit Klavierpartner Paul Rivinius hat die Geigerin den Richtigen an ihrer Seite, er beweist hier zum wiederholten Mal, was für ein exzellenter Kammermusiker er ist. Und was für ein virtuoser Pianist, denn einen solchen braucht man für den (wie von Ravel ja eigentlich nicht anders zu erwarten) recht anspruchsvollen Klavierpart in den Violinsonaten. Lena Neudauer selbst überzeugt wie schon bei ihrem Schumann-Debüt mit schlankem, konzentriertem, stetem Ton, ohne je- ➤➤

DANIEL HOPE

SPHERES

MUSIK DES UNIVERSUMS



DEUTSCHES KAMMERORCHESTER BERLIN
MITGLIEDER DES RUNDFUNKCHORS BERLIN

INKL. 4 WELTERSTEINSPIELUNGEN
AB 15.02. ALS CD UND DOWNLOAD

WWW.DANIEL-HOPE.DE



den Druck. Sie ist keine überrumpelnde Verführerin, sondern eine sehr ernsthafte Künstlerin, die selbst in einem Gustostück wie „Tzigane“ nur zwei, drei Mal kurz die Zügel etwas lockerer lässt. Ein gelegentliches Aus-sich-Herausgehen sollte sie sich – und uns – gönnen, ansonsten ist die junge Münchnerin absolut auf dem richtigen Weg.

MICHAEL BLÜMKE

🎵 **Abonnenten-CD: Track 16**

Franz Schubert

Moments musicaux D. 780, Sonate D-Dur D. 850



●●●●○
Valery Afanassiev
ECM/Universal
(71 Min., 9/2010)

Als 1986 Valery Afanassievs Aufnahme von Schuberts letzter Klaviersonate erschien (damals noch auf schwarzem Vinyl-Gold), war man wie vom Donner gerührt. Unter den Slow-Motion-Händen des Russen zerbrachen jegliche Zeitstrukturen. Und doch besaß dieses Drama in vier Satz-Akten eine Spannung, bei der sich eine handfeste Katastrophe ankündigte. Selbst die Schubert-Einspielung von Afanassievs Vorbild Svyatoslav Richter erwies sich da angesichts des verstörenden Auslotens auch der Zwischenwelten von Stille und Nicht-Stille fast als handzahn.

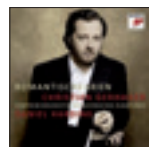
26 Jahren nach diesem Schockerlebnis kehrt Afanassiev mit seiner zweiten Schubert-Aufnahme für das ECM-Label zurück. Mit den sechs Moments musicaux D. 780 sowie der sogenannten „Gasteiner Sonate“ D-Dur D. 850. Doch diesmal kann man sich etwas entspannter auf das Wiederhören mit diesem Sonderling der Klassik-Szene einstellen. Denn wenngleich der Schriftsteller und Philosoph Afanassiev in seinem Booklet-Essay über die eingespielten Werke anhand von Goethe („Faust“) bis Stanley Kubrick („2001: Odyssee im Welt- raum“) reflektiert, bleibt Schubert diesmal bei ihm ein Mann von dieser Welt. Und speziell in

der D-Dur-Sonate erinnert Afanassiev daran, wie Schubert sich das Kindliche zu bewahren versuchte. Ganz ohne romantische Gedankenschwere kommt er daher in allen vier Sätzen aus. Stattdessen scheint Schubert nun über die Felder und Wiesen zu tollen (3. Satz). Das „Con moto“ betont das Ländlerhafte. Und im Finale tickt es so luftig und jugendlich, wie es tatsächlich auch Richter in seiner spektakulär kontrastreichen Aufnahme von 1956 vorgemacht hat. Doch wie schon immer bei Afanassiev hat auch diese Sichtweise ihre zwei Seiten. Und so schwingt unterschwellig oftmals ein Ton mit, der das Heitere als reinste Phantasmagorie entzaubert. Vielleicht hätten daher die sechs Moments musicaux D. 780 auch besser ans Ende der Aufnahme gepasst. Denn allein die Unruhe im Weihevollen (2. Stück) und das fast Hinkende im 3. Stück weist von Ferne auf jenes Szenario hin, das Schubert mit seiner B-Dur-Sonate formulieren sollte.

GUIDO FISCHER

Schubert, Schumann, Nicolai, Weber, Wagner

Romantische Arien



●●●●○
Christian Gerhaher, Daniel Harding, Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks

Sony
(62 Min., 3/2012)

Nach einer ansehnlichen Zahl von Lied-Aufnahmen war es für Christian Gerhaher an der Zeit, sich auch einmal mit einem Arien-Recital zu präsentieren, zumal er seit einigen Jahren vermehrt auf der Opernbühne zu hören ist. Bei der Zusammenstellung hat sich der Bariton auf die deutsche romantische Oper im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts konzentriert, mit Ausnahme von Wagners „Tannhäuser“ erfreulicherweise nur weniger bekannte Werke ausgesucht. Die Partie des Wolfram von Eschenbach hat Gerhaher schon an etlichen Häusern gesungen, weshalb die beiden Soloszenen

wohl quasi als Aufhänger mit auf die CD sollten. Ansonsten finden sich darauf selten zu hörende Ausschnitte aus Opern von Schubert, Schumann, Nicolai und Weber.

Leider beschränkt sich die Auswahl auf im Ausdruck lyrische Arien, energische oder entschiedene Töne werden so gut wie nirgends gefordert. Das entspricht natürlich der künstlerischen Wesensart des Sängers, lässt es dem Programm aber an Farben und Stimmungsvielfalt mangeln. Nennen wir die Dinge ruhig beim Namen: Gerhaher ist ein exzellenter Liedsänger, derzeit vermutlich der beste unter den Baritonern, seine differenzierte Textgestaltung und -ausdeutung ist vorbildlich – ein Bühnentier ist er allerdings nicht, dazu ist sein dramatischer Instinkt nicht genügend ausgeprägt. Die Tugenden, die ihm beim Liedgesang seinen Sonderstatus garantieren, stehen ihm als Operndarsteller eher im Wege. Et was saftiger darf es da schon sein.

MICHAEL BLÜMKE

Agostino Steffani

Mission



●●●●○
Cecilia Bartoli, Philippe Jaroussky; Diego Fasolis, I Barocchisti
Decca/Universal

(DVD, 60 Min., 6/2012)

Wenn sich Cecilia Bartoli erst einmal in einem Projekt festgebissen hat, läuft sie zu Hochtouren auf. Wie beim aktuellen Einsatz für den in Vergessenheit geratenen Barock-Komponisten, Diplomaten und Kirchenmann Agostino Steffani. Nach CD und sogar einem iPad-Spiel gibt es nun ihre „Mission“ auch auf DVD. Nun lagen Steffanis Wirkungsstätten zwar in seiner italienischen Heimat sowie in Hannover und Düsseldorf, doch Bartoli malte sich einfach mal aus, dass er sich bei seinem zweijährigen Paris-Aufenthalt sicherlich auch mal nach Versailles verlaufen hätte. Mit diesem Gedankenexperiment musste sich Regisseur Olivier Simonnet zwar erst mal

anfreunden, schließlich aber sagte der Fachmann für das Musikerbe der Grande Baroque Nation zu und schrieb ein überraschend dünnes Drehbuch, in dem die Hauptperson unter dem Strich nur eine kleine Nebenrolle einnimmt.

Mit Franck Delage als glatzköpfigem Steffani wandelt man so durch das Schloss und macht überall in den Appartements, Gemäldegalerien und selbst in der Königlichen Kapelle Station, wo Bartoli zusammen mit dem altbewährten CD-Musikerteam um Dirigent Diego Fasolis sich für die Arien-Schätze ihres Landsmannes ins Zeug legt. Und dies schafft sie wie gewohnt unübertrefflich, mit mitreißender Koloraturenpower und zärtlich hingeworfenen Kuss-händen. Dass sie im Repertoire zudem auch manche Entdeckungen bietet, die es nicht auf die CD geschafft haben – wie ein „Stabat Mater dolorosa“ –, darf man zu den weiteren, schlagenden Argumenten für diese Produktion zählen. Nur bei der Liebesarie „Mia fiamma“, die Bartoli zusammen mit Philippe Jaroussky singt, sollte man unbedingt die Augen schließen. Denn wie die beiden sich engumschlungen vor der atemberaubenden Kulisse des Versailler Parks da anschnachten, ist so kitschig wie eine Rosamunde Pilcher-Schmonzette.

GUIDO FISCHER

Heitor Villa-Lobos

Sinfonien Nr. 6 & 7



●●●●○
São Paulo Symphony Orchestra, Isaac Karabtchevsky

Naxos
(68 Min., 2 & 3/2011)

Dass Heitor Villa-Lobos (1887-1959) sich um die Profilierung einer brasilianischen Kunstmusik in unschätzbare Weise verdient gemacht hat, ist eine unbestreitbare Tatsache. Unabhängig davon bleibt allerdings verwunderlich, dass der Komponist stets behauptete, er habe in jungen Jahren ausgedehnte Reisen in den Norden seines Heimatlandes unternom-

men, um Volksliedgut zu sammeln – offenbar haben diese Reisen größtenteils gar nicht stattgefunden. Womöglich wollte er die „nationalen“ Aspekte seines Schaffens unterstreichen, indem er für sich ein ähnlich „heimatverbundenes“ Vorgehen reklamierte, wie es für viele osteuropäische Komponisten jener Zeit der „nationalen Schulen“ belegt ist.

Wie dem auch sei: Es gibt dennoch eine ebenso prägnante wie bemerkenswerte Verfahrensweise innerhalb seines kompositorischen Repertoires, für die er sich selbst mit vollen Recht ein Höchstmaß an Heimatverbundenheit bescheinigen darf: Die als „Millimeterization“ bekannt gewordene Technik beruht darauf, dass der Umriss einer Berg- oder Hügelkette von einer Fotografie auf Millimeterpapier übertragen und aus dem Höhenverlauf eine Melodie, aus den horizontalen Ausdehnungen die dazugehörigen Notenwerte abgeleitet werden. Villa-Lobos' sechste Sinfonie trägt, weil ihr Themenmaterial wohl komplett so entstanden ist, den Beinamen „Sobre a linha das montanhas do Brasil“. Die anschließende Harmonisierung der teils recht wüsten, aber immer sehr atmosphärischen Kantilen erforderte dann das ganze Geschick des in der Tat begnadeten Harmonikers Villa-Lobos.

Isaac Karabtschewsky und das São Paulo Symphony Orchestra starten mit der sechsten und siebten Sinfonie des Brasilianers eine Gesamtaufnahme seines sinfonischen Werks; der Anfang ist sehr gut gelungen: Ein warmes, vielschichtig plastisches (allerdings nicht allzu obertonreiches) Klangbild bringt nicht nur die Strukturen, sondern auch die „sinnlichen“ Qualitäten dieser für unsere Ohren immer noch „besonderen“ Musik zur Geltung. Ein hohes Maß an Präzision, organisch ausgestaltete Steigerungspassagen, eine stets durchhörbare Leidenschaft für Villa-Lobos' kantige Melodik und expressive Harmonik zeichnen das Dirigat des 1934 in Brasilien geborenen Dirigenten aus – eine überzeugende Leistung, die auf weitere Folgen neugierig macht.

MICHAEL WERSIN

Antonio Vivaldi

Orlando furioso, RV 819 (1714)



Romina Basso,
Teodora
Gheorghiu, David
DQ Lee, Riccardo

Novaro, Federico Maria Sardelli,
Modo Antiquo
naïve/Indigo
(2 CDs, 110 Min., 7/2012)

An Vivaldi-Opern herrscht kein Mangel. Auch wenn viele verschollen oder nur unvollständig erhalten sind, bleiben doch über 20 Bühnenwerke, an denen wir uns heute noch erfreuen können. Und ab sofort gibt es sogar noch eines mehr. Und zwar eines, das wir schon kennen. Verwirrend? In der Tat!

Als erste Oper des *prete rosso*, die schon vor Beginn der großen Vivaldi-Renaissance mit einer Gesamtaufnahme geadelt wurde, darf man den 1727 uraufgeführten „Orlando furioso“ als sein bis heute bekanntestes Bühnenwerk bezeichnen. Da kommt nun Federico Maria Sardelli daher und belegt nach eingehender Forschung sehr plausibel, dass Vivaldi bereits 13 Jahre zuvor, kurz nachdem er als Impresario die Leitung des Teatro Sant'Angelo in Venedig übernommen hatte, einen „Orlando furioso“ komponiert hatte. Der Librettist ist zwar der gleiche, musikalisch hat die Oper aber nichts mit dem späteren Bruderwerk gemein. Kurze, fast ausschließlich schnelle Arien und dramatisch prägnante Rezitative prägen diesen erstgeborenen „Orlando“, der noch Bariton singt, während sein jüngerer Bruder sich bekanntlich im Altregister tummelt.

Im Juli 2012 hatte Sardellis rekonstruierte Entdeckung ihre Premiere beim Festival von Beaune und wurde erfreulicherweise unmittelbar danach noch in Florenz für die nicht oft und laut genug zu lobende Vivaldi-Edition des Labels naïve aufgenommen. Mit seinem spritzig aufspielenden Ensemble Modo Antiquo und einem ideal zusammengestellten, perfekt ausgewogenen Vokalseptett macht uns Sardelli glatt Lust auf einen Drilling. MICHAEL BLÜMKE

Richard Wagner

Wagner (Ausschnitte aus: Lohengrin, Parsifal, Rienzi, Tristan und Isolde, u.a.)



Klaus Florian
Vogt, Camilla
Nylund, Jonathan
Nott, Bamberger

Symphoniker
Sony
(57 Min., 9/2012)

Nach einem Drittel Wagner-Album im vergangenen Jahr, jetzt zum Jubiläum des Meisters also eine ganze CD mit seinen Tenorhelden. Klaus Florian Vogt gönnt uns darauf nicht nur fehlende Stücke der schon auf seinem letzten Album vertretenen Partien (Stolz, Lohengrin, Siegmund), sondern macht uns auch mit einigen anderen Rollen den Mund wässrig. Parsifal, Rienzi's Gebet, Siegfrieds Tod, ein Teil des Liebesduetts aus „Tristan und Isolde“ – man kommt aus dem Schwärmen nicht mehr heraus. Gerade den Tristan wünscht man sich als Studioproduktion von ihm, möchte Vogt aber gleichzeitig davon abraten, die Partie auch auf der Bühne zu singen, um diese herrlich lyrische, schlanke Wagner-Stimme vor jedem Schaden zu bewahren. Es ist einfach zu schön, sich zurückzulehnen und diesem Ausnahmesänger zu lauschen, ohne wie bei den meisten Kollegen zittern zu müssen, ob er diese oder jene heikle Stelle denn auch packen wird. Zur vokalen Ausgeglichenheit und der leuchtenden Höhe gesellt sich bei dem Holsteiner eine exzellente Textverständlichkeit, auch Wagner-Anfänger verstehen jedes Wort. Und so wiederhole ich mich bei Klaus Florian Vogt gern: Einen besseren jugendlichen Heldentenor gibt es derzeit im deutschen Fach nicht. Wer hören will, wie entspannt und souverän, dabei stets fein nuanciert man Wagner singen kann, kommt um diese CD nicht herum.

MICHAEL BLÜMKE

🎵 Abonnenten-CD: Track 11

Carl Maria von Weber

Violinsonaten, Klavierquartett



Isabelle Faust,
Alexander
Melnikov, Boris
Faust, Wolfgang

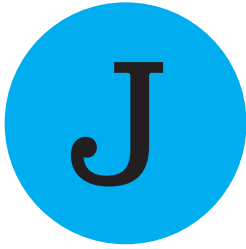
Emanuel Schmidt
harmonia mundi
(70 Min., 6/2011)

Da ist tatsächlich wieder der Komponist, der gerne zum Tanze aufforderte. Zwar entstand auch das „Menuetto“ wie das gesamte Klavierquartett von Carl Maria von Weber zehn Jahre vor seinem berühmten Rondo brillant. Aber wie beschwingt sich da die vier Instrumente einhaken und sich gemeinsam übers Parkett drehen, kann so nur von Weber stammen. Überhaupt spürt man schon bei dieser hübschen Kleinigkeit, was für ein Spaß die Musiker um Geigerin Isabelle Faust und Alexander Melnikov am Fortepiano bei den Aufnahmen hatten.

Was kaum verwundert, denn nicht nur im kaum bekannten Klavierquartett, sondern auch in den noch weniger gespielten sechs Violinsonaten lernt man Weber als einen ausgelassen geselligen Komponisten kennen. Springlebendig geht es hier kreuz und quer durch den Salon, während man sich dort bei einer zunächst galanten Polacca näher kommen kann – bevor es einem wieder stramm in die Beine fährt.

Von glänzend aufgelegten Musikern sind jetzt diese Kammermusikraritäten entmottet worden, die Weber in den Jahren 1809 (Klavierquartett) und 1810 (Violinsonaten) geschrieben hat. Und auch wenn immer wieder eine kleine Überraschung auf die andere folgt (Viva Italia: der Variationssatz über ein Operntheema in der Sonate op. 10 Nr. 5), kann man sich bei diesen Leichtgewichten nicht nur auf höchstem Niveau amüsieren – so werden zum Beispiel abgründige (Schubert-)Töne im langsamen Satz des Klavierquartetts angeschlagen. Auch das ist mehr als nur eine Weber-Entdeckung. GUIDO FISCHER

🎵 Abonnenten-CD: Track 6



JAZZ

Chris Hopkins & Bernd Lhotzky

Partners In Crime



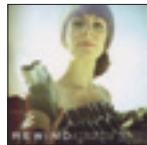
●●●●○
Echoes/Media
Arte EOSP
(57 Min., 6/2012)

Es ist wie meist bei den Pianisten Chris Hopkins und Bernd Lhotzky: rundum gut. Die beiden lieben den traditionellen Jazz, und sie spielen ihn ohne Wenn und Aber auf hohem Niveau. So eröffnen sie ihre an zwei Flügeln aufgenommene Duo-CD mit einer sensibel arrangierten Version von „Tonk“, einer Co-Komposition von Duke Ellington und Billy Strayhorn, die beide 1946 aufgenommen hatten. Sie kombinieren Dave Brubecks „Take Five“ mit Ludwig van Beethovens „Für Elise“, sie lassen Irving Berlins „Russian Lullaby“

swingen und George Gershwins „I Got Plenty O’ Nuttin‘, ebenso. Ein perfekt eingespieltes Duo sind die beiden, uns Spaß haben sie an ihrem Zusammenwirken außerdem. Stilistisch greifen sie auf das Stride-Piano der 1930er zurück, doch sie historisieren nicht. So findet sich durchaus auch vieles, das erst in der Post-Bebop-Ära Gemeingut des Jazz geworden war, in ihren groovenden Bearbeitungen. Die fünfzehn Titel sind so niveauvoll und schlüssig gespielt, dass es in der aktuellen Szene keine vergleichbaren Aufnahmen gibt. WERNER STIEFELE

Elizabeth Shepherd

Rewind



●●●●○
Linus/Allve
(50 Min., ohne
Aufnahmedatum)

Das ist doch mal eine originelle Begründung: Weil sie schwanger war, entschloss sich die hierzulande weitestgehend unbekannt kanadische Sängerin und Pianistin Elizabeth Shepherd dazu, ausnahmsweise mal ein Album mit Jazz-Standards aufzunehmen. Man muss dazu wissen, dass Shepherd in ihrer Heimat bereits vier Platten mit

ausschließlich eigenem Material veröffentlicht hat, die ihr den Ruf einbrachten, Kanadas Antwort auf Esperanza Spalding zu sein.

Ein bisschen Sorgen um das inzwischen geborene Kind muss man sich ab und zu schon machen, wenn man „Rewind“ hört. Denn da stehen nicht nur beschwingte Neufassungen von Klassikern wie „Midnight Sun“ (als Samba mit Disco-Ending), „Love For Sale“ (als funky Midtempo-Stück) oder „Feeling Good“ (als windschiefer Souljazz-Exkurs im 7/8-Takt) auf dem Programm, sondern auch einigermaßen beängstigende Nummern. Kurt Weills „Lonely House“ singt Shepherd mit der von Jahrhunderten der Einsamkeit müde gewordenen Stimme einer Geister-Erscheinung, ihre Bearbeitung von Gershwins „Bazzard Song“ könnte auch glatt als Soundtrack eines Vampir-Films durchgehen.

Die reine Jazz-Lehre vertritt die Kanadierin – ähnlich wie ihre Landsmännin Holly Cole, mit der sie die zwischen Mädchenhaftigkeit und Ausgebufftheit schwebende Stimme teilt – ohnehin nicht. Zwei französische Chansons streut Shepherd, die auf „Rewind“ auch als geschmacks-sichere Solistin an Rhodes und Wurlitzer in Erscheinung tritt, ins Album ein. Hinzu kommen vokale Overdub-Spielereien à la Gretchen Parlato („Born To Be Blue“) und ein Ausflug in den 60er-Jahre-Pop im

Stile von Nancy Sinatra („Sack Of Woe“). Vor diesem Hintergrund kann man der Sängerin und Arrangeurin nicht nur zur Mutterschaft gratulieren – sondern auch zu einer weit über die Standardbearbeitungskost anderer junger Sängerinnen hinausreichenden Jazz-Einspielung.

JOSEF ENGELS

Dell Westergaard Lillinger

Dell Westergaard Lillinger Featuring John Tchicai



●●●●○
Jazzwerkstatt/
Codaex
(72 Min., 3/2010)

[...] Altmeister Tchicai ist also der zentrale Gestalter dieses Albums. Am 8. Oktober 2012 ist er im Alter von 76 Jahre verstorben. [...] Es spricht für große musikalische Offenheit und sensibles Zuhören-Können, dass hier ein Mehr- generationenprojekt der *free music* gelingen konnte. [...] Christopher Dells mehrstimmiges Vibrafonspiel ist an Neuer Musik ebenso orientiert wie am Jazz und bildet so eine ideale Folie für Tchicais Explorationen. [...]

THOMAS FITTERLING

Meilenstein

Mongo Santamaria

Mongo’s Greatest Hits



Fantasy
(63 Min., 12/1958–
9/1942)

Am 1. Februar jährt sich zum 10. Mal der Todestag des Perkussionisten Mongo Santamaria, der entscheidend den Übergang vom afrokubanischen Jazz der Bop-Ära zur Salsa der

70-er Jahre mitprägte. „Greatest Hits“-Alben sind meist keine Meilensteine. Wer mit einer einzigen CD ein Lebenswerk abdecken will, fällt oft auf die Nase. Bei dieser CD fallen allenfalls zu ungewohnten Bewegungen gereizte, eingefleischte Nichttänzer auf die Nase. Alle motorischen Nervenenden geraten in Zuckungen, sei es beim ekstatischen Getrommel von „Conga Pa Gozar“ oder bei den zarteren, mit Geigen und Flöten besetzten Pachanga-Klängen. Diese Zusammenstellung, die auf einem für die CD-Ausgabe erweiterten Album der frühen 60er Jahre basiert, ist ein Klassiker des „Greatest Hits“-Genres. Obwohl die letzten 40 Jahre seines Schaffens fehlen, haben wir es mit einem mustergültigen Querschnitt zu tun, der sein Frühwerk in seiner Vielfalt besser erschließt als seine so verschiedenen Einzelalben. Die CD zeigt mit welchem Spagat sich Santamaria nach seiner Zeit bei Tito Puente und Cal Tjader den Ruf als angesehenster

Vertreter der afrokubanischen Musik in den USA sicherte: Gleichermaßen traditionell und vorausblickend, gelangen Santamarias Aufnahmen, die als authentischer Ausdruck afrokubanischer Kultur gelten: Während die hypnotisierenden Perkussionsnummern (mit Größen wie Armando Peraza oder Willie Bobo) noch ganz von den afrikanischen Roots gespeist sind - ein direktes Erbe von Santamarias Großeltern aus Kongo und Nigeria - entföhren uns andere mit ihren lebenswürdigen Arrangements in elegante Tanzsalons und bedienen so ganz und gar nicht das westliche Voodoo- und Urwald-Klischee. Gerne setzte Mongo traditionelle Elemente in neue Zusammenhänge („Manteca“ als Mischung aus Cubop und Charanga). Zukunftsweisend: latinisiert Funkiges wie Hancocks Hit „Watermelon Man“ und Santamarias bekannteste Komposition „Afro Blue“, die noch John Coltrane inspizieren sollte.

MARCUS A. WOELFLE

Dean Brown

Unfinished Business



●●●●○
Moosicus/Indigo
(70 Min., 2010 &
2011)

Mit dem Business kennt er sich bestens aus: Der Gitarrist Dean Brown wirkte seit den 80er Jahren auf über 200 Aufnahmen von Geistesverwandten wie Marcus Miller, den Brecker Brothers oder Joe Zawinul mit. Dass die eigene Musik da oftmals ein unerledigtes Geschäft bleiben muss, wie der Titel von Browns viertem Album unter eigenem Namen insinuiert, liegt nahe. Und so versammelt „Unfinished Business“ eine ganze Reihe von Stücken, die Brown in den vergangenen Dekaden geschrieben hat, aber nie einspielen konnte.

Da wäre beispielsweise die Komposition „Recon“, der glücklicherweise ihre Entstehung in

den 80ern in keinsten Weise anzuhören ist. Mit einer Bläsersektion und Percussion entfacht Brown ein zeitloses afrokaribisches Feuerwerk, das er mit einem atemlosen Solo zum Explodieren bringt. Überhaupt erweist sich der 57-Jährige als Hansdampf in allen Gassen des elektrifizierten Jazz. Mal legt er mit „Santo Para Mim“ eine bittersüß dahinschmelzende Latin-Nummer hin, für die Pat Metheny wohl seinen linken Arm hergeben würde, mal erweist er sich mit seinem stotternden Wah-Wah-Effekt in dem Stück „Headless Horseman“ als lebendes Bindeglied zwischen dem P-Funk George Clintons und dem Fusionjazz aus der „We Want Miles“-Phase.

Der rote Faden, der sich durch „Unfinished Business“ zieht, ist freilich der Blues. Vor so unterschiedlichen Vorbildern wie Wes Montgomery, B.B. oder Albert King verbeugt sich Brown mit mehreren Stücken. Dass er dabei immer mit seiner eigenen, stark rhythmisierten und in Soundingen höchst variablen Stimme

erkennbar bleibt, zeigt, dass der Gitarrist weit mehr ist als „nur“ einer der meistbeschäftigten Sessionsmusiker der Jazzrock-Szene.

JOSEF ENGELS

Lucky Peterson Band Featuring Tamara Peterson

Live At The 55 Arts Club Berlin



●●●●○
Blackbird/
Soulfood
(2 CDs, 200 Min.,
+ 3 DVDs, 215 min.,
3/2012)

Es ist so einfach. Lucky Peterson und seine Mannen spielen den Blues, und Luckys Ehefrau Tamara löst ihren Mann bei etwa der Hälfte der Titel als Sängerin ab. Aber gerade dieses Klare und Einfache macht die Klasse des Live-Mitschnitts vom März 2012

aus dem Berliner 55 Arts Club aus. Da faucht die Hammond B3, da rollt der Bass, da peitscht das Schlagzeug, da funkt die Gitarre und jault zwischendurch in Soli auf, und eine einfache Zeile wie „I'm Back Again“ reicht fast auf, um einen ganzen Song zu gestalten. Schon im zweiten Titel fordert Peterson seine Zuhörer auf, in die Hände zu klatschen – und sie tun es. [...]

Hart und funky ist dieser Blues: urbane Unterhaltungsmusik, energiegeladen, reich an Breaks und Stopps und letztendlich in den Bluesrockzeiten der 1960er und 1970er verwurzelt und ihnen doch entwachsen. Digitalschlagzeug oder Samplegimmicks haben in dieser Musik nichts verloren. Liebe, Liebesleid, Liebesfreud: Die Themen wurden schon millionenfach besungen – und letztendlich interessieren die Alltagstexte ohnehin niemanden, wenn die Band Spannung aufbaut und hält. Genau das leistet das Quartett. Auf zwei DVDs ist das Konzert dokumentiert, und ➤➤➤

BMW WELT JAZZ AWARD 2013.

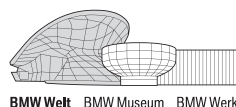
LEADING DRUMS.

- 20.01. Jim Black Trio
feat. Elias Stemeseder & Chris Tordini
- 27.01. Dejan Terzic – MELANOIA
- 17.02. Samuel Rohrer – Daniel Erdmann
w/ Frank Möbus & Vincent Courtois
- 24.02. Ari Hoenig Quartet
- 10.03. Alfred Vogel – Die glorreichen Sieben
- 17.03. Antonio Sanchez Migration

Auswahlmatineen jeweils sonntags von 11.00 bis 13.30 Uhr.
Eintritt frei, keine Sitzplatzgarantie.

20.04. Finale mit Preisverleihung, 19.00 Uhr

Karten für das Finale ab 20. Januar in der BMW Welt
und bei München Ticket. Infos unter: www.bmw-welt.com



zudem umfasst das Package zwei CDs mit identischem Programm sowie eine dritte DVD mit vier Titeln von Petersons Rhythmusgruppe sowie Behind The Scenes-Aufnahmen. Ein Genuss. Ganz einfach. WERNER STIEFELE

Reinhold Schmölzer & Orchestraconteur

Miraculous Loss Of Signal



●●●●○
Unit Records/
harmonia mundi
(60 Min., 12/2011)

Für sein Arrangement der Radiohead-Nummer „Lotus Flower“ verlieh das Jazzmagazin Downbeat den „35th Annual Student Music Award 2012“ an Reinhold Schmölzer. Tatsächlich schafft es der Österreicher, den Rocksong in virtuellen, filigranen Jazz umzusetzen. Sorgfältig dekonstruiert er den Song, um ihn dann mit seinem eigenen Orchestraconteur neu zu erzählen. [...]

In den impulsstark und klar abgemischten acht Titeln scheut Schmölzer weder das Spiel mit minimalistischen Wiederholungsfiguren noch fast sakrale Bläsersätze oder die Integration von zarten Dissonanzen, harschen Intonationsweisen und ansprechenden Melodien. Dass die Stücke Namen wie „Narcotic Incotriac“, „Wheeling Around That So.Fl“ oder „Enacted Disorder“ tragen, ist kein Wunder: Die skurrilen Namen passen zu den an Brüchen reichen Kompositionen. Für seine achtzehnköpfige Besetzung schrieb Schmölzer Stücke voll von Breaks und Stopps – er ist Schlagzeuger und denkt weit aus stärker als andere Bigband-Komponisten und Bigband-Arrangeure in rhythmischen Kategorien. Dem entsprechend ist auch Schmölzers Schlagzeug weiter nach vorn gemischt, als dies in den meisten Bigband-Produktionen üblich ist. In einer Zeit, in der oft die weitere Elektrifizierung von Musik als Fortschritt gedeutet wird, ist die nahezu elektronikfreie Bigband eine klangliche Überraschung.

Schön, dass es auch auf der Ebene des akustischen Jazz niveauvoll und innovativ weiter geht.

WERNER STIEFELE

Max Frankl

Home



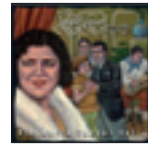
●●●●○
Material Records/
harmonia mundi
(66 Min., 7/2011)

Der 30-jährige Gitarrist und Echo-Preisträger Max Frankl darf sich im Glück wähen: Sein ehemaliger Lehrer Wolfgang Muthspiel hat ihm auf seinem Label die Möglichkeit eröffnet, eine Traumproduktion mit einer ungewöhnlichen Besetzung zu realisieren. Mit einem Sextett aus Stars seiner Generation entgeht er dabei geschickt den Fallstricken der additiven Bandarithmetik. Nicht so auf *Home*: Alle fühlen sich in den formstrukturierenden Vorgaben der Kompositionen Frankls sichtlich wohl, hat er ihnen doch die erfrischend komplexen und mitunter kecken Arrangements auf den Leib geschrieben. Nils Wogram an der Posaune erweist sich als ein begnadeter Nachfolger Albert Mangelsdorffs, insbesondere dessen klar logischer Diskursivität. Domenic Landolf an Saxofon und Bassklarinette wirkt ausdrucksstark durch konturiert nuancierte Zurückhaltung. Pablo Held verbindet Innerlichkeit mit expressiv kühner Harmonik. Matthias Pichlers Kontrabass rundet mit ebenso kraft- wie fantasievollen Linien die Musik nach unten ab, und in perfekter Verzahnung legt Schlagzeuger Silvio Morger hippe Rhythmik darunter. Max Frankl selber ist als sensibler Melodiker zu erleben. Er belegt mit warmem Ton, dass er das Vokabular seiner Lehrer Muthspiel und Rosenwinkel zu einer eigenen Sprache geformt hat, in der er spannende Geschichten zu erzählen weiß. Mit denen ist er nun zu Hause bei den ganz Großen angekommen.

THOMAS FITTERLING

⇒ Die neuen Besprechungen auf rondomagazin.de

Musik der Welt VON MARCUS A. WOELFLE



Manchmal veranstalte ich mit den ungehörten Rezensionsexemplaren ein Happening. Ich schiebe „blind“ irgendetwas in den Player. Diesmal ist es „**Istanbul Tango 1927-1953 – Old World Tangos Vol. 4**“ (Oriente Musik RIENCD80/Fenn): Die Anfangsfloskeln eines Pianisten

lassen etwas Rhapsodisches erwarten, dann bewegt sich jemand im Niemandsland zwischen Gnossienne und Habanera. Ich passe. Es ist der Operettenkomponist Muhlis Sabahattin Ezgi mit seinem „Tango Türk“, der ersten türkischen Tangoaufnahme – noch ein verkappter Zeybek! Trotzdem wird man im Verlauf der CD in seiner Erwartung ge-, wenn auch nicht enttäuscht. Die meisten Stücke klingen nur geringfügig anders als man es von einem Tango der Schellack-Ära erwartet. Wenn es „richtig exotisch“ tönt, so bei der Sängerin Birsan Alan, hat es so viel mit Orient zu tun wie beim als Scheich kostümierten Rudolf Valentino (dessen Filme stark zur Tango-Mode beitrugen). Die Geiger haben jene Art Schmelz, der vermuten lässt, sie seien zuvor in Zigeuner-Kostümen aus einem Pariser Tanz-Tee gerissen worden. Was wohl ein türkischer Musiker vor 80 Jahren empfand, wenn er das westliche Spiegelbild des Östlichen zurückspiegelte? Hat er je auf der Kemeçe stilecht Folklore gefiedelt? Dazu schmachten die Vokalistinnen so westlich, dass fast nur ihre Sprache, die man in diesem Umfeld schon mal für Ungarisch halten könnte, ihre Herkunft verrät. Bis 1938, als Ibrahim Özgür den Tango männertauglich machte, war es eine Domäne von Sängerinnen wie Seyyan Hanim. Sein früher Tod wurde in der Türkei so bedauert wie jener Gardels in Argentinien. Denn türkischer Tango war, in Tanzsaal, Operette und Film, sehr populär, auf hohem Niveau, hinreichend originell, und diesen Schluss legt die chronologische Anordnung der Kompilation nahe, von zunehmender Sinnlichkeit. Die Auswahl regt den Appetit an, stillt ihn nicht ganz, wobei die Herausgeber sich auf die Tangos türkischer Komponisten beschränken (importierte Titel waren freilich verbreitet). Zugunsten seltener Aufnahmen wird vermeintlich Bekanntes weggelassen, etwa „Mazi“ (womit sich Necip Celal Anel 1932 als erster bedeutender Komponist des türkischen Tangos etablierte).



Die verblüffende Fähigkeit des Tangos, in unterschiedlichsten Sprachen Fuß zu fassen, als wäre dort seine eigentliche Heimstätte, sich in jedes erdenkliche musikalische Umfeld zu begeben und dabei doch zuallererst Tango zu bleiben, zeigt sich auch in **Karsten Troykes**

„**Noch Amul! – Tango oyf Yiddish Vol. 2**“ (Oriente Musik RIENCD84). Troyke, der sich zuvor schon mit dem Album „*Dus Gezang Fin Mayn Harts*“ um die Wiederbelebung des Tangos auf Yiddish verdient gemacht hat, entreißt wieder ein Dutzend Lieder dem Vergessen. Sie stammen von Spezialisten wie dem Letten Max Perlmann und dem Galizier Ben-Zion Witler, die selbst in den 40er Jahren in Argentinien tätig waren. Aus zwei Traditionen gespeiste Klagen um das Verlorene werden in bittersüßer Wehmut eins. Die ernste Miene, die der Tango über die Sinnlichkeit wirft, wird vom jüdischen Witz aufgelockert und der Tango umhüllt die jiddischen Verszeilen, in denen Glück nur in ferner Vergangenheit oder ungewisser Zukunft existiert, mit der Eleganz der Verzweiflung. „*Alles verschwindet mit dem Rauch, nichts bleibt: Liebe, Freundschaft, Lebenskraft, Glück.*“ Mit leichtfüßiger Schwermut umranken der Klarinetist Jan Hermerschmidt und das Trio Scho, eine Troika aus Violine, Akkordeon und Bass, Troykes mannhaft entschlossenes Ansingen gegen die Trauer. Wie bei gutem Fado oder Blues, mit denen sich das Dasein immer auflichtet, empfindet man beim jiddischen Tango die transformierende Zauberkraft der Musik.



MAGAZIN

Bittersüße Erinnerung

Wie viele Elektronikhersteller wollte auch das 1891 von Gerard Philips gegründete Familienunternehmen – mit einer Produktpalette vom berühmten Trockenrasierer bis zu Phonogeräten – gerne eigene Tonträger produzieren, um den Absatz zu stützen. Nur dass man damit 1950 relativ spät auf die Idee kam, denn die etablierten Labels hatten alle großen Namen unter Vertrag.

Dass es den findigen Köpfen der neu gegründeten Sparte Philips Phonographische Industrie (PPI) trotzdem gelungen ist, belegt eine beeindruckende Sammlung von 55 Aufnahmen, die nun mit ihren Originalcovern für diese Box zusammengetragen wurde.

Unter den A&R-Managern Eric Smith und später Costa Pilavachi (heute Senior Vice President der selben Abteilung bei Universal) waren Dirigenten wie Seiji Ozawa, Valery Gergiev, Colin Davis und Neville Marriner Aushängeschilder des internationalen Anspruchs, der sich neben Bernard Haitink auch um kleinere holländische Namen bemühte wie Edo de Waart und Frans Brüggen. Hier glüht der blutjunge José Carreras als Verdis *Corsaro* an der Seite von Montserrat Caballé und Jessye Norman, letztere auch vertreten mit Strauss' *Vier letzten Liedern*. Die gerade aus dem Sowjetreich geflohene Viktoria Mullova legt mit Sibelius und Tschaikowsky Zeugnis ihrer unaufgeregt-stupenden Violintechnik vor, kammermusikalisch gesellen sich Größen wie das Beaux Arts Trio und das Quartetto Italiano hinzu. Bei den Opern ist Rossinis „Barbier“ mit Agnes Baltsa und Francisco Arraiza von 1984 vertreten. Persönlichkeiten wie Clara Haskil, Claudio Arrau und Mitsuko Uchida unterstreichen auch bei der Klaviermusik die noch langfristig planende Repertoirepolitik. Oder John Eliot Gardiner, der 1992 mit dem Verdi-Requiem als Exponent der Aufführungspraxis – scharf bäugt – hier einen ersten Schritt in die späte Romantik wagen durfte. Ein unscheinbares Juwel: Die Platte des Ensembles „I Musici“, die 1969 die noch weitgehend unbekanntem Violinkonzerte eines barocken italienischen Maestro einspielten – Vivaldis „Vier Jahreszeiten“.

Doch auch Philips sättigte sich an den reichen CD-Ab-sätzen, ohne ins Morgen zu investieren, sein wirtschaftlicher Niedergang nach den Einbrüchen ab 1992 ist beispielhaft für die Tonträgerindustrie. Als 1998 die Ton-trägersparte an die Seagram-Tochter Universal verkauft wurde, geschah dies mit der Auflage, den Markennamen Philips nur noch 10 Jahre fortführen zu dürfen. Einige rechtliche Hürden wurden also genommen, um unter vertrautem Signet an das Archivvermächtnis der PPI und ihre goldenen Jahre erinnern zu können. CH

Philips Original Jacket Collection: 55CDs, Universal/Decca



Verdi auf gut deutsch

Bis weit in die 60er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts wurden bei uns selbst an großen Häusern italienische Opern auf Deutsch gesungen. Entsprechend produzierte auch die Plattenindustrie für den deutschsprachigen Markt einen „Troubadour“ und keinen „Trovatore“. Auch die EMI machte da keine Ausnahme und brachte in den 50er-Jahren eine Reihe von deutsch gesungenen Verdi-Ein-spielungen heraus. Zum 200. Geburtstag des Komponisten hat das Label sie in eine äußerst preisgünstige 10-CD-Box gesteckt, die sich viele Opernbegeisterte allein schon aus nostalgisch-sentimentalen Gründen zulegen werden und jüngere Fans als Anschauungs- bzw. Anhörungs-material unbedingt zulegen sollten. Hauptsächlich Quer-schnitte sind es, die hier versammelt sind. Und haupt-sächlich mit Rudolf Schock in den Tenorrollen. Was ein Glück ist, denn in den 50er-Jahren war seine Stimme auf ihrem Höhepunkt, und seine natürliche, spontane Art des Singens begeistert durchaus noch heute. Ein mindestens ebenso großes Glück ist es, dass auch Josef Metternich in einigen seiner Glanzpartien vertreten ist. Die deutsche Sprache hat den Bariton nie daran gehindert, durch und durch italienisch zu phrasieren – der Faszination seines prachtvollen Organs kann man sich ohnehin nicht entziehen. Neben Querschnitten von „Rigoletto“, „Troubadour“, „Traviata“, „Maskenball“ und „Aida“ (sowie „Don Carlos“ von 1973) finden sich in der Box noch ein kompletter „Rigoletto“ sowie zwei CDs mit großen Szenen und Duetten aus weiteren Verdi-Opern. Auch davon etliche mit Schock und Metternich. MB

„**Flieg, Gedanke**“: Verdi auf Deutsch, 10 CDs, EMI

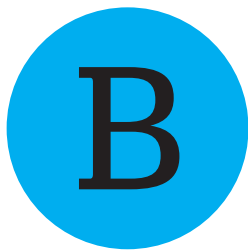
Rehabilitierung einer Legende

So wurden in Zeiten des kalten Kriegs Nationalhelden geboren: 1958 hatte es der Amerikaner Van Cliburn bekanntermaßen nicht nur in die Höhle des kommunistischen Löwen geschafft, sondern in Moskau gleich noch mit Pauken und Trompeten den Tschaikowsky-Klavierwettbewerb gewonnen. 23 Jahre war der Texaner da erst. Doch der überragende Sieg wurde zum Fluch für einen Mann, der Pranken so groß wie Schaufelbagger besaß. Seit er sich Ende der 1970er Jahre aus dem Konzertbetrieb zurückgezogen hat, erinnern Straßenschilder und seit 1962 ein renommierter Klavierwettbewerb zumindest an seinen Namen. Dass sich eine Wiederbeschäftigung mit dem Pianisten dennoch lohnt, dokumentiert eine CD-Box mit seinen sämtlichen Einspielungen aus dem Zeitraum 1958–1975. Sieht man einmal von einer Barber-Sonate sowie dem 2. Klavierkonzert von MacDowell ab, hat sich Van Cliburn ausschließlich auf Standardwerke konzentriert. Chopin, Brahms, Tschaikowsky, Rachmaninow – das war seine Welt. Und die erkundete er nicht etwa mit suggestiver Pyrotechnik und sattem

Pathos, sondern mit einer Natürlichkeit und Noblesse, die sich selbst gegen die (sensationelle) Sound-Kulinarik eines Eugene Ormandy oder Fritz Reiner behaupten kann. GF

Van Cliburn: The Complete Album Collection, 28 CDs + 1 DVD, RCA / Sony





BÜCHER

Norbert Abels / Elisabeth Schmierer

Hans Werner Henze und seine Zeit



Als am 27. Oktober 2012 Hans Werner Henze im Alter von 86 Jahren in Dresden verstarb, spiegelten die um-

fassenden Nachrufe seine Ausnahmestellung in der Moderne wider. Denn Henze war kein klassischer Neutöner, der sich auf den Insider-Festivals tummelte. Für sein freizügig offenes Klangdenken rollten ihm selbst Pultstars wie Karajan und Bernstein den roten Teppich aus. Und in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gab es neben Benjamin Britten keinen zweiten Komponisten, dessen Opern sich nach der Uraufführung so im Repertoire-Betrieb etablieren konnten. Henzes umfangreiches Musiktheater-Schaffen stand auch im Fokus eines Symposiums, das im Rahmen der Henze-Hommage beim Kulturhauptstadt-Festival „RUHR.2010“ veranstaltet wurde. Einige der Vorträge liegen nun zusammen mit weiteren Aufsätzen über den Musiktheater-Komponisten in einem Sammelband vor. Die Herausgeber konnten kurzfristig in der vorangestellten Chronik auf Henzes Tod reagieren. Seine wichtigsten Opern werden jetzt nicht nur analysiert. Die Autoren bieten damit auch erhellende Einblicke in Henzes Leben, grundsätzliches Klangdenken und damit seine Stellung im Neue Musik-Betrieb. So gelungen diese monothematisch angelegte Würdigung des Jahrhundertkomponisten ist, so kann sie dennoch nicht den Verdacht entkräften,

dass sie sich ausschließlich an ein aus Dramaturgen und Musikwissenschaftlern bestehendes Fachpublikum wenden will.

GUIDO FISCHER

Laaber, 350 S., € 34,80

Brendan G. Carroll

Erich Wolfgang Korngold – Das letzte Wunderkind



Was lange währt, wird endlich gut! Immerhin 15 Jahre mussten vergehen, bis Brendan G. Carrolls fundamentale Biografie über Erich Wolfgang Korngold endlich auch in deutscher Sprache erscheinen konnte. Doch dieser lange Zeitraum ist kennzeichnend für die Rezeption dieses österreichischen Komponisten, der schon in seinen Wunderkindjahren von Bruno Walter und Richard Strauss bewundert wurde. Mehr als ein halbes Jahrhundert nach seinem Tod erfreut sich zwar Korngolds Violinkonzert großer Beliebtheit. Aber ansonsten wird er gerade im deutschsprachigen Raum eher auf seine Soundtracks reduziert, mit denen er in Hollywood zum Oscar-prämierten Star wurde. Auch gegen solche Klischeebilder hatte der Engländer Carroll in seiner 1997 erschienenen englischen Originalausgabe angeschrieben. Und wiewohl mittlerweile auch andere gewichtige Korngold-Publikationen, wie diejenige von Guy Wagner, erschienen sind, kommt keine an die Biografie des Präsidenten der International Korngold Society heran. Denn Carroll hatte das Glück, bislang unveröffentlichtes Archivmaterial zu sichten und zudem mit den beiden Söhnen von Korngold korrespondieren zu können. In der glänzenden Übersetzung von Gerold Gruber liegt also nun Carrolls umfangreiches Porträt vor, das man nicht nur in einem Zug verschlingt. Es ist zugleich die denkbar beste Einladung, den Komponisten Korngold wiederzuentdecken.

GUIDO FISCHER

Böhlau, 480 S., € 39,00

Martin Geck

Wagner



Das Wagner-Jahr ist über uns hereingebrochen. Zwar ist es auch ein Verdi-Jahr, aber dass der Sachse zumindest beim gedruckten Output die Nase vorne haben wird, zeigen die schon jetzt erschienenen ersten Titel. Wagners Vita und Wesen bieten – scheinbar – mehr, auf jeden Fall ist es schicker, sich mit ihm als mit seinem – scheinbar – kreuzbraven italienischen Kollegen zu beschäftigen. Der ist nämlich eher etwas für den gewöhnlichen Geschmack. (Behaupten zumindest die Wagnerianer.)

Zum Gedenkjahr wendet sich Martin Geck nach Bach, Mozart und Schumann nun erneut „seinem“ Komponisten zu, der Musikologe publiziert seit vielen Jahren über Wagner, war auch an der Erarbeitung des Wagner-Werk-Verzeichnisses (WWV) beteiligt. Diese tiefe Verwurzelung in der Materie hätte für das Buch ein Segen sein können. Leider erweist sie sich wegen der Eitelkeit des Autors vor allem als Fluch. Bei jeder sich bietenden Gelegenheit pfeffert er uns seine Belesenheit um die Ohren. Und er findet viele Gelegenheiten dafür, was allein schon die Zahl der Anmerkungen zeigt: Weit über 900 sind es auf etwa 350 Seiten Text. Da geht der Musikwissenschaftler mit Geck durch – das Ergebnis ist über weite Strecken entsprechend ermüdend. Dabei ist das Konzept des Buches überzeugend. Statt eine weitere herkömmliche Biografie abzuliefern, durchleuchtet der Autor die Werke, bettet sie in einen geschichtlichen, ästhetischen und rezeptiven Kontext ein. Doch schon Hofmannsthal wusste: In dem Wie, da liegt der ganze Unterschied.

MICHAEL BLÜMKE

Siedler, 416 S., € 24,99

Eberhard Straub

Wagner und Verdi



Wagner, dem es in seinen Musikdramen vor allem um neurotische Sexualkonflikte und Erlösung ging, schrieb alles selbst. Verdi, der die Wirklichkeit mitsamt ihrer Außenseiter, Schurken und Mächtigen auf die Bühne brachte, beschäftigte Librettisten. Er bediente sich der Geschichte. Wagner bevorzugte gestrig-übermorgige Mythen, Märchen und Utopien und hat sein Werk immer wieder kommentiert. Verdi beließ es dabei, seine Opern auf die Theater zu werfen, ansonsten kümmerte er sich mehr um seinen Bauernhof als sein Publikum. Wagner wollte mit seiner Musik narkotisieren, parfümieren, überwältigen. Verdi war mit seiner knappen, zugespitzten Musikrealistik bescheidener, vielleicht ehrlicher. Dennoch betont Eberhard Straub in seinem klugen Buch über die beiden ungleichen Gleichzeitigen des Jahrgangs 1813 weniger das Trennende als das Verbindende der Komponisten. Die Hofmannsthalsche Formel vom „Geheimnis der Contemporaneität“ ist das durchgängige Leitmotiv seines Buches. Verdi bekannte: „Ich habe versucht, ... Musik zu machen, die ... an das Wort und die Situation gebunden ist“. Das galt auch für Wagners „Kunstwerk der Zukunft“. Fazit Straubs: „Wagner ist viel italienischer, als die germanische ... Maskerade vermuten lässt, und Verdi viel deutscher, als ihm selbst zuweilen lieb sein konnte.“

DDS

Klett-Cotta, 352 S., € 24,95

Im Internet:

Alle, CD-Kritiken, Fernseh Tipps, Verlosungen und das Bild der Woche – immer samstags aktuell auf

www.rondomagazin.de

Boulevard

Ein Schuss Jazz, eine Prise Film, ein Löffel Leichtigkeit: Bunte Klassik

Vorgestellt von OLIVER BUSLAU



Flüchtige Augenblicke am Klavier

Viele Kinobesucher kennen die Musik des Südkoreaners Yiruma sehr gut: Immerhin erklang sein Stück „River Flows In You“ schon im erfolgreichen „Twilight-Film“. Das neue Album „Stay In Memory“ enthält ein Dutzend neue Stücke, in denen der Pianist und Komponist als ein geistiger Nachfahre von Schubert oder Chopin am Klavier dem unerbittlichen Fließen der Zeit Einhalt zu gebieten versucht.

Yiruma: Stay in Memory, Sony

Hitchcocks großer Auftritt

Alfred Hitchcock war ja nicht nur einer der größten Regisseure, er hatte auch die Eigenart, in seinen Filmen in einer Statistenrolle mitzuwirken. Ob er je geahnt hat, dass man ihm einmal einen ganzen Spielfilm widmen würde? Der Komponist zum Hitchcock-Streifen, in dem Anthony Hopkins die Hauptrolle spielt, ist sehr mit dem Schaffen des Meisters vertraut: Danny Elfman schuf schon den Soundtrack zum „Psycho“-Remake von 1998 – eine schwere Aufgabe nach Bernhard Hermanns legendärem Original ...

Elfman: Hitchcock (OST), Sony

Die Klassiker als Sprungbrett

Es gibt Musiker, für die ist die strenge Unterwerfung unter das Reglement des klassischen Repertoires eine Strafe. Viel lieber erproben sie ausgehend von den formalen und emotionalen Vorgaben ihrer Vorgänger eigene Improvisationen und Kompositionen. So auch Carlos Cipa, der mit Anfang 20 in München Komposition studiert und dessen Album mit dem mysteriösen Titel „The Monarch and The Viceroy“ auf dem Boden von Satie, aber auch von Keith Jarrett oder George Winston steht.

Cipa: The Monarch and The Viceroy, Cargo/Denovali



Daniel Hope und sein Sphären-Universum

Planeten kreisen und erzeugen dabei eine geheimnisvolle Musik, deren Ordnung die Harmonie des Universums widerspiegelt und denselben physikalischen Gesetzen gehorcht wie den Akkorden und Tonleitern der Musik eines Bach, Pärt oder Nyman. Der Geiger Daniel Hope hat mit dem Deutschen Kammerorchester, dem Pianisten Jacques Ammon und – in einigen Tracks – mit Mitgliedern des Rundfunkchors Berlin diese jahrtausendealte Idee aufgegriffen. Sein Album voller tanzender, sausender und kreisender Harmonien umfasst weiträumig viele Stil-sphären, die aber doch durch den Gedanken der Harmonie der Welt vereint sind: Da begegnet Phil Glass dem barocken Violinmeister von Westhoff, der jungen Komponistin Lera Auerbach oder dem walisischen Neoklassiker Karl Jenkins.

Hope: Spheres, Universal/Deutsche Grammophon



Eine Reise durch viele Stilwelten

Wer die Entwicklung der Musik des Italieners Ludovico Einaudi verfolgt, wird sofort bemerken, dass der Komponist mit diesem Album ein neues Kapitel aufschlägt: Wir kennen Einaudi bisher als klassisch orientierten Ton-schöpfer, aber „In A Time Lapse“ verbindet er barocke Einflüsse mit italienischer Folklore, Spätromantik und Elektronik. Wie auf einem Zeitstrahl, der durch die verschiedenen Epochen führt, zieht Einaudi den Zuhörer durch unterschiedliche Stilwelten, bleibt sich dabei aber immer künstlerisch treu.

Einaudi: In A Time Lapse, Universal/Decca

🎵 **Abonnenten-CD:** Track 18





OPER

HÄNDEL-FESTSPIELE 2013: Seit 1922 widmet man sich in Halle an der Saale dem großen Sohn Georg Friedrich Händel. Auch bei den Händel-Festspielen 2013 (6.–16. Juni) hat man im Rahmen des Festival-Themenswerpunktes „Macht und Musik“ so die Gelegenheit, bekannte und selten zu hörende Opern in erstklassigen Interpretationen zu erleben. So gibt es etwa die konzertante Aufführung von „Giulio Cesare in Egitto“ mit Ottavio Dantone und seiner Accademia Bizantina. Festkonzerte mit u.a. Magdalena Kožená, Christine Schäfer sowie dem Countertenor Franco Fagioli runden das hochkarätige Programm ab. www.haendelhaus.de
Tickets: (0 345) 565 27 06



DRESDNER MUSIKFESTSPIELE 2013: Für seine fünfte Amtszeit als Intendant der Dresdner Musikfestspiele hat Meistercellist Jan Vogler das britische „Empire“ zum roten Faden des Programms gemacht (11. Mai – 2. Juni). Dementsprechend gastieren auch solche Aushängeschilder wie das Philharmonia Orchestra London unter Leitung von Esa-Pekka Salonen. Und selbstverständlich kommt Geburtstagskind Wagner nicht kurz – dank der Sächsischen Staatskapelle und Christian Thielemann. www.musikfestspiele.com
Tickets: (0 351) 656 06 700 bzw. www.reservix.de

⇒ Alle Termine finden Sie auch unter www.rondomagazin.de

Aachen

THEATER
(02 41) 4 78 42 44

Verdi
Simon Boccanegra (07.04.2013),
ML: Kazem Abdullah,
R: Nadja Loschky

Rossini
Der Barbier von Sevilla (09.06.2013),
ML: Volker Hiemeyer,
R: Joan Anton Rechi

Altenburg-Gera

THEATER
(0 34 47) 58 51 61

Schostakowitsch
Lady Macbeth von Mzensk (08.02.2013),
ML: Peter Aderhold,
R: Kay Kuntze

Nicolai
Die lustigen Weiber von Windsor (08.03.2013),
ML: Jens Troester,
R: Ansgar Weigner

Amsterdam

NEDERLANDSE OPERA
00 31 (0) 2 06 25 54 55

Prokofjew
Die Liebe zu den drei Orangen (01.03.2013),
ML: Tomáš Netopil,
R: Laurent Pelly

Wagner
Die Walküre (20.04.2013),
ML: Hartmut Haenchen,
R: Pierre Audi

Verdi
La traviata (06.05.2013),
ML: Giuliano Carella,
R: Willy Decker

Van der Aa
Sunken Garden (03.06.2013),
ML: André de Ridder,
R: Michel van der Aa

Wagner
Die Meistersinger von Nürnberg (04.06.2013),
ML: Marc Albrecht,
R: David Alden

Britten
Death In Venice (03.07.2013),

ML: Edward Gardner,
R: Deborah Warner

Augsburg

THEATER
(08 21) 3 24 49 00

Strauss
Elektra (09.03.2013),
ML: Dirk Kaftan,
R: Lorenzo Fioroni

Korngold
Der Ring des Polykrates (01.05.2013),
ML: Rune Bergmann,
R: Markus Trabusch

Korngold
Violan-
ta (31.05.2013),
ML: Rune Bergmann,
R: Markus Trabusch

Berlin
KOMISCHE OPER
(0 30) 47 99 74 00

Tschaikowsky
Mazeppa (24.02.2013),
ML: Henrik Nánási,
R: Ivo van Hove

Humperdinck
Hänsel und Gretel (24.03.2013),
ML: Kristiina Poska,
R: Reinhard von der Thannen

Glanert
Solaris (19.05.2013),
ML: Markus Stenz,
R: Moshe Leiser & Patrice Caurier

Abraham
Ball im Savoy (09.06.2013),
ML: Adam Benzwi,
R: Barrie Kosky

DEUTSCHE OPER
(0 30) 3 43 84 01

Verdi
Rigoletto (21.04.2013),
ML: Pablo Heras-Casado/Moritz Gnann,
R: Jan Bosse

Donizetti
Lucrezia Borgia (konzertant) (27.04.2013),
ML: Andriy Yurkevych

STAATSOOPER IM SCHILLERTHEATER
(0 30) 20 35 45 55

Wagner
Götterdämmerung (03.03.2013),
ML: Daniel Barenboim,
R: Guy Cas-siers

Sciarrino
Vanitas (15.03.2013),
R: Beate Baron

Wagner
Der fliegende Holländer (28.04.2013),
ML: Daniel Harding,
R: Philipp Stölzl

Martin

Le vin herbé (25.05.2013),
ML: Franck Ollu,
R: Katie Mitchell

Purcell/Oehring
The Fairy Queen (16.06.2013),
ML: Michael Boder/Benjamin Bayl,
R: Claus Guth

Aperghis
Récitations (20.06.2013), R: Elisabeth Stöppler

Hosokawa
Hanjo (22.06.2013),
ML: Günther Albers,
R: Calixto Bieito

Bern

STADTTHEATER
00 41 (0) 3 13 29 52 52

Mozart
Die Entführung aus dem Serail (02.03.2013),
ML: John Edusei,
R: Lydia Steier

Feldman
Neither (19.04.2013),
ML: Stefan Schreiber,
R: Matthias Rebstock

Händel
Il trionfo del tempo e del disingano (26.05.2013),
ML: Sébastien Rouland,
R: Calixto Bieito

Bonn

OPER
(02 28) 77 80 08

Wagner
Tristan und Isolde (28.04.2013),
ML: Stefan Blunier,
R: Vera Nemirova

Bremen

THEATER
(04 21) 36 53 33 33

Weber
Der Freischütz (23.03.2013),
ML: Markus Poschner,
R: Sebastian Baumgarten

Mozart
Così fan tutte (05.05.2013),
ML: Clemens Heil,
R: Laurent Chétouane

Düsseldorf-Duisburg

DEUTSCHE OPER AM RHEIN
(02 11) 8 90 82 11

Oehring
Sehnsucht/Meer (08.03.2013),
ML: Axel Kober,
R: Claus Guth

Wagner

Tannhäuser (04.05.2013),
ML: Axel Kober,
R: Burkhard C Kosminski

Zemlinsky
Eine florentinische Tragödie (15.06.2013), ML: Jonathan Darlington,
R: Barbara Klimo

Dresden

SÄCHSISCHE STAATSOOPER
(03 51) 4 91 17 05

Puccini
Manon Lescaut (02.03.2013),
ML: Christian Thielemann,
R: Stefan Herheim

Halévy
La juive (12.05.2013),
ML: Tomáš Netopil,
R: Jossi Wieler, Sergio Morabito

Wagner
Der fliegende Holländer (15.06.2013),
ML: Constantin Trinks,
R: Florentine Klepper

Erfurt

THEATER
(03 61) 2 23 31 55

Wagner
Der Ring an einem Abend (07.02.2013),
ML: Samuel Bächli,
R: Christian Georg Fuchs

Leoncavallo
Die Medici (16.03.2013),
ML: James Meena,
R: Roman Hovenbitzer

Bock
Anatevka (20.04.2013),
ML: Francesco Bottingliero,
R: Michael Heinicke

Verdi
Simon Boccanegra (28.04.2013), ML: Samuel Bächli,
R: Christiane Küppers

Frankfurt/Main

OPER
(0 69) 1 34 04 00

Mozart
Idomeneo (17.03.2013),
ML: Julia Jones/
Karsten Januschke,
R: Jan Philipp Gloger

Goebbels
Landschaft mit entfernten Verwandten (01.05.2013),
ML: Franck Ollu,
R: Heiner Goebbels

Puccini

La fanciulla del west (12.05.2013),
ML: Sebastian Weigle, R: Christof Loy

Wagner

Rienzi, der Letzte der Tribünen (konzertant) (17.05.2013),
ML: Sebastian Weigle

Händel

Teseo (30.05.2013),
ML: Felice Venanzoni, R: Tilmann Köhler

Verdi

Die sizilianische Vesper (16.06.2013),
ML: Pablo Heras-Casado, R: Jens-Daniel Herzog

Cavalieri

Rappresentazione di anima e di corpo (29.06.2013),
ML: Michael Form, R: Hendrik Müller

Freiburg

THEATER
(07 61) 2 01 28 53

Purcell

King Arthur (09.02.2013),
ML: Clemens Flick, R: Robert Schuster

Tschaikowsky

Pique Dame (09.03.2013),
ML: Fabrice Bollon, R: Eva-Maria Höckmayr

Wagner

Parsifal (21.04.2013),
ML: Fabrice Bollon, R: Frank Hilbrich

Weill

Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny (08.06.2013),
ML: Johannes Knapp, R: Tom Ryser

Genf

GRAND THÉÂTRE
00 41 (0) 22 418 31 30

Wagner

Das Rheingold (09.03.2013),
ML: Ingo Metzma-cher, R: Dieter Dorn

Verdi

Madama Butterfly (20.04.2013),
ML: Alexander Joel, R: Michael Grandage

Graz

OPERA
00 43 (0) 3 16 80 00

Millocker

Gasparone (28.02.2013),
ML: Marius Burkert, R: Olivier Tambosi

Weill

Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny (16.05.2013),
ML: Johannes Fritzschn, R: Calixto Bieito

Hamburg

HAMBURGISCHE STAATSOPER
(0 40) 35 68 68

Verdi

La traviata (17.02.2013),
ML: Patrick Lange, R: Johannes Erath

Britten

Gloriana (24.03.2013),
ML: Simone Young, R: Richard Jones

Hannover

STAATSOPER
(05 11) 99 99 11 11

Trojan

Orest (08.02.2013),
ML: Gregor Bühl, R: Enrico Lübke

Tschaikowsky

Eugen Onegin (14.04.2013),
ML: Ivan Repušić, R: Ingo Kerkhof

Wagner

Die Meistersinger von Nürn-

berg (08.06.2013),
ML: Karen Kamen- sek, R: Benedikt von Peter

Kassel

STAATSTHEATER
(05 61) 1 09 43 33

Vivaldi

L'olimpiade (09.03.2013),
ML: Jörg Halubek, R: Lisa Marie Küssner

Wagner

Tannhäuser (27.04.2013),
ML: Patrik Ringborg, R: Lorenzo Fioroni

Britten

The Turn Of The Screw (15.06.2013),
ML: N.N., R: Paul Es-terhazy

Köln

OPERNHAUS
(02 21) 22 12 84 00

Donizetti

Anna Bole- na (17.02.2013),
ML: Alessandro De Marchi, R: Tobias Hoheisel, Imogen Kogge

Wagner

Parsifal (29.03.2013),
ML: Markus Stenz, R: Uwe Eric Laufen- berg

Schreker

Die Gezeichneten (20.04.2013),
ML: Markus Stenz, R: Patrick Kinmonth

Puccini

Il trittico (09.05.2013),
ML: Dirk Kaftan, R: Sabine Hart- mannshenn, Eva- Maria Höckmayr, Gabriele Rech

Offenbach

Orpheus in der Unterwelt (13.06.2013),

ML: N.N., R: Elena Tzavara

Verdi

Attila (21.06.2013),
ML: Claude Schnitz- ler, R: N.N.

Kiel

OPERA
(04 31) 90 19 01

Mozart

Don Giovan- ni (09.03.2013),
ML: N.N., R: Dariusch Yazdkhasti

Halffter

Schachnovel- le (18.05.2013),
ML: Georg Fritzschn, R: Daniel Karasek

Leipzig

OPERNHAUS
(03 41) 1 26 12 61

Wagner

Das Rheingold (04.05.2013),
ML: Ulf Schirmer, R: Rosa- mund Gilmore

Linz

LANDESTHEATER
00 43 (0) 73 27 61 11 00

Glass

Spuren der Verirr- ten (12.04.2013),
ML: Dennis Rus- sell Davies, R: David Pountney

Strauss

Der Rosenkava- lier (15.04.2013),
ML: Dennis Russell Davies, R: Anthony Pilavachi

Androsch

Opernmaschi- ne (12.05.2013),
ML: Dennis Russell Davies

Luzern

THEATER
+41 (0) 4 12 10 66 18



MUSIK-FESTIVAL GRAFENEGG 2013: Das rund 40 Minuten von Wien gelegene Grafenegg besitzt nicht nur eines der bedeutendsten Historismus-Schlösser Österreichs, umgeben wird es auch von einem 32 Hektar großen Landschaftspark. Seit 2007 findet hier eines der atmosphärisch schönsten und hochkarätig besetzten Musikfestivals statt. Dazu hat der Künstlerische Leiter Rudolf Buchbinder auch 2013 (16. August – 8. September) nur Weltstars eingeladen. Lorin Maazel dirigiert die Wiener Philharmoniker und Valery Gergiev sein Mariinsky-Orchester – während solistisch nicht nur Anne-Sophie Mutter auftrumpft.
www.grafenegg.at Tickets: (0043+(0)2735) 5500



MUSIKFESTSPIELE POTSDAM SANSSOUCI 2013: Zu einer Klang-Reise nach Skandinavien laden die Musikfestspiele Potsdam Sanssouci ein (7.–23. Juni). In Konzerten, Open-Airs im Schlosspark sowie auf Land- und Schiffspartien lernt man mit hochkarätigen Musikern wie Anne Sofie von Otter, den TrondheimSolistene und der virtuosen Hardangergeigerin Benedicte Maurseth nicht nur die spannende Alte Musik- und Folkszene in Skandinavien kennen. Erstmals nach über 200 Jahren erklingt die dänische Volksoper „Peter Hochzeit“ von Johann Abraham Peter Schulz, hier mit dem Vokalensemble, Chor & Orchester l'arte del mondo.
www.musikfestspiele-potsdam.de Tickets: (0 331) 28 888 28

Orchestre des Champs-Élysées
Philippe Herreweghe

Bamberger Symphoniker
Rudolf Buchbinder

Amsterdam Sinfonietta
Patricia Kopatchinskaja

Kammerorchester Basel
Angela Hewitt

Sonatori de la Gioiosa Marca
Giuliano Carmignola



Mozart Fest
WÜRZBURG

24. MAI - 30. JUNI 2013

Vorverkaufsbeginn am 1. März 2013
Programm und Informationen unter
Tel. +49 (0) 9 31 / 37 23 36
www.mozartfest-wuerzburg.de

TERMINE OPER/KLASSIK



HEIDELBERGER FRÜHLING 2013: 1997 wurde mit dem „Heidelberger Frühling“ eines der erfolgreichsten Musikfestivals ins Leben gerufen. In diesem Jahr (16. März – 20 April) steht es unter dem Motto „Perspektiven“. Und dabei will man auch ein wenig Nabelschau betreiben. An zwei Tagen (22. & 23. März) findet eine hochkarätig besetzte und öffentliche Tagung statt, auf der sich Orchester- und Festival-Intendanten über die Zukunft von Festivals im Zeitalter der digitalen Information und der Pluralität austauschen. www.heidelberger-fruehling.de
Tickets: (0 6221) 584 00 44



BACHFEST LEIPZIG: Natürlich präsentiert man auch beim diesjährigen Bachfest (14.–23. Juni) wieder die Crème de la Crème bedeutender Bach-Interpreten, angefangen von Isabelle Faust über Reinhard Goebel bis hin zum Freiburger Barockorchester als „Ensemble in Residence“. Ein Projekt ragt besonders heraus: Unter dem Motto „Vita Christi“ werden an drei Abenden Bachs Oratorien aufgeführt, dirigiert von keinen Geringeren als Trevor Pinnock und John Eliot Gardiner.
www.bach-leipzig.de Tickets: (01805) 562030



ANDREA BOCELLI: Über 80 Millionen Alben hat der italienische Tenor Andrea Bocelli inzwischen verkauft. Kostproben der neuen CD „Passione“ wie „La vie en rose“ bietet Bocelli bei einem seiner beiden einzigen Deutschland-Konzerte. Zudem wird er bei seinem Open Air-Auftritt in Bayreuth (16. Juni) mit musikalischen Gästen weitere Hits aus seinem Repertoire singen. Am 15. Mai hingegen präsentiert Bocelli in der Berliner Philharmonie ein glanzvolles Klassikprogramm, bei dem Arien u. a. von Gounod und Puccini zu genießen sind.
www.deag.de Tickets: (0 1805) 969 000 555

Maderna
Satyricon (23.02.2013),
ML: Michael Wen-deberg, R: Johannes Pölgutter

Monteverdi
Il ritorno d'Ulisse in patria (19.04.2013),
ML: Howard Arman, R: Dominique Mentha

Mainz
STAATSTHEATER
(0 61 31) 2 85 12 22

Tschaikowsky
Eugen Onegin (23.03.2013),
ML: Florian Cszizmadia, R: Johannes Erath

Pallavicino
Gerusalemme liberata (17.05.2013),
ML: Wolfgang Katschner, R: Sandra Leupold

Verdi
Macbeth (09.06.2013),
ML: Hermann Bäumer, R: Tatjana Gürbaca

München
BAYERISCHE STAATSOOPER
(0 89) 21 85 19 20

Mussorgsky
Boris Godunow (13.02.2013),
ML: Kent Nagano, R: Calixto Bieito

Humperdinck
Hänsel und Gretel (24.03.2013),
ML: Tomáš Hanus, R: Richard Jones

Auerbach/Schnittke
Helden (21.04.2013),
ML: Myron Romanul, R: Terence Kohler

Verdi
Simon Boccanegra (03.06.2013),
ML: Bertrand de Billy, R: Dmitri Tcherniakov

Verdi
Il trovatore (27.06.2013),
ML: Paolo Carignani, R: Olivier Py

Nürnberg
STAATSTHEATER
(01 80) 5 23 16 00

Benatzky
Im weißen Rössl (02.03.2013),
ML: Gábor Káli, R: Thomas Enzinger

Giordano
Andrea Chenier (30.03.2013),
ML: Philipp Pointner, R: Guy Montavon

Dvořák
Rusalka (12.05.2013),
ML: Marcus Bosch, R: Dieter Kaegi

Rameau
Platée (08.06.2013),
ML: Hervé Niquet, R: Mariame Clément

Oldenburg
STAATSTHEATER
(04 41) 2 22 51 11

Rossini
Der Barbier von Sevilla (02.03.2013),
ML: Jason Weaver, R: Ronny Jakubasch

Strawinsky
The Rake's Progress (31.05.2013),
ML: Thomas Dorsch, R: Markus Bothe

Rostock
VOLKSTHEATER
(03 81) 3 81 47 00

Verdi
Nabucco (28.04.2013),
ML: Florian Krumhöck, R: Babette Bartz

Saarbrücken
SAARLÄNDISCHES STAATSTHEATER
(06 81) 3 22 04

Rossini
La petite messe solennelle (15.03.2013),
ML: Martin Straubel, R: Gaetano Franzese

Verdi
Rigoletto (27.04.2013),
ML: Toshiyuki Kamioka, R: Dagmar Schlingmann

Britten
The Turn Of The Screw (08.06.2013),
ML: Thomas Peuschel, R: Beate Baron

Salzburg
LANDESTHEATER
00 43 (0) 6 62 87 15 12 21

Massenet
Werther (09.03.2013),
ML: Adrian Kelly, R: Jim Lacassen

Händel
Ariodante (26.04.2013),
ML: Christian Curnyn, R: Johannes Schütz

Turnage
Greek (26.05.2013),
ML: Leo Hussain, R: Andreas Gergen

Wagner
Tristan und Isolde (31.10.2013),

ML: Leo Hussain,
R: Eike Gramss

St. Gallen

THEATER
+41 (0) 7 12 42 05 05

Jenkins
Eloise (15.03.2013),
ML: Stéphane Fromageot, R: Natascha Ursuliak

Mitterer
Faust – Ein Requiem (01.06.2013),
ML: Wolfgang Mitterer, R: Stephan Müller

Stuttgart
STAATSTHEATER
(07 11) 20 20 90

Verdi
Nabucco (24.02.2013),
ML: Giuliano Carella, R: Rudolf Frey

Strauss
Ariadne auf Naxos (20.05.2013), ML: Michael Schönwandt/
Uwe Sandner, R: Josi Wieler, Sergio Morabito

Rossini
La cenerentola (30.06.2013), ML: José Luis Gomez-Rios,
R: Andrea Moses

Wien

THEATER AN DER WIEN
(00 43) (01) 5 88 85

Rossini
Le Comte Ory (16.02.2013), ML: Jean-Christophe Spinosi,
R: Moshe Leiser, Patrice Caurier

Beethoven
Fidelio (17.03.2013), ML: Nikolaus Harnoncourt,
R: Herbert Föttinger

Verdi
Attila (07.07.2013), ML: Riccardo Frizza,
R: Peter Konwitschny

STAATSOOPER
(00 43) 15 14 44 22 50

Wagner
Tristan und Isolde (13.06.2013), ML: Franz Welser-Möst,
R: David McVicar

VOLKSOPER
(00 43) 15 14 44 36 70

Smetana
Die verkaufte Braut (17.02.2013),
ML: Enrico Dovico, R: Helmut Baumann

Lortzing
Der Wildschütz (20.04.2013),
ML: N.N., R: Dietrich Hilsdorf

Lincke
Frau Luna (06.06.2013),
ML: N.N., R: Peter Lund

Zürich

OPERNHAUS
(00 41) 12 68 66 66

Eötvös
Drei Schwestern (09.03.2013),
ML: Michael Boder, R: Herbert Fritsch

Schostakowitsch
Lady Macbeth von Mzensk (07.04.2013),
ML: Teodor Currentzis, R: Andreas Homoki

Telemann
Der geduldige Sokrates (25.04.2013),
ML: Christopher Moulds, R: Claudia Blerch

Bellini
La straniera (23.06.2013),
ML: Fabio Luisi, R: Christof Loy



KLASSIK

Pierre-Laurent Aimard

- 27.02 Dortmund, Konzerthaus
- 16.03 Oldenburg, Staatstheater
- 23.03 Elmau, Schloss
- 26.04 München, Herkulesaal

Nicolas Altstaedt

- 15.02 Villingen-Schwenningen, Franziskaner Konzerthaus
- 17.02 Mannheim, Rosengarten Kultur & Kongresszentrum
- 21.02 München, Prinzregententheater
- 22.02 München, Kammer-spiele
- 23.02 Berlin, Konzerthaus

- 08.03 Meiningen,
Theater
10.03 Zug (CH),
Theater
Casino

Lera Auerbach

- 04.03 Ludwigs-
hafen, BASF-
Feierabend-
haus
05.03 Ludwigs-
hafen, BASF-
Feierabend-
haus
24.04 Ludwigs-
hafen, BASF-
Feierabend-
haus

Valer Barna- Sabadus

- 09.02 Schwetzingen,
Mozartsaal
23.03 Gießen,
Stadtheater
13.04 Regensburg,
Tage Alter
Musik

Daniel Behle

- 13.02 Dresden,
Semperoper
14.02 Dresden,
Semperoper

Kolja Blacher

- 17.02 Dresden,
Deutsches
Hygiene
Museum
26.02 Liestal (CH),
Stadtkirche
12.03 Basel (CH),
Stadtcasino

Ian Bostridge

- 18.03 Wien (A),
Konzerthaus
19.03 Wien (A),
Konzerthaus
14.04 Frankfurt,
Alte Oper
15.04 Hamburg,
Laeiszhalle
26.04 Hamburg,
Laeiszhalle
28.04 Hamburg,
Laeiszhalle
30.04 Hamburg,
Laeiszhalle

Khatia Buniatishvili

- 11.02 Potsdam
15.02 Mainz
17.02 Freiburg
21.02 Hannover,
Großer
Sendesaal
des NDR
22.02 Northeim

Cuarteto Casals

- 26.02 Salzburg (A),
Mozarteum

Max Emanuel Cencic

- 28.02 Friedrichs-
hafen,
Ludwig-Dürr-
Saal
02.03 München,
Cuvilliés-

- Theater
21.03 Genf (CH),
Victoria Hall

Quatuor Ebène

- 10.02 Stadthagen,
Schloss
12.02 Den Haag
(NL), Theater
Diligentia
13.02 Groningen
(NL)
15.02 Glarus (CH),
Soldenhoff-
saal
17.02 Stuttgart,
Kultur- und
Kongresshalle
10.05 Münsterlin-
gen (CH),
Klosterkirche
11.05 Lindau,
Stadtheater
12.05 Boswil (CH),
Stiftung
Künstlerhaus
18.05 Kempen,
Paterskirche

Ludovico Einaudi

- 26.02 München,
Philharmonie
27.02 Karlsruhe,
Stadthalle
01.03 Düsseldorf,
Tonhalle
02.03 Frankfurt,
Alte Oper
03.03 Leipzig, Ge-
wandhaus
04.03 Nürnberg,
Meister-
singerhalle
05.03 Bremen, Die
Glocke
06.03 Hamburg,
Laeiszhalle

Isabelle Faust

- 11.02 Lausanne
(CH), Salle
Métropole
12.02 Lausanne
(CH), Salle
Métropole
20.02 Reutlingen,
Stadthalle

Till Fellner

- 05.03 Wien (A),
Konzerthaus
06.03 Wien (A),
Konzerthaus
15.05 Mannheim,
Mozartsaal
16.05 Mainz, Rhein-
goldhalle
17.05 Freiburg
29.05 Winterthur
(CH), Musik-
kollegium
30.05 Winterthur
(CH), Musik-
kollegium
31.05 Chur (CH)

Julia Fischer

- 07.02 Nürnberg,
Meister-
singerhalle
09.02 Frankfurt,
Alte Oper
01.03 Zürich (CH),

- Tonhalle
05.03 München,
Philharmonie
09.03 Dortmund,
Konzerthaus

- 10.03 Stuttgart,
Liederhalle
13.03 Köln, Phil-
harmonie
03.05 Wien (A),
Theater an der
Wien
06.05 Wien (A),
Musikverein
15.05 Frankfurt,
Alte Oper
25.05 Berlin,
Konzerthaus
26.05 Berlin,
Konzerthaus

David Fray

- 21.03 Stuttgart,
Liederhalle
13.04 Erfurt,
Theater
29.04 Hohenems
(A), Markus-
Sittikus-Saal

Kirill Gerstein

- 23.02 Nürnberg,
Meister-
singerhalle
24.02 Nürnberg,
Meister-
singerhalle

Anna Gourari

- 27.02 München,
Prinz-
regenten-
theater
25.04 Düsseldorf,
Tonhalle
26.05 Augsburg,
Parktheater

Tal & Groethuysen

- 10.02 Göttingen
20.02 Wien (A),
Konzerthaus
21.02 München,
Herkulesaal
22.02 Weiden,
Reger Halle
26.02 Berlin, Phil-
harmonie
Kammer-
musiksaal
01.03 Frankfurt,
Alte Oper
17.04 Bremen, Die
Glocke
20.04 Freiburg

Martin Grubinger

- 19.02 Münster, Uni-
versität
20.02 Bielefeld,
Rudolf-
Oetker-Halle
07.04 Gütersloh,
Theater
09.04 Stuttgart,
Liederhalle
27.05 Essen, Phil-
harmonie

Hilary Hahn

- 18.03 Frankfurt,
Alte Oper

- 19.03 Hamburg,
Laeiszhalle
21.03 Hannover,
Kuppelsaal

Daniel Hope

- 19.02 Zürich (CH),
Tonhalle
06.03 Bremen, Die
Glocke
07.03 Bremen, Die
Glocke
16.03 Heidelberg,
Stadthalle
18.03 München,
Jüdisches
Zentrum
20.04 Dresden,
Frauenkirche
21.04 Braun-
schweig,
Stadthalle
22.04 Köln, Phil-
harmonie
24.04 Hamburg,
Laeiszhalle
25.04 Kiel, Schloss
27.04 Viersen, Fest-
halle
30.04 Düsseldorf

Janine Jansen

- 07.02 Braun-
schweig,
Stadthalle
18.04 Frankfurt,
Alte Oper
19.04 Frankfurt,
Alte Oper
08.05 München,
Philharmonie
09.05 München,



SALZBURG BIENNALE 2013: Bereits zum dritten Mal findet die Salzburg Biennale statt (1.-17. März). Und wieder verfolgt man bei diesem Festival das Ziel, an drei Wochenenden und in 30 Veranstaltungen aktuelle Entwicklungen der Neuen Musik im musikhistorischen Kontext zu spiegeln. Ein Schwerpunkt liegt da auf dem Schaffen der Engländerin Rebecca Saunders und des Wahl-Franzosen Vinko Globokar. Spitzentastenkkräfte wie das GrauSchu-macher Piano Duo porträtieren das Klavier in der Musik des 20. Jahrhunderts. Und unter den Musiktheaterproduktionen findet sich Helmut Oehring's „Kalkwerk“.

www.salzburgbiennale.at
Tickets: (0043+ (0)662) 87 31 54

WWW.BACHFESTLEIPZIG.DE
KARTEN: TEL. 018 05 - 56 20 30*
UND VORVERKAUFSTELLEN

**DER
VORVERKAUF
LÄUFT**

BACHFEST LEIPZIG
14.-23. JUNI 2013

Sir John Eliot Gardiner, Freiburger Barockorchester,
Trevor Pinnock, Kammerchor Stuttgart,
Andreas Staier, Thomanerchor Leipzig u. v. m.

Sparkasse
Leipzig

bach
fest
LEIPZIG

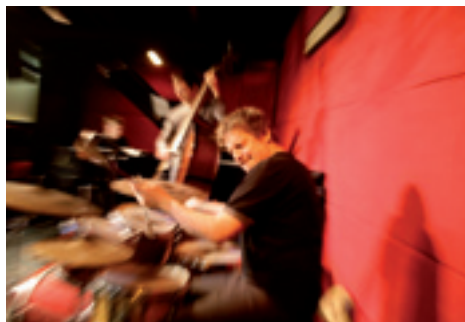
* (018 05) min aus dem dt. Festnetz; ggf. abweichende Mobilfunktarife



MOVIMENTOS FESTWOCHEN 2013: In der niedersächsischen Auto-Metropole Wolfsburg kümmert man sich nicht allein um innovative Spritverbrauch-Konzepte. Bei den „Movimentos Festwochen“ stellt man jährlich ein vielseitiges Programm auf künstlerischem Spitzenniveau auf die Beine. Und so gibt es vom 2. April – 5. Mai unter dem Motto „Toleranz“ Jazz-Könner wie Abdullah Ibrahim und Gastspiele von großartigen Tanz-Ensembles wie der Kibbutz Contemporary Dance Company. In Lesungen und Theateraufführungen sind dagegen solche Schauspielllegenden wie Klaus Maria Brandauer und Angela Winkler zu erleben.

www.movimentos.de

Tickets: (0 800) 288 678 238



BMW WELT JAZZ AWARD 2013: Zum fünften Mal bewerben sich gleich sechs Top-Bands um den mit 10.000 Euro dotierten BMW Welt Jazz Award. Und diesmal steht besonders das Schlagzeug im Mittelpunkt in den sonntäglichen Konzertmatineen im Münchner Doppelkegel der BMW Welt. Am 24.2. zeigt etwa der Amerikaner Ari Hoenig, warum er als melodischster Jazz-Drummer gilt. Und den Mexikaner Antonio Sanchez (17.3.) kennt man natürlich bereits von seinen Projekten mit Pat Metheny. Wer dann ins Finale am 20. April einziehen und schließlich den Preis abräumen wird, entscheidet eine hellhörige Fachjury.

www.bmw-welt.com

Tickets: (0 89) 54 81 81 81

- 11.05 München, Philharmonie
- 12.05 München, Philharmonie
- 15.05 Wien (A), Musikverein

Sharon Kam

- 07.02 Rheinfelden, Musiksaal Kurbrunnen-Anlage
- 08.02 Nienburg, Albert-Schweitzer-Schule
- 10.02 Leer, Emschule
- 20.02 Heilbronn, Konzert- und Kongresszentrum Harmonie

Kim Kashkashian

- 24.04 Ludwigs-hafen, BASF-Feierabendhaus

Amir Katz

- 06.04 Leipzig, Gewandhaus
- 20.04 München, Allerheiligen-Hofkirche

Jonas Kaufmann

- 28.03 Wien (A), Staatsoper
- 31.03 Wien (A), Staatsoper
- 04.04 Wien (A), Staatsoper
- 06.04 Wien (A), Konzerthaus
- 21.05 Dresden, Semperoper

Simone Kermes

- 09.05 Hamburg, Laeiszhalle
- 10.05 Dortmund, Konzerthaus
- 12.05 München, Herkulesaal

Alexander Krichel

- 26.02 Leverkusen, Bayer Kulturhaus
- 27.02 Wuppertal, Historische Stadthalle
- 28.02 Nordenham, Goethe-Gesellschaft
- 03.03 Bremen, Sendesaal
- 09.03 München, Herkulesaal
- 10.03 München, Prinzregententheater
- 03.04 Elmau, Schloss Stadtmuseum
- 12.04 Siegburg, Stadtmuseum
- 14.04 Bad Mergentheim
- 20.04 Bonnhof, Schloss

- 26.04 Düsseldorf, Tonhalle
- 27.04 Münster, Rathausfestsaal
- 29.04 Bielefeld, Rudolf-Oetker-Halle
- 30.04 Berlin, Konzerthaus
- 05.05 Hamburg, Laeiszhalle

Lang Lang

- 18.02 Nürnberg, Meistersingerhalle
- 22.02 Wien (A), Konzerthaus
- 24.02 Wien (A), Konzerthaus
- 08.03 München, Philharmonie
- 09.03 München, Philharmonie
- 12.03 Leipzig, Gewandhaus
- 14.03 Bremen, Die Glocke
- 20.03 Köln, Philharmonie
- 09.04 Basel (CH), Stadtcasino
- 17.04 Mannheim, Rosengarten

Albrecht Mayer

- 19.02 Berlin, Philharmonie
- 20.02 Hamburg, Laeiszhalle
- 21.02 Braunschweig, Stadthalle
- 22.02 Osnabrück, Osnabrück Halle
- 23.02 Düsseldorf, Tonhalle
- 24.02 München, Prinzregententheater
- 26.02 Riehen, Landgasthof
- 27.02 Stuttgart, Liederhalle
- 28.02 Schaffhausen, Stadttheater
- 01.03 Schaffhausen, Kirche St. Johann
- 04.03 Mannheim, Rosengarten
- 05.03 Mannheim, Rosengarten
- 10.04 Ludwigs-hafen, BASF-Feierabendhaus
- 11.04 Bremen, Die Glocke
- 12.04 Bremen, Die Glocke

Daniel Müller-Schott

- 20.02 Genf (CH), Konservatorium
- 25.02 Reutlingen, Stadthalle
- 26.04 Coesfeld
- 27.04 Gauting
- 28.04 Zürich (CH), Tonhalle

- 05.05 Mainz, Rheingoldhalle
- 06.05 Ludwigs-hafen, BASF-Feierabendhaus
- 07.05 Ludwigs-hafen, BASF-Feierabendhaus

Alexander Melnikov

- 15.02 Nürnberg, Meistersingerhalle

Anne-Sophie Mutter

- 13.02 Basel (CH), Stadtcasino
- 14.02 Köln, Philharmonie
- 15.02 Viersen (CH), Festhalle
- 18.02 Ludwigs-hafen, BASF-Feierabendhaus
- 10.04 Köln, Philharmonie
- 11.04 Frankfurt, Alte Oper
- 12.04 Dortmund, Konzerthaus
- 14.04 Baden-Baden, Festspielhaus
- 15.04 München, Philharmonie
- 18.04 Hamburg, Laeiszhalle
- 19.04 Hannover, Kuppelsaal
- 20.04 Düsseldorf, Tonhalle
- 02.05 Dresden, Frauenkirche
- 03.05 Berlin, Philharmonie
- 07.05 Essen, Philharmonie
- 08.05 Düsseldorf, Tonhalle
- 09.05 Köln, Philharmonie
- 10.05 Nürnberg, Meistersingerhalle
- 12.05 München, Philharmonie
- 13.05 Regensburg, Auditorium Maximum
- 14.05 Stuttgart, Liederhalle
- 15.05 Friedrichs-hafen, Graf Zeppelin Haus
- 16.05 Mannheim, Rosengarten

Anna Netrebko

- 12.04 Wien (A), Staatsoper
- 15.04 Wien (A), Staatsoper
- 18.04 Wien (A), Staatsoper
- 22.04 Wien (A), Staatsoper
- 17.05 Baden-Baden, Festspielhaus
- 20.05 Baden-Baden, Festspielhaus
- 23.05 Baden-Baden, Festspielhaus

- 26.05 Baden-Baden, Festspielhaus

Lena Neudauer

- 14.02 München, Philharmonie
- 26.02 Garching, Bürgerhaus
- 22.03 Berlin, Philharmonie

Alice Sara Ott

- 04.05 Berlin, Philharmonie

Sophie Pacini

- 24.03 Baden-Baden
- 11.04 Elmau, Schloss
- 27.05 Schwetzingen, Mozartsaal

Murray Perahia

- 01.03 Ludwigs-hafen, BASF-Feierabendhaus

Miklós Perényi

- 20.02 Berlin, Philharmonie
- 21.02 Berlin, Philharmonie
- 22.02 Berlin, Philharmonie
- 24.02 Essen, Philharmonie

Maurizio Pollini

- 25.03 Berlin, Schillertheater
- 29.03 Berlin, Schillertheater

Anna Prohaska

- 17.02 Berlin, Schillertheater
- 17.03 Wien (A), Theater an der Wien
- 19.03 Wien (A), Theater an der Wien
- 21.03 Wien (A), Theater an der Wien
- 24.03 Wien (A), Theater an der Wien
- 26.03 Wien (A), Theater an der Wien
- 28.03 Wien (A), Theater an der Wien
- 11.04 München, Herkulesaal
- 12.04 München, Herkulesaal
- 25.05 Berlin, Schillertheater
- 29.05 Berlin, Schillertheater

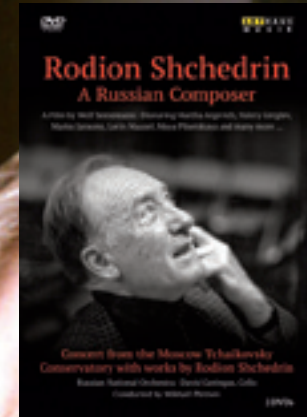
Belcea Quartett

- 04.03 Hamburg, Laeiszhalle
- 06.03 Berlin, Philharmonie

Die Dokumentation von WOLF SEESEMANN über den preisgekrönten russischen Komponisten RODION SHCHEDRIN.

Archivmaterial, Live-Mitschnitte und zahlreiche Interviews mit Musikern wie Martha Agerich, Valery Gergiev, oder Lorin Maazel bieten einen faszinierenden Einblick in das Leben und die Arbeit des Mitglieds der Berliner Akademie der Künste und international gefeierten Musikers Shchedrin.

101663 RODION SHCHEDRIN



Ebenfalls erhältlich:
101477: RODION SHCHEDRIN
DIE MÖWE - BALLETT IN ZWEI AKTEN



ARTHAUS
MUSIK

Rodion Shchedrin

Jerusalem Quartet

- 11.02 Hasselt (BE),
Cultuurcentrum
- 12.02 Rotterdam
(NL), *Concertgebouw De Doelen*
- 19.02 Luxemburg
(LU), *Philharmonie*

Amaryllis Quartett

- 23.02 Offenburg
- 24.02 Luzern (CH),
Merianischer Saal
- 25.02 Solothurn
(CH), *Konzertsaal*
- 08.03 Titisee,
Treschers Schwarzwaldhotel
- 09.03 Lünen
- 10.03 Borken
- 16.03 Pfungstadt

Artemis Quartett

- 20.02 Wien (A),
Konzerthaus
- 21.02 München,
Herkulesaal
- 22.02 Weiden, *Max Reger Halle*
- 26.02 Berlin, *Philharmonie*
- 01.03 Frankfurt,
Alte Oper

Bennewitz Quartett

- 24.02 Wolfrats-
hausen,
Loisachhalle
- 15.03 Wien (A),
Musikverein
- 21.03 Müllheim,
Martinskirche
- 22.03 Mannheim

Kuss Quartett

- 13.02 Hannover,
Congress Centrum

Mandelring Quartett

- 19.02 Berlin, *Philharmonie*
- 21.02 Luxemburg
(LU), *Banque de Luxembourg*
- 24.02 Neustadt/
Weinstr.,
Saalbau

Notos Quartett

- 23.02 Weinheim,
Hans-Freudenberg-Schule
- 24.02 Bourglinster
(LU), *Schloss*

Spark

- 09.02 München,
Allerheiligenhofkirche
- 10.02 Bad Kötzing,
Jahnhalle
- 23.02 Karlsruhe,
Tollhaus
- 24.02 Herdecke,

Werner
Richard Saal

Julian Steckel

- 15.02 Koblenz,
Rhein-Mosel-Halle
- 16.02 Karlsruhe,
Kongresszentrum
- 17.02 Aachen
- 18.02 Aachen
- 19.02 Mühlheim
- 06.03 Freiburg
- 09.03 Maudach
- 10.03 Jülich
- 15.03 Düsseldorf,
Tonhalle
- 17.03 Düsseldorf,
Tonhalle
- 18.03 Düsseldorf,
Tonhalle
- 20.03 München,
Herkulesaal

Antoine Tamestit

- 13.02 Dortmund
- 14.03 Graz (A)
- 15.03 Neumarkt
- 21.03 Ingolstadt
- 22.03 Berlin,
Konzerthaus

Christian Thielemann

- 13.02 Dresden,
Semperoper
- 14.02 Dresden,
Semperoper
- 24.02 Baden-Baden,
Festspielhaus
- 02.03 Dresden,
Semperoper
- 06.03 Dresden,
Semperoper
- 10.03 Dresden,
Semperoper
- 23.03 Salzburg (A),
Großes Festspielhaus
- 25.03 Salzburg (A),
Großes Festspielhaus
- 26.03 Salzburg (A),
Großes Festspielhaus
- 28.03 Salzburg (A),
Großes Festspielhaus
- 29.03 Salzburg (A),
Großes Festspielhaus
- 30.03 Salzburg (A),
Großes Festspielhaus
- 01.04 Salzburg (A),
Großes Festspielhaus
- 07.04 Dresden,
Semperoper
- 08.04 Dresden,
Semperoper
- 09.04 Dresden,
Semperoper

Rolando Villazón

- 09.03 Wien (A),
Staatsoper
- 12.03 Wien (A),
Staatsoper
- 15.03 Wien (A),
Staatsoper
- 19.03 Wien (A),

- Musikverein*
- 20.03 Wien (A),
Musikverein
- 21.03 Wien (A),
Musikverein
- 26.03 Berlin, *Philharmonie*
- 01.04 Berlin, *Philharmonie*
- 08.04 Berlin,
Konzerthaus
- 09.04 Berlin, *Philharmonie*
- 19.04 Hamburg,
Laeiszhalle
- 25.04 Frankfurt,
Alte Oper
- 05.05 Berlin, *Philharmonie*
- 12.05 Wien (A),
Konzerthaus

Klaus-Florian Vogt

- 16.03 Berlin,
Deutsche Oper
- 21.03 Berlin,
Deutsche Oper
- 14.04 München,
Bayerische Staatsoper
- 17.04 München,
Bayerische Staatsoper
- 20.04 München,
Bayerische Staatsoper
- 23.04 München,
Bayerische Staatsoper

Arcadi Volodos

- 14.02 Hamburg,
Laeiszhalle
- 17.02 Hamburg,
Laeiszhalle

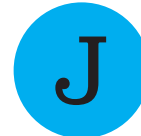
Yuja Wang

- 19.02 München,
Prinzregententheater
- 27.04 Dortmund,
Konzerthaus
- 28.04 Wiesbaden,
Kurhaus
- 30.04 Mannheim,
Rosengarten
- 13.05 Berlin, *Philharmonie Kammermusiksaal*
- 29.05 Wien (A),
Konzerthaus

Ingolf Wunder

- 01.03 München,
Prinzregententheater
- 02.03 München,
Philharmonie Kammermusiksaal
- 05.03 Stuttgart,
Liederhalle Beethovensaal
- 12.03 Wien (A),
Konzerthaus
- 13.03 Wien (A),
Konzerthaus

- 20.03 Basel (CH),
Stadtcasino
- 21.03 Basel (CH),
Stadtcasino
- 23.03 Basel (CH),
Stadtcasino
- 07.04 Fürth, *Stadttheater*
- 09.04 Wien (A),
Musikverein
- 11.04 Mönchengladbach,
Kaiser-Friedrich-Halle
- 13.04 Dresden,
Frauenkirche



JAZZ

Adam Baldych

- 11.04 Cully (CH),
Jazzfestival
- 14.04 Dinslaken,
Ledigenheim
- 26.04 St. Johann
i. T. (A), *Alte Gerberei*
- 27.04 Dornbirn (A),
Spielboden
- 28.04 Bern (CH)
- 29.04 Basel (CH),
Gare du Nord

Lisa Bassenge

- 28.02 Karlsruhe,
Tempel
- 01.03 Freiburg,
Jazzhaus
- 02.03 Heidelberg,
Karlstorbahnhof
- 03.03 Bonn,
Harmonie
- 04.03 München,
Ampere
- 05.03 Dortmund,
Domicil
- 06.03 Kiel, *Kulturforum*
- 07.03 Hamburg,
Fabrik
- 08.03 Münster, *Hot Jazz Club*
- 09.03 Erlangen, *E-Werk*
- 10.03 Berlin, *Grüner Salon*

Danilo Rea & Flavio Boltro

- 24.03 Bad Hofgaststein (A),
SnowJazz Festival
- 01.05 Basel (CH),
Jazzfest
- 04.05 Neuburg,
Birdland
- 05.05 Esslingen,
Dieselstraße

Impressum

Verlag: Kunst- und Kulturpublikationen

RONDO GmbH, Johannisplatz 3a, 81667

München, Telefon: 089/614 658 53

Fax: 089/614 658 57, E-Mail:

post@rondomagazin.de

Internet: www.rondomagazin.de

Herausgeberin: Verena von der Goltz

Chefredakteur: Carsten Hinrichs (ch)

Redaktionsassistentin: Anna Vogt

Autoren dieser Ausgabe: Michael Blümke (mb), Arnt Cobbers (ac), Oliver Buslau, Barbara Doll, Josef Engels (joe), Guido Fischer (gf), Thomas Fitterling (tf), Robert Fraunholzer (rfr), Tobias Hell, Matthias Kornemann (mk), Reinhard Lemelle (rl), Roland Mackes, Carsten Niemann (cn), Dieter David Scholz (dds), Matthias Siehler, Werner Stiefele (ws), Michael Wersin (mw), Marcus A. Woelfle

Hinweise Oper, Festival, Konzert:

Guido Fischer

Comic: Helga Utz (Idee und Text),

Thomas Thiesen (Zeichnung)

Bildredaktion: Oliver Tenhoven

Termine: Anna Vogt

Art Director: Arndt Knieper

Produktion: Rüdiger Kern

Abo + Vertrieb: Susanne Lanzinger

(Tel.: 089/614 658 80), s.lanzinger@rondomagazin.de

Anzeigen Tonträger: Marike Hasler (Tel. 08137/63 28 722), m.hasler@rondomagazin.de

Anzeigen Veranstalter:

- für Hamburg, Bremen und die Vorwahlbereiche 03-, 08- und 09-:

Ulrike Oertel (Tel. 030/79 74 39 51 / Fax 030/79 74 01 53 / mobil 0160/73 74 624),

u.oertel@rondomagazin.de

- für die Vorwahlbereiche 02- und 04- bis 07-:

Anna Metternich und Martin Dietz

(Tel. 0 22 54/60 13 311, mobil 0171-52 73 321),

info@webbasis.de

Druck: ADV Schoder, Augsburg Druck- u. Verlagshaus GmbH

RONDO erscheint sechsmal jährlich.

Abonnement für ein Jahr: Inland € 24,-
Ausland € 48,- Bitte bei Bestellung Bankverbindung für Lastschriftzug angeben.

Das nächste RONDO erscheint am Donnerstag, 21. März 2013.

Céline Bonacina

- 08.03 Nürnberg, *Jazzstudio*
- 09.03 Göppingen, *Odeon*
- 04.05 Winterthur (CH)

In The Country

- 17.04 München, *Jazzclub Unterfahrt*
- 19.04 Innsbruck, *Treibhaus*
- 26.04 Stuttgart, *Bix*

Three Fall

- 16.03 Feldafing, *Jazz am See*
- 05.04 Worms, *Chateau Schembs*
- 06.04 Offenburg, *361grad Konzerte*

Jazz Big Band Graz

- 17.03 Köln, *Altes Pfandhaus*
- 18.03 Mannheim, *Alte Feuerwache*

Wolfgang Haffner

- 01.03 München, *Jazzclub Unterfahrt*
- 02.03 München, *Jazzclub Unterfahrt*
- 06.03 Hamburg, *Schauspielhaus*
- 08.03 Friedrichshafen, *Graf-Zepelin-Haus*
- 09.03 Frankfurt, *Alte Oper*
- 10.03 Dortmund, *Konzerthaus*
- 12.03 Nürnberg, *Hirsch*
- 13.03 Mannheim, *Alte Feuerwache*
- 14.03 Herford, *Musikkontor*
- 15.03 Bremen, *Glocke*
- 16.03 Düsseldorf, *Robert Schumann Saal*
- 17.03 Berlin, *Postbahnhof*

Yaron Herman

- 25.03 Berlin, *Philharmonie Kammermusiksaal*

Dieter Ilg

- 13.04 Waldshut, *Sedus Werk*
- 18.04 Offenburg, *Salmen*
- 19.04 Merzhausen, *Forum*
- 22.05 Ludwigsburg, *Schlossfestspiele*

- 12.02 Hamburg, *Kleine Laeiszhalle*
- 13.02 Berlin, *Passionskirche*
- 14.02 Essen, *Philharmonie*
- 16.02 Köln, *Philharmonie*
- 21.02 Zürich (CH), *Moods*

Jacob Karlzon

- 15.03 Saarbrücken, *Rundfunk*
- 19.04 Norderstedt, *Kulturwerk*
- 28.04 Kühlungsborn, *Kunsthalle*
- 14.05 Pullach, *Bürgerhaus*
- 15.05 Fürstenfeldbruck, *Kulturforum*
- 16.05 Gauting, *Bosco*
- 17.05 Karlsruhe, *Tempel*
- 20.05 Schwerin, *Museum*

Joachim Kühn

- 25.03 Berlin, *Philharmonie Kammermusiksaal*
- 30.04 Krefeld, *Burg Linn*

Nils Landgren

- 01.05 Herford, *Museum MARTa*
- 02.05 Basel (CH), *Offbeat Jazz Festival*
- 03.05 Herdecke, *W.-Richard Saal*
- 05.05 Jena, *Volkshaus*
- 06.05 Krefeld, *KuFa*

Nguyễn Lê

- 20.04 Halberstadt, *Festival*
- 03.05 Basel (CH), *Kaserne*

Rudresh Mahanthappa

- 14.03 München, *Jazzclub Unterfahrt*
- 15.03 Dornbirn (A), *Spielboden*
- 16.03 Innsbruck (A), *Treibhaus*
- 17.03 Wien (A), *Porgy & Bess*
- 22.03 Salzburg (A), *Jazzit*
- 23.03 Winterthur (CH), *Alte Kaserne*

Leszek Mozdzer

- 18.02 München, *Allerheiligen Hofkirche*
- 16.03 Köln, *Philharmonie*

Youn Sun Nah

- 03.04 Zürich (CH), *ewz-Unterwerk*
- 08.04 Frankfurt, *Women of the World Festival*

Jessica Pilnäs

- 17.02 Hamburg, *Carls Kultursalon*
- 18.02 Kassel, *Theaterstübchen*

Verner Pohjola

- 12.04 Essen, *Philharmonie*

Iiro Rantala

- 06.03 Berlin, *Finnische Botschaft*
- 12.03 Hurt, *Löhrenhof*
- 13.03 Bern (CH), *PROGR*
- 14.03 Allensbach, *Kirche*
- 15.03 Langenau, *Konzertsaal im Bahnhof*
- 16.03 Saarbrücken, *Rundfunk*
- 11.04 Cully (CH), *Jazzfestival*
- 14.04 Dinslaken, *Ledigenheim*
- 26.04 St. Johann i. T. (A), *Alte Gerberei*
- 27.04 Dornbirn (A), *Spielboden*
- 28.04 Bern (CH)
- 29.04 Basel (CH), *Gare du Nord*

Eric Schaefer

- 14.03 Dresden, *Jazzclub Tonne*
- 15.03 München, *Jazzclub Unterfahrt*
- 26.04 Bremen, *Jazzahead*

Matthias Schriefel

- 15.05 Ludwigsburg, *Schlossfestspiele*
- 18.05 Diersbach (A), *Inntöne Festival*

Jens Thomas

- 29.04 Kempten, *Jazzfrühling*

Chris Thompson

- 18.02 Berlin, *Max-Schmeling-Halle*
- 19.02 Rostock, *Stadthalle*
- 22.02 Halle, *Gerry Weber Stadion*
- 23.02 Essen, *Grugahalle*
- 25.02 Frankfurt,

- Jahrhunderthalle*
- 26.02 Hof, *Freiheitshalle*
- 27.02 Passau, *Dreiländerhalle*

Viktoria Tolstoy

- 19.04 Norderstedt, *Kulturwerk*

Klaus Paier & Asja Valcic

- 27.02 München, *Jazzclub Unterfahrt*
- 28.02 Landshut, *Jazzverein*
- 01.03 Meldorf/Hiede, *Erlöserkirche*
- 02.03 Leipzig, *Penta Hotel*
- 03.03 Krefeld, *Friedenskirche*
- 07.03 Jenbach (A), *Freiraum*
- 09.03 Lörrach, *Nelli*
- 15.03 St. Stefan (A), *ReArt*
- 16.03 Klagenfurth (A), *Raj*

Radio String Quartet Vienna

- 21.03 Amstetten (A), *Pöhlzelle*
- 22.03 Raab (A), *KK-Raab*
- 23.03 Waidhofen/Thaya (A), *Igel*
- 13.04 Ilmenau, *St. Jacobuskirche*

Julian & Roman Wasserfuhr

- 20.02 Fürstenfeldbruck, *Veranstaltungsforum*
- 19.04 Köln, *Altes Pfandhaus*
- 23.05 Dresden, *Jazzclub Tonne*
- 31.05 Wuppertal, *Bandfabrik*

Michael Wolny

- 15.03 Ulm, *Stadthaus*
- 19.03 Villingen, *VS Swingt*
- 21.03 Köln, *Philharmonie*
- 22.03 Schwäbisch-Hall, *Jazzfestival*
- 23.03 Bad Salzhausen, *Staatsbad*
- 25.04 Singen, *Kulturzentrum*

Zugabe

Namen, Nachrichten, Nettigkeiten:
Neues von der Hinterbühne

Von ROBERT FRAUNHOLZER



Abschiedsvorstellung: Angela Gheorghiu und Roberto Alagna (mit Ramón Tebar) letzten April

Was lange gärt, geht doch entzwei. Die rumänische Sopranistin **Angela Gheorghiu** (47) und Tenor **Roberto Alagna** (49), Nicht-mehr-und-dann-doch-wieder-Traumpaar der Oper, haben nach jahrelangem Hin und Her bestätigt, dass sie sich „in aller Freundschaft darauf verständigt haben“, ihre Ehe auflösen zu lassen.

Nach einer neuen Biographie über **Benjamin Britten** soll der Komponist an den Folgen einer Syphilis-Erkrankung gestorben sein. Sie verhinderte, dass eine Herzinsuffizienz Brittens erfolgreich behandelt werden konnte. So schreibt Paul Kildea, Autor von „Benjamin Britten. A Life in 20th Century“. Syphilis sei nicht Brittens direkte Todesursache gewesen, habe aber sein Herz derart geschwächt, dass ein von den Ärzten prognostizierter



Tod durch Syphilis? Benjamin Britten

Heilungsprozess ausblieb. Der britische Musikkritiker **Norman Lebrecht** hat bemängelt, beim Neujahrskonzert der **WIENER PHILHARMONIKER** hätten nur zwei Frauen im Orchester mitgewirkt. Auch zeige die Zusammensetzung des Orchesters eine Diskriminierung bestimmter ethnischer Gruppierungen. Weder Asiaten noch Nicht-Weiße würden im Orchester beschäftigt. Lebrecht liegen daneben Insider-Informationen

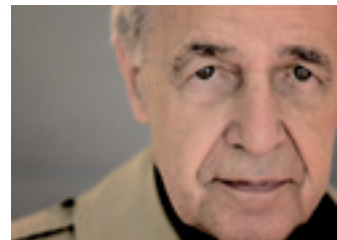
vor: Ein Tuba-Spieler des New Japan Philharmonic habe bei einem Vorspielen an der Wiener Staatsoper zwar gewonnen, sei aber von den Wiener Philharmonikern (die sich aus dem Orchester der Staatsoper rekrutieren) abgelehnt worden. Daraufhin habe er zum Cleveland Orchestra gewechselt. Zwei angelsächsische Posaunisten, die das Orchester gleichfalls verließen, berichteten über eine feindselige Atmosphäre innerhalb ihrer Instrumentengruppe.

Nach einer misslungenen Augen-Operation ist der französische Dirigent **Pierre Boulez** (87) offenbar kaum noch seh- und arbeitsfähig. Konzerte in Paris musste er absagen. Die Academy des Lucerne Festival will er allerdings weiterhin betreuen, wenn auch möglicherweise nicht als Dirigent.

Wegen einer Leistenbruch-Operation hat der Dirigent **Riccardo Muti** (71) eine geplante Asientournee mit dem Chicago Symphony Orchestra abgesagt. Ihn ersetzt **Lorin Maazel** (82).

Der neu eröffnete Saal der **Wiener Sängerknaben** im Wiener Augarten konnte offenbar nur gegen größte Widerstände der Bevölkerung durchgesetzt werden. „Ich muss in die Offensive gehen“, so die Leiterin Elke Hesse in einem Interview. Mit Parolen wie „Rettet den Augartenspitz“, Zeltlagern und Mahnwachen war man gegen den neuen Saal zu Felde gezogen. Hintergrund ist, dass man die Wiener Sängerknaben in Österreich eher als touristische Attraktion ähnlich der Sacher-Torte und den Lipizzanern toleriert, aber nicht als Kulturinstitution respektiert. In der über 500jährigen Geschichte (und trotz prominenter Absolventen von Schubert bis Max Emanuel Cencic, von Friedrich Haider bis Peter Weck) ist es das erste Mal, dass der Chor einen eigenen Saal erhält.

Der Dirigent **Kurt Masur** hat seine Entscheidung, sich öffentlich zu seiner Parkinson-Erkrankung zu bekennen, mit der Beeinträchtigung seiner Privatsphäre begründet. „Ich wollte endlich dem Gerede ein Ende machen!“, so Masur in der „Süddeutschen Zeitung“. „Jeder in meinem privaten Umfeld wurde inzwischen mit entsprechenden Fragen belastet, indem man sich hinter vorgehaltener Hand erkundigte: ‚Was hat er denn eigentlich?‘“ Seine Krankheit sei nicht tödlich, so Masur. Dass er sie habe, hätten lange Zeit nicht einmal seine Ärzte gewusst. „Ich stehe dazu und bin mir bewusst, dass ich sie im Konzert vergessen machen muss, um das Publikum zu überzeugen. Wer sich während meiner Konzerte von der Vorstellung nicht trennen könnte, dass ich Parkinson habe, würde für die Musik nicht empfänglich sein.“



Pierre Boulez



MuTh. Der Konzertsaal der Wiener Sängerknaben am Augartenspitz

Schluss mit dem Gerede. Kurt Masur



MOVIMENTOS

FESTWOCHEN DER AUTOSTADT
IN WOLFSBURG
02. APRIL 2013 — 05. MAI 2013

T O L E R A N Z



TANZ

Kibbutz Contemporary Dance Company, Compagnie Jant-Bi Jigeen, São Paulo Companhia de Dança, José Montalvo / Théâtre National de Chaillot, Fabulous Beast Dance Theatre

SZENISCHE LESUNGEN & SCHAUSPIEL

Iris Berben, Matthias Brandt, Burghart Klaußner, Thomas Thieme, Sophie Rois, Sylvester Groth, Martin Wuttke, Alexander Fehling, Manfred Zapatka, Boris Aljinovic, Andreas Nickl, Ursula Reiter, Angela Schmid, Margarita

Broich, Maria Schrader, Samuel Finzi, Wolfram Koch, Angela Winkler, Robert Gallinowski, Joachim Król, Hans-Werner Meyer, Stefan Kurt, Ulrich Noethen, Klaus Maria Brandauer

KONZERTE

Marius Neset, Concha Buika, Butterscotch, Alexander Stewart, Abdullah Ibrahim, Take 6, Avishai Cohen, Sophie Hunger, Stabil Elite, David Lemaitre, Dave Sünti, Daniel Beilschmidt, Ensemble Amarcord, Cecilia

de Maizière, Teresa Zimmermann, Simone Jandl, Pirmin Grehl, Sebastian Knauer, Yorck Kronenberg, Annika Treutler, Nikolaus Rexroth, Zürcher Kammerorchester, Rammstein

Weitere Informationen unter
0800 288 678 238 oder
WWW.MOVIMENTOS.DE

Kulturpartner

NDRkultur

Folgen Sie uns auch auf

f | t | YouTube

AUTOSTADT